

Auspurg, Antje

Gefordert – gefördert – überfordert?  
Aktuelle Entwicklungen bei Lernen und Lernförderung –  
dargestellt am Beispiel von Leipziger Grundschulkindern

eingereicht als

# MASTERARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA  
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2012

Auspurg, Antje

Gefordert – gefördert – überfordert?  
Aktuelle Entwicklungen bei Lernen und Lernförderung –  
dargestellt am Beispiel von Leipziger Grundschulkindern

eingereicht als

# MASTERARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA  
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2012

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Stephan Beetz

Zeitprüferin: M. A. Annegret Saal

### Bibliographische Beschreibung:

Auspurg, Antje:

Gefordert – gefördert – überfordert?

Aktuelle Entwicklungen bei Lernen und Lernförderung – dargestellt am Beispiel von Leipziger Grundschulkindern. 60 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit, Masterarbeit, 2012

### Referat:

Die Masterarbeit befasst sich mit Lernsituation im schulischen und außerschulischen Kontext und geht dabei auf das Fordern, Fördern und Überfordern von Kindern ein. Den Schwerpunkt bildet die empirische Untersuchung von Leipziger Eltern mit Kindern im vierten Grundschuljahr, die das Bildungserleben ihrer Kinder einschätzen und bewerten. Aus den qualitativen Befragungen werden die Erkenntnisse verallgemeinert und mit der Theorie aus der Literatur verglichen.

Antje Auspurg

# Gefordert – gefördert – überfordert?

Aktuelle Entwicklungen bei Lernen und  
Lernförderung – dargestellt am Beispiel von  
Leipziger Grundschulkindern

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>5</b>
1.1	Erkenntnisinteresse .....	6
1.2	Zielstellung .....	6
<b>2</b>	<b>Lernen und Lernförderung .....</b>	<b>8</b>
2.1	Begriffliche Einordnung .....	8
2.2	Schule als Institution von Lernen und Lernförderung .....	11
2.2.1	Aufgaben von Schule .....	12
2.2.2	Funktionen von Schule .....	13
<b>3</b>	<b>Bildungsdruck: Kinder werden gefordert, gefördert oder überfordert? .....</b>	<b>15</b>
3.1	Ansichten zu Fordern, Fördern und Überfordern .....	15
3.2	Aspekte einer modernen, bildungsnahen Kleinfamilie .....	18
3.3	Aspekte für die Schulauswahl .....	21
<b>4</b>	<b>Aufbau der empirischen Studie .....</b>	<b>27</b>
4.1	Auswahl der befragten Personengruppe .....	27
4.2	Untersuchung .....	27
4.2.1	Untersuchungsaspekte .....	27
4.2.2	Untersuchungsmethoden .....	29
4.2.3	Untersuchungszeitraum .....	32
4.3	Auswertungsverfahren .....	33
<b>5</b>	<b>Auswertung der Interviews .....</b>	<b>35</b>
5.1	Auswertung der forschungsrelevanten Aspekte .....	35
5.1.1	Bildungserleben der Eltern .....	35
5.1.2	Auswahl der Grundschule .....	37

5.1.3	Lernen in der Grundschule .....	39
5.1.4	Außerschulische Bildungsangebote .....	43
5.1.5	Auswahl der weiterführenden Schule .....	45
5.2	Gegenüberstellung der empirischen Studie mit den theoretischen Vorbetrachtungen .....	48
<b>6</b>	<b>Fazit .....</b>	<b>53</b>
<b>7</b>	<b>Ausblick .....</b>	<b>55</b>
<b>8</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>56</b>
<b>9</b>	<b>Erklärung zur selbstständigen Anfertigung .....</b>	<b>60</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zwei Arten des Lernens, Quelle: Roth 2011, 92 (eigene Darstellung).....	8
Abbildung 2: Familienstruktur 2005 bis 2009 nach der Anzahl der Kinder in Leipzig, Quelle: Stadt Leipzig 2010, 33.....	19
Abbildung 3: Prognose der Geburten in Leipzig von 2011 bis 2029, Quelle: Stadt Leipzig 2010, 34.....	20
Abbildung 4: Anstieg von Privatschülern in Ost- und Westdeutschland nach 1987, Quelle: Lohmann/Spieß/Feldhaus 2009, 642. ....	22
Abbildung 5: Sechs Kriterien für die Qualität von Schulen. Quelle: Boldeduck 2010a, 18 (eigene Darstellung, ergänzt um weitere Kriterien) .....	23

# 1 Einleitung

Kinder im Leistungsdruck: frühe Förderung und hervorragende Abschlüsse, um sich die beste Vorbereitung auf das zukünftige, unvorhersehbare Leben zu sichern – der Schlüssel dafür ist Bildung. Eine gut fundierte Ausbildung hat einen hohen Stellenwert in der heutigen Gesellschaft: »[...] ohne qualifizierenden Abschluß ist eine berufliche Zukunft gänzlich verbaut.« (Beck 1986, 244) Aus diesem Grund wollen Eltern einen möglichst erfolgversprechenden schulischen Weg für ihren Nachwuchs wählen. Wann aber schlägt gut gemeinte Bildung vom Fordern und Fördern ins Überfordern um? Zahlreiche Beiträge in pädagogischen Fachzeitschriften, im Internet oder in Fachbüchern widmen sich dieser gesellschaftlichen Thematik.

Bei guter Bildung gehen die Vorstellungen von Eltern oftmals weit auseinander. Es gibt die sogenannten bildungsnahen Eltern, die ihre Kinder stetig fordern und fördern; sie suchen die beste Schule und individuelle Bildungsangebote für ihre Kinder aus. Private schulische Einrichtungen finden in bildungsbewussten Kreisen zunehmend Anklang. Auch haben diese Eltern oftmals selbst eine gute Bildung in ihrem Elternhaus erlebt. Auf der anderen Seite gibt es Eltern, die der Bildung ihrer Kinder weniger Beachtung schenken. Sie überlassen das Thema Bildung mehr dem Kindergarten und später der Schule.

Die vorliegende Arbeit nimmt sich insbesondere des Themas der bildungsnahen Eltern an, die sich intensiv um das Lernen und das Fördern ihrer Kinder kümmern. Die am besten geeignete Schule wird von ihnen ausgewählt. Aber welche Schule bietet ein qualitativ hochwertiges Bildungsangebot und erfüllt die Anforderungen der Eltern? Nicht nur bei der Schulauswahl haben bildungsbewusste Eltern oftmals hohe Ansprüche, sondern auch in der Auswahl von außerschulischen Bildungsangeboten. Sowohl musische als auch sportliche Angebote finden dabei sehr guten Anklang. Wie gestaltet sich dabei die Auswahl? Können die Kinder mitentscheiden oder treffen die Entscheidung mehr die Eltern?

Ein Beispiel für diese Entwicklung zeigt auch die Studie von Anja Maier, die bildungsbewusste Eltern im Prenzlauer Berg in Berlin beobachtet hat und mit ihnen ins Gespräch gekommen ist. Sie hat dort die gesellschaft-



lichen Veränderungen aufgenommen und in ihrem Buch »Lassen Sie mich durch, ich bin Mutter – von Edel-Eltern und ihren Bestimmerkindern« veröffentlicht. In dem Buch wird auch eine Mutter eines Privatschülers interviewt, die dabei auch auf das verbreitete Meinungsbild von Schulen in privater Trägerschaft eingeht: »Reiche-Leute-Kinder werden in Privatschulen in eine Art Bildungshochsicherheitstrakt gesteckt, damit sie unter sich bleiben können; am Ende kommen Egomonster raus, die nichts wissen von Armut, Umwelt- und Globalisierungsthemen, aber dafür drei Sprachen sprechen und Sozialversager sind.« (Maier 2011, 110 f.)

## 1.1 Erkenntnisinteresse

Der Stellenwert von Bildung hat sich gewandelt. Die Thematik des optimalen Lernens und Förderns von Kindern hat in den letzten Jahren rasant an Bedeutung gewonnen. Schule wird zum Abenteuer: Kinder besuchen nun nicht mehr nur eine Grundschule in ihrer Nähe, sondern die Eltern aus bildungsnahen Kreisen suchen oftmals Schulen mit einem guten Ruf, innovativen Lernkonzepten und Unterrichtsmethoden für ihren Nachwuchs aus. Dabei werden zunehmend private Einrichtungen gewählt.

In der vorliegenden Masterarbeit sollen die aktuellen Entwicklungen zu Lernen und Lernförderung herausgearbeitet und einer empirischen Untersuchung von Eltern mit Kindern im vierten Grundschuljahr gegenübergestellt werden.

## 1.2 Zielstellung

Im ersten Teil der Arbeit sollen zunächst die Begrifflichkeiten »Lernen« und »Lernförderung« dargestellt, deren Aufgaben und Funktionen in der Schule als Institution besprochen werden. Diese Aspekte sollen ein deutlicheres Bild von Lernen und Lernförderung zeigen (Kapitel 2). Im Anschluss wird auf die Thematik »Bildungsdruck« eingegangen. Es soll geklärt werden, wie sich dieser sowohl im familiären als auch im schulischen Bereich gestaltet. Aspekte der modernen, bildungsnahen Kleinfamilie sowie die Auswahl der am besten geeigneten Schule werden in diesem Kapitel betrachtet (Kapitel 3).

Im zweiten Teil der Arbeit erfolgt eine Untersuchung von Leipziger Eltern mit Kindern im vierten Grundschuljahr in Form einer empirischen Studie. Zu diesem Zweck werden Befragungen mithilfe qualitativer, halbstandardisierter Interviews durchgeführt. Ziel dieser Untersuchung ist es, Lernen und Bildung aus der eigenen Erfahrung der befragten Eltern einschätzen und bewerten zu können. Diese Erkenntnisse sollen Aufschluss über die tatsächliche Situation von den Eltern zu folgenden Themen geben:

- Bildungserleben der Eltern
- Auswahl der Grundschule
- Lernen in der Grundschule
- Außerschulische Bildungsangebote
- Auswahl einer weiterführenden Schule

Zum Schluss sollen sowohl die Interviews ausgewertet als auch ein Vergleich zwischen den theoretischen Betrachtungen und der empirischen Studie gezogen und die gewonnenen Erkenntnisse allgemein zusammengefasst werden (Kapitel 5 und 6).

## 2 Lernen und Lernförderung

In diesem Kapitel wird auf Lernen und Lernförderung näher eingegangen. Dabei soll im ersten Schritt geklärt werden, woher die Begrifflichkeiten etymologisch stammen und im zweiten Schritt, welche Bedeutung sie im heutigen Schulalltag haben.

### 2.1 Begriffliche Einordnung

#### Lernen

Etymologisch entstammt der Begriff *Lernen* dem mittelhochdeutschen *ler-nen* und *l(i)ernen* beziehungsweise dem althochdeutschen *lernēn*, *lirnēn* und *līnon*. Die Grundbedeutung des Begriffes Lernen ist »einer Spur nachgehen« oder »etwas verfolgen« (vgl. Kluge 1963, 515).

»Lernen ist eine universell verbreitete Fähigkeit zur mittel- und langfristigen Anpassung eines Organismus an seine Umwelt.« (Roth 2011, 92) Jeder Lernprozess beginnt mit der Geburt eines jeden Menschen. Das Gehirn muss ab diesem Zeitpunkt herausfinden, » [...] was an den ungeheuer vielfältigen Ereignissen in der Welt wichtig für uns ist und wie wir mit diesem Wichtigen umgehen.« (Roth 2011, 92) Jeder Mensch macht im Kindesalter seine individuellen Erfahrungen, die auf sein Lernen unterschiedlich einwirken. Im Allgemeinen wird Lernen in zwei Arten unterschieden: zum einen in assoziatives – klassische, operante oder instrumentelle Konditionierung – und zum anderen in nichtassoziatives Lernen – Habituation und Sensitivierung (vgl. Roth 2011, 92).

Lernen	
Assoziatives Lernen	Nichtassoziatives Lernen
– klassische	– Habituation
– operante oder instrumentelle Konditionierung	– Sensitivierung

Abbildung 1: Zwei Arten des Lernens, Quelle: Roth 2011, 92 (eigene Darstellung)

Letztere beruhen auf dem Prinzip der Neubewertung von Wahrnehmungen aufgrund gemachter Ereignisse. So wird bei der Habituation von einer Gewöhnung vom Neuen gesprochen; unerwartete Situationen werden durch gemachte Erfahrungen vorhersehbarer. So lernt ein Kind beispielsweise, dass ein greller Blitz oder ein lauter Knall nicht immer etwas bedrohliches sein muss. Das Gegenteil zur Habituation ist die Sensitivierung. Zuvor unwichtiges erhält dadurch mehr Aufmerksamkeit. Wir werden »sensibler« und nehmen bestimmte Dinge mehr wahr. Ein Waldspaziergang kann beim Kennenlernen der verschiedenen Vogelstimmen ein neues Erlebnis werden. Zuvor nie gehörte Geräusche werden dabei neu bewertet (vgl. Roth 2011, 93 ff.).

Eine wichtige Form des assoziativen Lernens ist die klassische Konditionierung. Dabei geht es darum, »[...] dass wir [Menschen] bereits etablierte spontane Reaktionen auf neue Ereignisse hin ausrichten, die von unserem Gehirn als ›Voraussager‹ für wichtige Ereignisse fungieren.« (Roth 2011, 98) Bei der operanten oder instrumentellen Konditionierung hingegen stehen neue Verhaltensweisen oder -strategien im Vordergrund. Bei dieser Konditionierung wird vielmehr gehandelt und operiert, als nur reagiert wie bei der klassischen Konditionierung. Bei einer positiven Handlung, die in Erfolg mündet, wird die Handlung verstärkt, gegebenenfalls noch einmal durchgeführt. Bei einem negativen Erlebnis wird die zuvor ausgeführte Handlung nachgelassen oder vermieden. Im Allgemeinen führt jede neu ausgeführte Handlung zu immer wieder neuen Lernprozessen. Wie sich das bei der Lernförderung verhält, soll nun im Folgenden betrachtet werden.

### **Lernförderung**

Der Begriff Lernförderung besteht aus zwei zusammengesetzten Substantiven: Lernen und Fördern. Bedeutet Lernen »etwas zu verfolgen«, geht es bei Fördern vielmehr darum »etwas nach vorne zu bringen«. Fördern ist von dem Wort *fürder* abgeleitet und stammt aus dem Mittelhochdeutschen *vüdern*, *vurdern* bzw. Althochdeutschen *furd(i)ren* (vgl. Kluge 1963, 279).

Die Begrifflichkeit des Förderns kommt ursprünglich aus der Heil- und Sonderpädagogik und wurde »zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Kontext des Mannheimers Schulsystems [erstmalig] erwähnt.« (Rechter 2011, 13). Die Begrifflichkeiten wie Förderschule, Förderunterricht, Förderplan stam-

men beispielsweise aus dem sonderpädagogischen Bereich und scheinen auf eine defizitäre, problembehaftete Richtung hinzuweisen. Erst später ist der Begriff des Förderns in die Allgemeine Didaktik eingegangen.

Bei der Lernförderung, zusammengesetzt aus Lernen und Fördern, handelt es sich um einen Prozess bei Lernenden, die durch pädagogisches Fachpersonal und verschiedene Unterstützungssysteme beim Lernen begleitet werden. Auf die individuelle Lebensumwelt jedes Lernenden soll dabei eingegangen werden, um das Lernen »nach vorn zu bringen« bzw. auch zu steigern. In dieser Arbeit steht die Lernförderung von Grundschulkindern – sowohl schulisch als auch außerschulisch – im Vordergrund. Neben den schulischen Angeboten, wie beispielsweise Fördern in Mathematik, Deutsch oder Sport, stehen den Kindern auch außerschulische Angebote wie Reiten, Erlernen eines Instrumentes oder Sportaktivitäten in einem Verein offen. Alle Angebote – ob innerhalb der Schule oder außerhalb – haben die Absicht, vorhandenes Wissen »nach vorne zu bringen« beziehungsweise die Kinder zu motivieren sich mit anderen und neuen Lerninhalten zu beschäftigen. Die Freude am Lernen sollte dabei eine große Rolle spielen.

Allgemein kann das »optimale« Lernen und auch die Lernförderung mit drei wichtigen Erfahrungen zusammengefasst werden (vgl. Eissele 2010a, 103):

- Kompetenz:  
Kinder verstehen neue Lerninhalte bzw. -zusammenhänge.
- Autonomie:  
Kinder führen eigenes Handeln aus. Ihr Zutun ist dabei maßgeblich.
- Eingebundenheit:  
Kinder erhalten beim Gelingen von neuen Lernerfahrungen Wertschätzung von anderen.

Laut Peter Fauser, Professor für Erziehungswissenschaft, und der Lernforscherin Elsbeth Stern können Eltern den Lernerfolg von ihren Kindern schon von Geburt an unterstützen. »Kuscheln, erzählen, vorlesen, sich Zeit nehmen. Emotionale Sicherheit, eine stabile Bindung gilt als Grundvoraussetzung für erfolgreiches Lernen.« (Eissele 2010a, 105) Lernen und Lern

förderung geschieht primär im familiären Kontext und sekundär in sogenannten Bildungseinrichtungen – erst im Kindergarten, später in der Schule.

## 2.2 Schule als Institution von Lernen und Lernförderung

Lernen wird zum ersten Mal im Kindergarten beziehungsweise später in der Schule institutionalisiert. Dadurch gewinnt das Lernen eine gesellschaftliche Bedeutsamkeit. Junge Heranwachsende lernen nicht nur für sich und ihre unmittelbare Umwelt, sondern vielmehr für das Leben innerhalb eines sozialen Gefüges und für die zukünftige Erwerbstätigkeit, in der angeeignetes Fachwissen unabdingbar ist. Die Eingebundenheit in ein System, das Bildungssystem, ist dabei für alle Menschen verpflichtend. »[...] Schulen [sind] nicht nur Rechtsinstitutionen, sondern vor allem pädagogische Organisationen [...].« (Fend 2006, 174) In Schulen eignen sich unterschiedliche Kinder gemeinsam Wissen an, wobei sich das Lernen dabei individuell gestalten kann. »Lernen in den öffentlichen Bildungsinstitutionen ist immer ein gewisses Abenteuer, und jeder Mensch lässt sich von seiner Persönlichkeit her mehr oder weniger bereitwillig auf dieses Abenteuer ein.« (Roth 2011, 178)

Fast alle Kinder in Deutschland besuchen eine Grundschule. In Sachsen werden Kinder, die im Einschulungsjahr das sechste Lebensjahr bis zum 30. Juni vollendet haben, eingeschult. Kinder, die nach dieser Frist bis zum 31. Dezember geboren sind, können mithilfe einer sogenannten »Kannbestimmung« und einer ärztlichen Einschätzung ebenfalls eingeschult werden. Die Grundschulzeit dauert in Sachsen, wie auch in fast allen Bundesländern, vier Jahre. In diesen grundlegenden Jahren sollen Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen erlernt werden. »Diese bilden das Fundament für lebenslanges Lernen.« (Sächsischer Lehrplan für Grundschulen 2004, 2)

Auf die individuelle Lebensumwelt jedes Kindes ist beim Lernen einzugehen und es sollte »[...] so gefördert werden, dass es sich entsprechend seinen Voraussetzungen optimal entwickeln kann. Zum festen Bestandteil der pädagogischen Arbeit gehört die Förderung aller, einschließlich der

leistungsschwachen und der leistungsstarken Schülerinnen und Schüler. (ebd. 2) Wie sich die genauen Aufgaben und Funktionen von Schule gestalten, soll im nächsten Abschnitt dargestellt werden.

### 2.2.1 Aufgaben von Schule

Die allgemeinen Aufgaben von Schule werden weit betrachtet: Unterrichten, Bilden, Erziehen und Beraten. Näher betrachtet sehen die Aufgaben und überfachlichen Ziele laut Lehrplan für Grundschulen in Sachsen folgendermaßen aus:

#### **Kinder erwerben Wissen**

»Grundschulkinder erwerben Wissen, das ihnen ermöglichen soll, sich in alltäglichen Situationen zu orientieren und das eine sichere Grundlage für weiterführendes Lernen darstellt.« (ebd. 3) Die Kinder erlernen die Fähigkeit, ihr Wissen in verschiedene Lernsituationen – sowohl in schulischen als auch außerschulischen – anzuwenden.

#### **Kinder entwickeln Methodenkompetenz**

Kinder in der Grundschule lernen verschiedene Methoden zur Erschließung von neuen Lerninhalten anzuwenden. Dazu gehören beispielsweise »gezieltes Beobachten, Fragen, Ausprobieren, Nachschlagen, graphisches Hervorheben, Aufschreiben, Abschreiben, Auswendiglernen, Sammeln, Ordnen, Vergleichen, Zuordnen, Nutzen von Gedächtnisstützen.« (ebd. 4)

#### **Kinder erleben soziales Miteinander**

Kinder lernen in einem sozialen, nicht-familiären Gefüge zu leben und zu lernen. »Sie lernen dabei verlässlich zu handeln, Verantwortung zu übernehmen, Kritik zu üben und damit umzugehen sowie Konflikte gewaltfrei zu lösen.« (ebd. 4)

#### **Kinder entwickeln eigene Wertvorstellungen**

Durch das gemeinsame Leben und Lernen im schulischen Kontext lernen die Grundschulkinder unterschiedliche Wertvorstellungen von anderen Kindern und Menschen kennen. »Sie schätzen und achten andere Menschen und entwickeln solidarisches Verhalten.« (ebd. 4)

### 2.2.2 Funktionen von Schule

Nachdem die Aufgaben und überfachlichen Ziele von Schule kurz betrachtet worden sind, soll nun ein Blick auf die Funktionen erfolgen. Dabei werden diese im Hinblick auf die Gesellschaft betrachtet.

Die klassischen Schulfunktionen sind nach Helmut Fend:

#### **Qualifikationsfunktion**

Bei der Qualifikationsfunktion geht Fend auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sich bei jedem Menschen entwickeln sollen, ein. Dazu gehören beispielsweise Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Sie dienen als Vorbereitung für alle späteren Lebensanforderungen in Familie, Beruf und Gesellschaft.

#### **Sozialisationsfunktion**

Innerhalb der Schule wird ein soziales Miteinander erlebt. Das vermittelt ein erwünschtes Verhalten innerhalb der Gesellschaft. Früh erlernte Verhaltensweisen in einem sozialen Gefüge lassen sich auf die spätere Lebenswelt in Familie und Beruf übertragen. Der Mensch wird dabei gesellschaftsfähig.

#### **Selektionsfunktion**

Innerhalb der Schule erhalten die Schülerinnen und Schüler Zensuren und Abschlüsse. Diese dienen der Auslese und Zuweisung einer sozialen Position oder Berechtigung innerhalb der Gesellschaft (vgl. Sandfuchs 2001, 16). »Kinder aus höheren, bildungsnahen Schichten profitieren in weit höherem Maß als andere vom schulischem Bildungsangebot – dies weist die Familie als ›heimliche‹ (?) Zuweisungsinstanz aus.« (Sandfuchs 2001, 17)

#### **Legitimationsfunktion**

Bei der Legitimation sollen gesellschaftliche Grundwerte, Einstellungen und Haltungen vermittelt werden, um die gesellschaftlich-politischen Verhältnisse zu stärken (vgl. Sandfuchs 2001, 17). So sollen Kinder schon frühzeitig bestimmte Werte und Normen einer Gesellschaft erlernen und anwenden.



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass beim Lernen in der institutionalisierten Form weitaus mehr die soziale Bildung als das Lernen von Sachwissen hervorgehoben wird. Schule hat nicht nur die Aufgabe, die Menschen zu bilden, sondern sie vielmehr als mündige Bürger heranwachsen zu lassen und sie auf das zukünftige Leben in einem sozialen Gefüge vorzubereiten.

### 3 Bildungsdruck: Kinder werden gefordert, gefördert oder überfordert?

In dem nun folgenden Abschnitt soll der Bildungsdruck in bildungsnahen Familienkreisen näher betrachtet werden. Es werden dabei verschiedene Ansichten des Psychologen Michael Winterhoff, des Erziehungswissenschaftlers Wolfgang Bergmann und der chinesischen »Übermutter« Amy Chua dargestellt und mit Lernen und Bildung in Zusammenhang gebracht.

#### 3.1 Ansichten zu Fordern, Fördern und Überfordern

In der heutigen Gesellschaft hat die Bildung der eigenen Kinder einen großen Stellenwert. Bildungsnahe Eltern wollen ihrem Nachwuchs das beste Lernen – sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule – bieten und damit die beste Vorbereitung auf das spätere Leben ermöglichen. Es werden zahlreiche Angebote sorgsam ausgewählt und jede »[...] freie Minute scheint mit Aktivität gefüllt zu sein [...]« (Winterhoff 2011, 192). Michael Winterhoff stellt in seinem Buch »Lasst Kinder wieder Kinder sein« die Kindheit von Erich Kästner aus dem Buch »Als ich ein kleiner Junge war« der heutigen gegenüber:

»Auch vor fünfzig Jahren hatte der Tag nur vierundzwanzig Stunden, und zehn davon musste ich schlafen. Die restliche Zeit war ausgefüllt wie der Terminkalender eines Generaldirektors. Ich lief in die Tieckstraße und lernte. Ich ging in die Alaunstraße und turnte. Ich saß in der Küche und machte meine Schularbeiten, wobei ich achtgab, dass die Kartoffeln nicht überkochten. [...] Ich spielte mit Försters Fritz und Großhennigs Erna in diesem oder jenem Hinterhof. Ich spielte mit ihnen und Kießlings Gustav am Rande des Hellers zwischen Kiefern, Sand und Heidekraut Räuber und Gendarm oder Trapper und Indianer.« (Kästner 1957, 98)

In dem Text ist auffällig, dass sich die Kindheit von Kästner vor rund hundert Jahren im Groben ähnlich gestaltet hat wie heute. Er geht zur Schule, macht Hausaufgaben, trifft Freunde und macht Sport. Im Vergleich zur heutigen Kindheit sind wichtige Personen dabei nicht erwähnt – Kästners Eltern. Die Termine, die Kästner den Tag über hatte, erledigte er alleine

und selbstbestimmt. Seine Eltern organisierten ihm keinen Tagesablauf, sondern hielten vielmehr die Draufsicht darüber, dass alles seine Richtigkeit hatte.

Das Gegenteil lässt sich über die Kinder von bildungsbewussten Eltern heute sagen. Der Terminkalender ist überfüllt und viel zu sehr konstruiert. »Immer mehr Eltern haben über allem einen Masterplan stehen, der für die optimale Förderung [ihrer Kinder] sorgt.« (Winterhoff 2011, 195) Hetzen die Eltern mit ihren Kindern von einem Termin zum nächsten, verbrachte Kästner vermutlich die Zeit damit, sich selbst zu überlegen, was er gerade machen möchte. Wahrscheinlich hatte er die alleinige Entscheidung über die Gestaltung seines Nachmittags. Kindern von heute ist dieses wertvolle Gut scheinbar verloren gegangen. Sie drehen sich im »Hamsterrad« meist schon vor dem Besuch einer Kindertageseinrichtung. Schon zeitig werden sie in den verschiedensten Lerngruppen »beschult«. Dazu gehören beispielsweise Englischunterricht oder die musikalische Früherziehung. Es herrscht ein regelrechter »Bildungsdruck«. Eltern setzen im Vorschulbereich auch auf private Anbieter und zahlen dafür gern. Sie investieren immerhin in die Zukunft ihres Kindes (vgl. Koinzer/Leuschinsky 2009, 674). Die bildungsbewussten Eltern meinen, »Das deutsche Bildungssystem dagegen verbummle die wertvollen ersten Jahre voller Neugier und Entdeckerdrang, auch viele Eltern hätten noch nicht begriffen, worauf es ankommt, besonders die aus bildungsfernen Kreisen.« (Bолdeduck/Eissele 2010, 94) Die bildungsnahen Elternhäuser legen bei der Bildung ihres Kindes viel Wert auf:

- frühe Förderung,
- die richtige Umgebung,
- die richtige Schule,
- reichhaltige Nachmittagsangebote und
- ausgewählte Hobbys und Freunde (vgl. Bолdeduck/Eissele 2010, 92 ff.).

Freies Spiel oder auch mal sich eine Zeit lang zu langweilen oder »rumzuhängen« ist in dem vollgesteckten Terminkalender der Kinder meist nicht vorgesehen. Diese wertvolle Zeit ist enorm wichtig, und auch der Erziehungswissenschaftler Wolfgang Bergmann begrüßt diese Ruhe- beziehungsweise Auszeiten. Das frühe Fördern in Kindertageseinrichtungen mit sogenanntem »Förderunterricht« sieht er sehr negativ und wirkungs-

los. Auf Knopfdruck beispielsweise diesen oder jenen Gegenstand auf Englisch nachzusprechen, sei nicht die beste Möglichkeit für Kinder zu lernen, sondern Lernen sollte vielmehr ein Erfahrungslernen sein. »Womit ein Kind sich beschäftigt, wovon es fasziniert, hingerissen oder erschüttert oder hochofreut ist und was seine Körperlichkeit zugleich erreicht – all das wirbelt durch den kleinen Kopf und stellt Verknüpfungen her, die zur geistigen Wachheit führen.« (Bergmann 2011, 9) Wenn es ums Lernen und Bilden des eigenen Kindes von bildungsbewussten Eltern geht, sind diese Gedanken von Bergmann nicht immer allgegenwärtig. Es geht ihnen vielmehr ums »Fördern, fördern – wo es doch um etwas ganz anderes ginge, nämlich darum, den wachen Geist zu beflügeln, ihm kleine Glanzlichter aufzustecken, an denen die Kinder Freude haben, sodass sie mit ihrem tagtäglichen neuen Erfahrungssammeln am liebsten die ganze Welt umarmen und begreifen würden.« (ebd. 10)

Ruft Wolfgang Bergmann zu Ruhe und Besonnenheit in der Erziehung von Kindern auf, steht ihm Amy Chua, eine chinesische Mutter, auch »Tigermutter« genannt, mit einem fordernden und strengen Erziehungsprogramm gegenüber. »Chua schwärmt von Strenge und Strafen, denn die, so schreibt sie, bringen kluge, wohlerzogene Kinder hervor.« (Thimm 2011, 67) Bei diesen unterschiedlichen Denken fallen beim »Fördern« von Kindern drei Formen auf, die nun im folgenden näher beleuchtet werden sollen:

### **Fordern**

Beim Fordern sollen vorhandene, individuelle Fähigkeiten von Kindern »herausgekitzelt« werden.

### **Fördern**

Beim Fördern sollen Talente der Kinder entdeckt und durch eigenen Einsatz »weiter nach vorne« gebracht werden.

### **Überfordern**

Beim Überfordern werden Fähigkeiten abverlangt, die bei den Kindern nicht vorhanden sind oder es werden Leistungen von ihnen erwartet, die die Kinder nicht erbringen können. Sie stoßen an ihre Grenzen oder überschreiten diese.

Die drei beschriebenen Begrifflichkeiten können nie losgelöst voneinander betrachtet werden. Oftmals stehen sie eng beieinander oder gehen ineinander über. »Die Grenze zwischen Fordern und Überfordern, zwischen Fördern und Überfördern ist fließend. Wo sie verläuft, hängt ab vom Temperament und Talent des einzelnen Kindes. Sie zu erkennen und zu respektieren ist Aufgabe des Erziehenden. Und ebendas scheint, in Elternhäusern wie Schulen, seltener zu gelingen.« (Thimm 2011, 69)

In den nun folgenden Unterkapiteln sollen zwei Aspekte – die moderne, bildungsnahe Kleinfamilie und die Auswahl einer Schule – herausgearbeitet werden, die eng mit dem Bildungsdruck zusammenstehen.

### 3.2 Aspekte einer modernen, bildungsnahe Kleinfamilie

Durch die Flexibilität in der heutigen modernen Gesellschaft – dazu gehören unstetige Arbeitsverhältnisse und damit häufig verbundene Umzüge – leben Familien oftmals getrennt von ihren eigenen Eltern und Verwandten. »Der Verwandtschaftsverbund ist oft schon räumlich zerrissen, ohnehin sind die verwandtschaftlichen Bindungen in aller Regel schwach. Sie haben, anders als in früheren Generationen, keine ökonomische oder soziale Grundlage mehr.« (Bergmann 2011, 33) Das bedeutet, dass die Familien immer mehr zu Kleinfamilien werden und dadurch vielmehr auf sich selbst gestellt sind. In Erziehungsfragen der eigenen Kinder verlassen sie sich weniger auf ihren Instinkt oder auf Meinungen und Ratschläge von Familienmitglieder und Nachbarn, sondern fragen zumeist in Erziehungsratgebern nach, die häufig viel mehr verunsichern als die Haltung oder das erzieherische Handeln von jungen Eltern stärken (vgl. Bergmann 2011, 34). »Dieser Verlust an tradiertem und verinnerlichtem Wissen, verbunden mit der relativen sozialen Isolation der Kleinfamilie, hat den enormen Aufschwung von ›wissenschaftlicher‹ Pädagogik auf den medialen Märkten hervorgebracht.« (Bergmann 2011, 34)

Etwa die Hälfte der Familien entscheiden sich in Deutschland häufig für nur ein Kind. »Familien mit drei und mehr Kindern sind heute ungewöhnlich, sie kommen nur noch in eher wohlhabenden oder Migrantenfamilien vor. Kleinere Familien führen kurzfristig zu einem Mangel an Geschwistern, sie haben langfristig auch zur Folge, dass jedes Kind weniger Onkels, Tanten, Cousins und Cousins hat.« (Hurrelmann 2005, 108)

Wie die untenstehende Abbildung zeigt, ist die Tendenz auch innerhalb der Stadt Leipzig zu erkennen. Im Jahr 2009 hatten ungefähr 39.100 Familien in Leipzig ein Kind, Familien mit zwei Kinder gab es ungefähr 17.900 und 4.100 Familien hatten drei oder mehr Kinder.

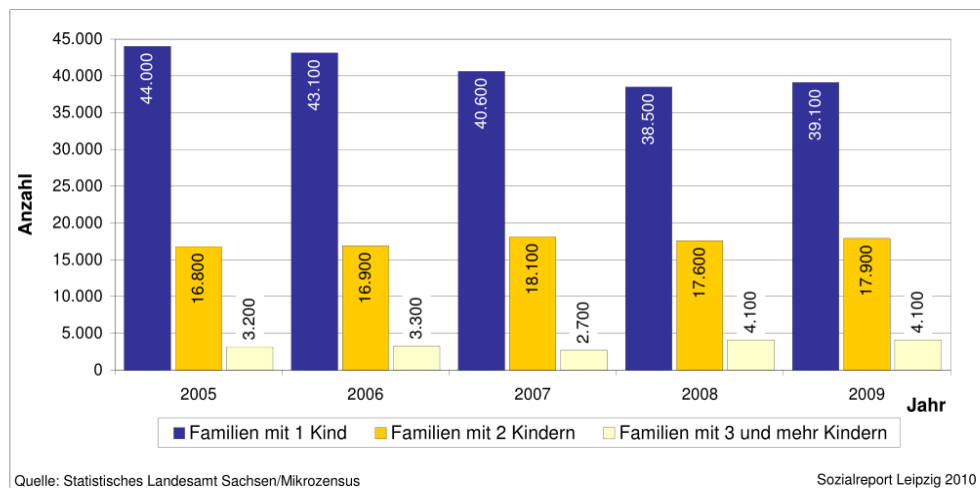


Abbildung 2: Familienstruktur 2005 bis 2009 nach der Anzahl der Kinder in Leipzig, Quelle: Stadt Leipzig 2010, 33.

Die jungen bildungsnahen Familien wollen nun ihrem oftmals einzigen Kind alles mögliche bieten, was in ihrer eigenen Macht steht. »Elternliebe gewinnt einen narzisstischem Charakter.« (Bergmann 2011, 36) Eltern verwöhnen häufig ihre Kinder. Der eigene Nachwuchs ist zu einem wertvollen Gut geworden, das es zu pflegen und zu hüten gilt. »Die Kinder sind nicht nur das Zentrum der Familie. Sie müssen diese Familie auch nach außen repräsentieren, sie müssen mit ihren Begabungen, ihrem Wohlerhalten usw. deutlich machen, dass diese Familie eine gute, heile Familie ist und sie selber ganz außergewöhnlich ›originelle‹ Kinder sind.« (Bergmann 2011, 38)

Auch die folgende Abbildung zeigt, dass für die kommenden Jahre eine stetig sinkende Kinderzahl erwartet wird. Zwar hat Leipzig 2011 ein Geburtenhoch zu verzeichnen, jedoch sieht die Prognose für die Geburten in den kommenden Jahren eher gering aus. So sollen beispielsweise im Jahre 2029 ungefähr 4900 Kinder in Leipzig zur Welt kommen. Das sind ungefähr 500 Geburten weniger als im Jahr 2011. All diese Zahlen sind Prognosen, jedoch scheint sich hinsichtlich der Geburtenzahlen ein klarer

Abwärtstrend abzuzeichnen. Die untenstehende Abbildung zeigt ein Beispiel für die Stadt Leipzig.

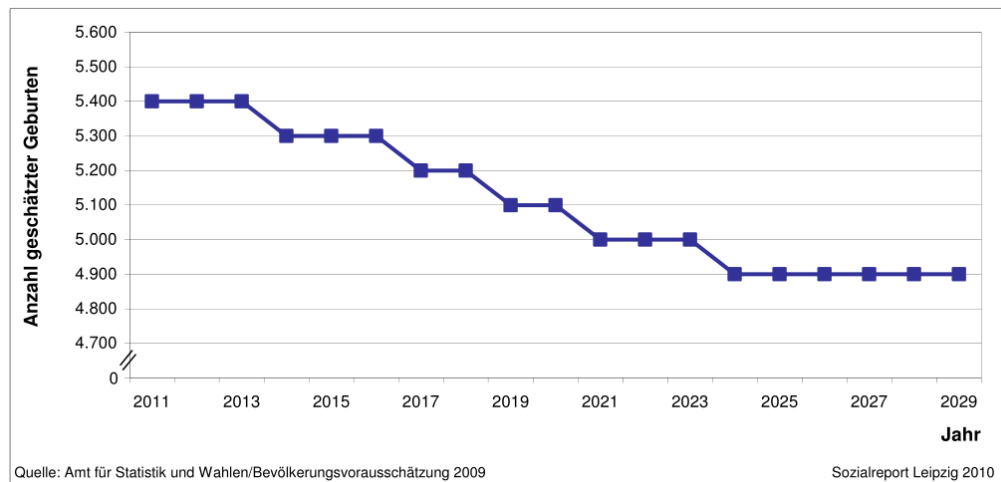


Abbildung 3: Prognose der Geburten in Leipzig von 2011 bis 2029, Quelle: Stadt Leipzig 2010, 34.

### Statussicherung

Der Status der eigenen Familie ist maßgebend. Das Kind soll möglichst den gleichen oder einen besseren Bildungsabschluss erreichen, um später eine gute Einkommenssituation zu besitzen. »[...] Schulabschluss [wird] zum Schlüsselbegriff für gesellschaftlichen Erfolg oder Misserfolg [...]« (Henry-Huthmacher 2008, 13) »Bereits in der Kindheit, noch ganz in die Familie eingebunden, erfährt der Heranwachsende den Beruf über den Vater als den Schlüssel zur Welt.« (Beck 1986, 220) Eine erfolgreiche Bildung hat bei der Erziehung des Kindes einen hohen Stellenwert. »So wie die Eltern Bildung in das Kind investieren, soll dieses sich selbst bilden, um schließlich in Vollendung des genealogischen Investitionszyklus die Enkel wieder mit Bildung zu versorgen. Dahinter steht die stille Hoffnung, dass sich der soziale Status der Familie in der Generationenfolge zumindest erhält.« (Bude 2011, 72 ff.) Bildung gilt als Schlüssel zur Welt. Die Kinder, die ihre Bildung erfolgreich absolvieren, haben deutlich bessere Chancen im Leben erfolgreich zu sein oder es in Zukunft zu werden. Eine gut bezahlte Arbeit und ein anerkannter Beruf sind die Zukunftswünsche der Eltern. »In der Gesellschaft, in der das Leben auf dem Faden des Berufs aufgereiht ist, enthält dieser tatsächlich einige Schlüsselinformatio-

nen: Einkommen, Status, sprachliche Fähigkeiten, mögliche Interessen, Sozialkontakte usw.« (Beck 1986, 221)

### **Zukunftsangst**

Junge Familien sehen häufig in eine unsichere Zukunft. Dazu gehört, dass sich ihre Bildungswege verlängern, ihre Arbeit oft kurzfristig und unsicher scheint und eine stabile Gebundenheit in soziale Gefüge wie Familien oder Freundeskreise immer seltener vorkommt. Dieses Gefühl überträgt sich auch auf die eigenen Kinder. »Nie wusste eine Generation von Erwachsenen so wenig von der Zukunft ihrer Kinder.« (Bergmann 2011, 36) Zudem hat sich auch der Wert von Bildungsabschlüssen verändert. Eine erfolgreiche Ausbildung kann, muss aber nicht in einer Arbeit münden. »Aber selbst nach dem erfolgreichen Absolvieren der Berufsausbildung wird eine labile Übergangsphase, in der schlechte Jobs mit Arbeitslosigkeit, kurzfristigen Arbeitsverhältnissen und Unterbeschäftigungen wechseln, immer mehr zum Normalfall.« (Beck 1986, 241)

Die modernen, bildungsnahen Kleinfamilien geben aufgrund ihrer unklaren Zukunftssituation, ihrer eigenen Statussicherung und ihrer Entscheidung für häufig nur ein Kind der Schulauswahl eine besondere Bedeutung. Die beste Schule soll es für das eigene Kind sein, um so die besten Chancen für das Leben zu bieten. Wie sich die Schulauswahl gestaltet, soll nun im folgenden Kapitel näher betrachtet werden.

## **3.3 Aspekte für die Schulauswahl**

Eltern wünschen sich den bestmöglichen Schulabschluss für ihre Kinder. Und in diesem Zusammenhang fällt auf, dass Privatschüler beim PISA-Test 2006 deutlich besser abschnitten als Schüler von staatlichen Schulen. Dies ist wiederum damit zu begründen, dass an privaten Schulen vornehmlich Schüler aus bildungsnahen Elternhäusern in kleineren Klassenverbänden zusammen lernen (vgl. Füller 2010b, 127). Schließlich lässt sich feststellen, dass viele Privatschulen »[...] Schüler zum Erfolg [bringen], die die Regelschule längst aufgegeben hat.« (Füller 2010a, 13) »Ob ›PISA-Schock‹ oder ›Rütli-Brief‹ – es ist kaum zu bestreiten, dass eine Negativwahrnehmung staatlicher Bildungsinstitutionen in Medien und Öffentlichkeit vorherrscht.« (Koinzer/Leschinsky 2009, 674) Die Kritik der Eltern am staatlichen Schulwesen reicht von »materiell schlecht ausgestatteten Schulen

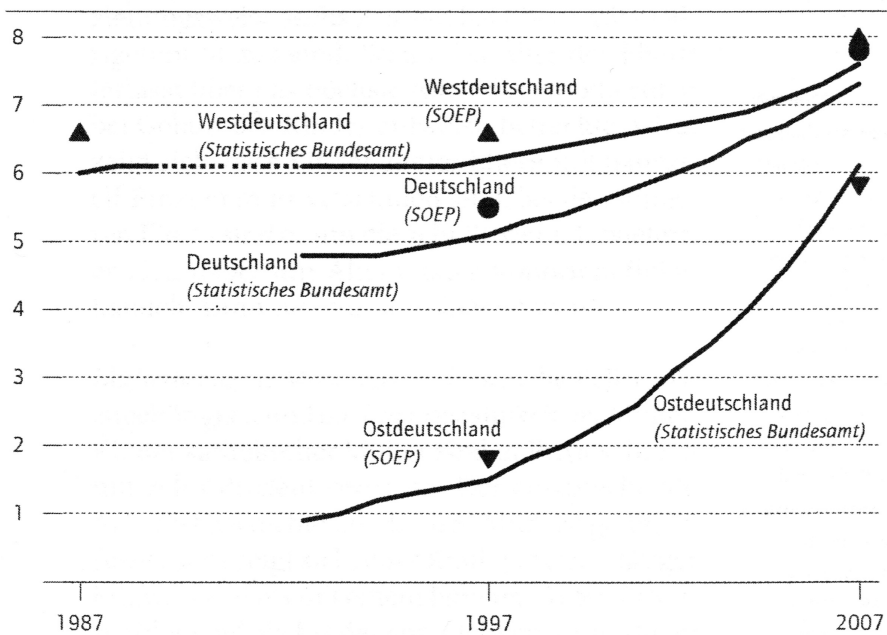


über zu große Klassen, überforderten und wenig engagierten Lehrkräften bis hin zu ›wenig innovativen Konzepten‹ der Schul- und Unterrichtsgestaltung.« (Koinzer/Leschinsky 2009, 674)

Das Vertrauen in das staatliche Schulsystem haben viele Eltern verloren (vgl. Füller 2010b, 127), und aus diesem Grund sehen sich bildungsnahe Eltern vor entscheidenden Phasen – wie Einschulung oder Auswahl einer weiterführenden Schule – die zukünftige Bildungseinrichtung für ihre Kinder genau an. Bei dieser Auswahl werden in den letzten 30 Jahren zunehmend Schulen in freier Trägerschaft gewählt. Derzeit zeichnet sich eine enorme Expansion von privaten Schulen ab (vgl. Koinzer/Leschinsky 2009, 670). Deutschlandweit besuchen heute ungefähr sieben Prozent aller Schüler eine Privatschule. Wie die unten stehende Abbildung zeigt, hat der Anteil von freien Schulen stark zugenommen (vgl. Lohmann/Spieß/Feldhaus 2009, 640).

### Privatschüler in Ost- und Westdeutschland nach Datenquellen

Anteil an allen Schülern in Prozent



1 Kinder unter 17 Jahren in Befragungshaushalten.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 1.1, Schüler auf allgemeinbildenden Schulen; SOEP 1987, 1997, 2007 (gewichtet); Berechnungen des DIW Berlin. DIW Berlin 2009

Abbildung 4: Anstieg von Privatschülern in Ost- und Westdeutschland nach 1987, Quelle: Lohmann/Spieß/Feldhaus 2009, 642.

Die Auswahl der besten Schule für den eigenen Nachwuchs gestaltet sich für Eltern zunehmend komplizierter. Das Angebot ist breit und vielfältig. Soll es eine Schule in freier Trägerschaft sein oder reicht eine staatliche Schule in der Nähe ebenfalls aus?

Um Eltern die Schulauswahl einfacher und übersichtlicher zu gestalten, haben Pädagogen und Wissenschaftler, wie beispielsweise der Erziehungswissenschaftler Peter Fauser, sechs Kriterien in dem Stern-Ratgeber »Die beste Schule für mein Kind« zusammengefasst (vgl. Boldeduck 2010a). Demnach sind Auswahlkriterien für eine qualitativ hochwertige Schule folgende: Unterrichtsqualität, Leistung, Umgang mit Vielfalt, Schulentwicklung, Schulleben und Verantwortung.



Abbildung 5: Sechs Kriterien für die Qualität von Schulen. Quelle: Boldeduck 2010a, 18 (eigene Darstellung, ergänzt um weitere Kriterien)

Bei dieser Zusammenfassung sind Kriterien wie Wohnortnähe, Schulweg, Schulausstattung oder der Schulbesuch gemeinsam mit Kindergartenfreunden aus dem Umfeld, die für die Auswahl einer Schule durchaus von Bedeutung sein können, nicht mit aufgeschlüsselt. Die sechs Auswahlkriterien des Stern-Ratgebers »Die beste Schule für mein Kind« sollen nun im Einzelnen betrachtet werden.

### **Unterrichtsqualität**

»Guter Unterricht entscheidet, ob alle Kinder vorankommen – starke und schwache.« (Bolderduck 2010b, 22) Die Unterrichtsqualität ist seitens der Wissenschaftler an vielen Dingen messbar: Wie ist die Atmosphäre im Unterricht? Kommen alle Kinder gut mit? Wie wird seitens der Lehrer und Lehrerinnen unterrichtet? In den letzten Jahren hat sich zunehmend der Unterricht mit dem Wochenplan durchgesetzt. Dieser hat gegenüber dem Frontalunterricht einige Vorteile: Die Kinder lernen selbstständig in ihrem eigenen Tempo. Wer länger braucht, um einen neuen Sachverhalt zu erschließen, bekommt auch mehr Zeit dafür und individuelle Lernangebote bereitgestellt. Wer schneller im Lernen ist, bekommt Zusatzaufgaben, um sein Wissen zu festigen und zu erweitern. Die Arbeit mit dem Wochenplan ist sehr individuell und benötigt daher sehr viel Zeit der Pädagogen in der Vorbereitung auf den Unterricht. Dadurch werden jedoch alle Schüler und Schülerinnen – sowohl schwache als auch starke – da abgeholt, wo sie beim Lernen stehen.

Beim Frontalunterricht hingegen werden Kinder oftmals gleichgestellt und nicht individuell gesehen. Dass alle Kinder alle Lerninhalte zur gleichen Zeit lernen, ist mit den unterschiedlichen Voraussetzungen, mit denen Kinder heute in die Schule kommen, kaum mehr möglich. Ein gutes Indiz guter Unterrichtsqualität ist auch, wie viele Kinder in die nächste Klasse versetzt werden oder ob einige »sitzengeblieben« sind, also die Klassenstufe wiederholen müssen. Alle gleichermaßen zu fordern und zu fördern, hängt auch von der Qualität des Personals der Schule ab.

### **Leistung**

Eine gute Schule zeichnet sich dadurch aus, das Beste aus jedem Schüler und jeder Schülerin herauszuholen, alle demnach gleichsam gut zu fordern und zu fördern. Ein Anhaltspunkt wäre dafür, ob die Schule Möglichkeiten hat, auch schwächere Kinder in ihren schulischen Leistungen zu

unterstützen. Fragen der Wissenschaftler dazu sind: Gibt es Nachhilfeunterricht, betreute Hausaufgaben oder Förderstunden von Pädagogen oder älteren Mitschülern? Auch sollte eine gute Schule ebenfalls auf die leistungsstarken Kinder gezielt eingehen durch eventuelle Extra-Klassen, Begabtenförderung oder zusätzliche Unterrichtseinheiten (vgl. Dietrich 2010, 32). Im Allgemeinen sollen alle Kinder Leistung zeigen, nicht in allen Fächern gleichermaßen, aber mindestens ein Bereich oder ein Fach sollte ihnen besonders Freunde bereiten.

### **Umgang mit Vielfalt**

Nicht die Zusammensetzung einer Klasse – beispielsweise viele Kinder kommen aus Haushalten mit Migrationshintergrund und weniger Kinder aus deutschsprachigen – ist entscheidend, sondern der Umgang mit der speziellen Lernsituation durch die Pädagogen selbst. Folgende Frage ist dabei wichtig: Werden alle Kinder trotz unterschiedlichen Startpositionen optimal gefördert? Mit vielfältigen Kulturen an Schulen umzugehen, heißt auch auf die Herkunft der Kinder und derer Lebensumwelt einzugehen. Zum Beispiel bieten verschiedene Schulen übergreifende Projekte und Veranstaltungen zu diesem Thema an. Einige Schulen würdigen ihre Vielfalt durch individuellen Religionsunterricht (vgl. Mously 2010, 34 ff.).

### **Schulentwicklung**

Die Entwicklung einer Schule ist ein entscheidender Punkt. Wie sieht der Schulleiter das Leitbild seiner Schule? Geht dieser einer Vision nach? Wie beteiligt er seine Kollegen daran? Schulen arbeiten immer wieder an ihrer Weiterentwicklung. Das ist oftmals harte Arbeit. Gremien und unterschiedliche Teams, die intensiv zusammenarbeiten, müssen gebildet werden (vgl. Eissele 2010b, 40 ff.). Bei einer erfolgreichen Schulentwicklung ist es enorm wichtig, nicht nur die Pädagogen einer Schule zu involvieren, sondern vor allen Dingen die Menschen, für die die Einrichtung da ist – Schüler und Schülerinnen sowie deren Eltern –, unbedingt in die Weiterentwicklung mit einzuschließen.

### **Schulleben**

»Wenn die Jury des Deutschen Schulpreises urteilt, dann ist für sie das Klima besonders wichtig.« (Rübel 2010, 46) Es geht darum, dass sich die Kinder, die Lehrer und Lehrerinnen und auch die Eltern in der gestalteten

Lernumgebung der Schule wohlfühlen. Kommen die Schüler und Schülerinnen gerne in die Schule? Können Sie diese mitgestalten? Besonders das Klima zwischen Kindern und Pädagogen ist dabei maßgeblich. Bei einem gegenseitigen Miteinander lernt es sich einfach angenehmer und zielstrebig. Lernen soll Freude bereiten. Regelmäßige Feste und Aktivitäten unterstützen diese Wahrnehmung.

### **Verantwortung**

Um ein angenehmes Schulklima zu schaffen, ist gegenseitige Verantwortung innerhalb eines Klassenverbandes und ebenso innerhalb der ganzen Schule unabdingbar: Verantwortung für andere Menschen übernehmen, in Achtung gemeinsam leben und lernen. Folgende Fragen sind den Wissenschaftlern in diesem Zusammenhang besonders von Bedeutung: Wird die Meinung der Schüler wirklich ernst genommen? Hängen in den Klassen Regeln für den Alltag aus und werden diese auch eingehalten? Wie sieht das gelebte Miteinander zwischen Pädagoginnen und Pädagogen, Schülerinnen und Schülern und Eltern aus? All diese Fragen geben in umgesetzter Form Anhaltspunkte für ein verantwortungsvolles Miteinander (vgl. Wolfangel 2010, 52 ff.).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Eltern bei der Schulauswahl für ihre Kinder nicht nur auf die schöne Fassade des Schulhauses oder die Gestaltung des Schulgartens achten sollten, sondern vielmehr auf das Leben im Schulhaus selbst. Dazu gehören vielmehr das menschliche Miteinander, die Art zu lernen, die Leistungsanforderung, der Umgang mit Vielfalt und vor allen Dingen, ob möglichst alle Kinder beim Lernen ans Ziel kommen. Wie die Erfahrungen über die eigene Bildung, die Schulauswahl und die außerschulischen Bildungsangebote der Kinder von Leipziger Eltern aussehen, eingeschätzt und bewertet werden, soll nun in den folgenden Kapiteln mithilfe einer empirischen Studie betrachtet werden.

## 4 Aufbau der empirischen Studie

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit soll nun die empirische Studie im Zentrum stehen. Im Kapitel 4 wird zuerst der Aufbau und die Vorgehensweise besprochen, bevor im Kapitel 5 die Auswertung der forschungsrelevanten Aspekte und ein Vergleich zwischen der bereits besprochenen Theorie folgt.

### 4.1 Auswahl der befragten Personengruppe

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung sollen Eltern, deren Kinder im vierten Grundschuljahr sind, stehen. Die ausgewählte Personengruppe hat die Kindergartenzeit mit ihren Kindern bereits erlebt, die Grundschulzeit ist bald beendet, und die Auswahl für eine weiterführende Schule steht gerade an. Neun bis zehn Jahre haben diese Eltern ihre Kinder durch die Bildungslandschaft begleiten und führen können; sie sollen in dieser Untersuchung nun als »Experten« gesehen werden. Der Zeitpunkt der Befragung lag kurz vor dem Erhalt der Bildungsempfehlung in Sachsen. Mit dieser Empfehlung werden die Eltern informiert, welche Schulart – Mittelschule oder Gymnasium – ihr Kind besuchen kann. Es wurden fünf Leipziger Eltern mit Kindern, die sowohl staatliche als auch aus private Grundschulen besuchen, befragt.

### 4.2 Untersuchung

Bei der empirischen Studie soll die Lernsituation von Leipziger Grundschülern untersucht werden. Da die Bildungsanforderungen an Kinder in bildungsnahen Familien stetig steigen, kann diese Entwicklung auch zu Überforderung führen. Welche Aspekte bei der Untersuchung von besonderer Bedeutung sind, soll nun näher erläutert werden.

#### 4.2.1 Untersuchungsaspekte

Es sind die Untersuchungsaspekte der Leipziger Eltern von Bedeutung, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Lernsituation von Grundschulkindern stehen. Folgende Aspekte sollen bei der empirischen Studie

betrachtet werden: das Bildungserleben der Eltern, die Auswahl der Grundschule, das Lernen in der Grundschule, außerschulische Bildungsangebote und der bevorstehende Schulwechsel auf eine weiterführende Schule.

### **Bildungserleben der Eltern**

Die eigene erlebte Bildungsgeschichte der Eltern soll bei diesem Themenschwerpunkt im Vordergrund stehen. Wie haben die Eltern ihre Bildung in der Schule erlebt? Hatten sie Schwierigkeiten? Wie lange ist ihre Schulzeit her, und an was können sie sich zuerst erinnern? Die eigene Bildungsgeschichte und das damit verbundene Lernen innerhalb der Schule lässt vermutlich auf die Wünsche und Ziele für die eigenen Kinder schließen.

### **Auswahl der Grundschule**

Wie in dem Kapitel 3.3 *Aspekte für die Schulauswahl* bereits beschrieben, gibt es verschiedene Kriterien über die Qualität von Schulen. Eine Schule für das eigene Kind auszusuchen, scheint aufgrund der zahlreichen Schulangebote, die es heute gibt, zunehmend schwieriger zu werden. Dabei stellt sich die Frage: Wie gestaltet sich die Auswahl der Grundschule? Und welche ist nun die beste für mein Kind? Kriterien wie Wohnortnähe oder der gemeinsame Schulbesuch mit Freunden aus dem Kindergarten rücken bei bildungsnahen Eltern zugunsten einer qualitativ guten Schule wahrscheinlich immer mehr in den Hintergrund.

### **Lernen in der Grundschule**

Das Lernen wird, wie im Kapitel 2.2 *Schule als Institution von Lernen und Lernförderung* beschrieben, das erste Mal in der Grundschule institutionalisiert. Kinder lernen in der Schule mithilfe von unterschiedlichen Lehrmethoden, beispielsweise der Arbeit mit dem Wochenplan oder durch Frontalunterricht. Innerhalb eines Lernprozesses kann es passieren, dass die Kinder sich gefordert, gefördert oder überfordert fühlen. Für die empirische Studie ist es wichtig, sowohl die Perspektive der Eltern als auch die der Kinder zu erfassen.

### **Außerschulische Bildungsangebote**

Die außerschulischen Bildungsangebote spielen im Leben von Kindern eine bedeutende Rolle. Kinder lernen oftmals nicht nur innerhalb der

Schule, sondern beispielsweise auch in Sportvereinen oder in Musikschulen. Diese Angebote erweitern ihr Erfahrungslernen. Bei der Untersuchung ist auch dieser Themenkomplex von Bedeutung, um ein umfassendes Bild der Kinder zu erhalten. Wie gestaltet sich der Wochenablauf der Kinder? Wie ist dieser organisiert? Konnten die Kinder bei der Auswahl der außerschulischen Bildungsangebote mit auswählen?

### **Schulwechsel: Auswahl einer weiterführenden Schule**

Die Kinder befinden sich im vierten Grundschuljahr, und der Wechsel auf eine weiterführende Schule steht kurz bevor. Eltern haben ihre Kinder auf ihrem schulischen Weg begleitet. All ihre Erfahrungen und das schulische Erleben ihrer Kinder bis dahin werden vermutlich in ihre Entscheidung für eine weiterführende Schule mit einfließen. Nach welchen Gesichtspunkten Eltern sich entscheiden und was ihnen dabei besonders wichtig ist, soll dieser Themenschwerpunkt klären.

## **4.2.2 Untersuchungsmethoden**

Um die zuvor definierten Aspekte zu untersuchen, kommt der Wahl der entsprechenden Untersuchungsmethode eine zentrale Bedeutung zu. In der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um einen Sachverhalt, bei dem die Personengruppe ein sogenanntes »Expertenwissen« besitzt. Ziel der Untersuchung ist es, anhand der Befragung dieser »Experten« die verschiedenen Aspekte näher zu untersuchen.

Bei der Erhebung der Daten soll besonders auf den Gewinn umfassender Informationen sowie verschiedener Meinungen und Eindrücke der einzelnen Befragten Wert gelegt werden. Aus diesem Grund liegt ein qualitatives Vorgehen nahe. Gegen eine Erfassung nach quantitativen Methoden spricht zudem die geringe Zahl der zu befragenden Personen. In diesem Fall würde diese Methode zu keinem zufriedenstellenden und repräsentativen Ergebnis führen. Die Form des qualitativen Interviews besitzt einen weitaus offeneren Charakter im Gegensatz zu einer quantitativen Befragung. Sowohl der Interviewer als auch der Befragte sind in ihren Äußerungen weniger beschränkt. Dem Interviewer liegt für seine Fragen zwar ein grober thematischer Rahmen vor, letztendlich ist er aber in der Reihenfolge und Gestaltung der Fragen flexibel. Ebenso unbeschränkt ist auch der Befragte bei der Beantwortung. Er legt in der Art eines Alltagsgesprächs



selbst fest, welche Schwerpunkte in den Gesprächsthemen liegen sollen und in welchem Umfang er Auskunft geben möchte. Bei einem qualitativen Interview werden Antworten mit erhöhtem Informationsgehalt erzielt. Für die gewählte Form des qualitativ halbstandardisierten Experteninterviews wurde folgender Leitfaden nach den fünf Themenschwerpunkten festgelegt.

### Art und Aufbau der Interviews

Im ersten Schritt wurde ein Interviewleitfaden erarbeitet. Ein Oberbegriff stellt dabei immer den Themenschwerpunkt dar, worunter sich einzelne untergeordnete Fragen gliedern. Während der Interviews wurden jedoch nicht alle einzelnen Fragen gestellt, wenn diese beispielsweise zuvor in den Antworten der befragten Personengruppe vorkamen.

Themenschwerpunkte	Fragen
1. Bildungserleben der Eltern	Was ist Ihnen selbst an Bildung wichtig?
	Wie haben Sie Bildung und Lernen in Ihrer Kindheit erlebt?
	Wie schätzen Sie im Vergleich die Lernsituation Ihres Kindes ein?
2. Auswahl der Grundschule	Welche Schule (Name, Art) besucht Ihr Kind?
	Nach welchen Gesichtspunkten haben Sie die Grundschule für Ihr Kind ausgewählt, z. B. Schulart, Nähe Wohnort?
	Bietet die Schule spezielle Angebote, die Sie für Ihr Kind als gut empfinden?
	Haben sich die Erwartungen an die Schule im Nachhinein bestätigt bzw. hat sich die Wahl als gut und richtig erwiesen?

Themenschwerpunkte	Fragen
3. Lernen in der Grundschule	<p>Aus der Sicht des Kindes: Wie fühlt sich Ihr Kind in der Grundschule? (Hat es Freude am Lernen? Wird es den Anforderungen der Schule gerecht? Lernt es mithilfe von besonderen Lehrformen (»Lernen lernen«, Frontalunterricht)? Was passiert mit den Hausaufgaben? Wie setzt sich der Klassenverband zusammen?)</p> <p>Aus Sicht der Eltern: Wie schätzen Sie die oben genannten Punkte aus Ihrer Sicht ein? Finden Sie, dass Ihr Kind angemessen gefordert, ggf. gefördert wird oder aber überfordert ist?</p>
4. Außerschulische Bildungsangebote	<p>An welchen außerschulischen Lernangeboten nimmt ihr Kind teil?</p> <p>Wie ist es zu dieser Auswahl gekommen?</p> <p>Wie sieht eine »typische« Woche Ihres Kindes aus?</p> <p>Wie organisieren Sie innerhalb der Woche die Aktivitäten Ihres Kindes?</p>
5. Auswahl der weiterführenden Schule	<p>Ihr Kind befindet sich im letzten Grundschuljahr und wird am 9. März 2012 seine Bildungsempfehlung erhalten.</p> <p>Wie gestaltet sich nun die Auswahl der weiterführenden Schule für Sie und Ihr Kind?</p> <p>Welche Gesichtspunkte sind Ihnen dabei wichtig?</p> <p>Was fällt Ihnen sonst noch zum Thema ein?</p>

### **Durchführung**

Mithilfe dieses Interviewleitfadens wurden fünf Leipziger Eltern mit Kindern im vierten Grundschuljahr befragt.

1. Frau K., 27. Februar 2012, 8 Uhr  
Grundschullehrerin, 46, Studium für Lehrer und Erzieher für untere Klassenstufen, verheiratet, mit zwei Kindern im vierten bzw. im neunten Schuljahr
2. Herr L., 29. Februar 2012, 8 Uhr  
Außendienstmitarbeiter, 40, Lehre als Außendienstmitarbeiter, verheiratet, mit zwei Kindern im ersten bzw. im vierten Grundschuljahr
3. Frau Z., 29. Februar 2012, 16:15 Uhr  
Ergotherapeutin, 32, Ausbildung zur Ergotherapeutin, in einer Partnerschaft lebend, mit zwei Kindern im ersten bzw. im vierten Grundschuljahr
4. Frau O., 6. März 2012, 9:30 Uhr  
Krankenschwester, 42, Dipl. Ingenieurin mit Umschulung zur Krankenschwester, verheiratet, mit drei Kindern im Kindergarten bzw. im zweiten und im vierten Grundschuljahr
5. Frau R., 7. März 2012, 17 Uhr  
Tagesmutter, 33, Ausbildung zur Kosmetikerin und Lehre als Frisörin, alleinerziehend, mit Kindern im dritten bzw. im vierten Grundschuljahr.

#### **4.2.3 Untersuchungszeitraum**

Mit der ersten Befragung Ende Februar 2012 startete die Untersuchung und endete schließlich mit dem Abschluss der Auswertung und der schriftlichen Darstellung der Ergebnisse Ende Juni 2012. Der gesamte Untersuchungszeitraum beträgt insgesamt etwa vier Monate.

### 4.3 Auswertungsverfahren

Für die Auswertung der qualitativen Experteninterviews liegt die Auswertungsmethode nach Michael Meuser und Ulrike Nagel nahe. Beide würden die Leipziger Eltern nicht in erster Linie als Experten ansehen, da sie nicht unbedingt über ein spezielles Fachwissen verfügen, das nicht jedem in dem Handlungsfeld zugänglich wäre (vgl. Meuser/Nagel 2009, 467). Da die befragten Personen aus Kapitel 4.1 *Auswahl der befragten Personengruppe* aber als Kenner über die Lernsituation ihrer Kinder gelten können, können diese im weitesten Sinne als »Experten« angesehen werden. Demnach können leitfadengestützte Experteninterviews mithilfe des Auswertungsverfahrens von Meuser und Nagel auf folgende Weise ausgewertet werden (vgl. Meuser/Nagel 2009, 476 ff.):

1. Stufe: Transkription  
Für die Auswertung wird das auf einem Diktiergerät aufgezeichnete Interview transkribiert.
2. Stufe: Paraphrase  
Der transkribierte Text wird in einigen Worten zusammengefasst und chronologisch notiert.
3. Stufe: Kodieren  
Beim Kodieren werden die Textinhalte verdichtet und thematisch geordnet.
4. Stufe: Thematischer Vergleich  
Diese Stufe gleicht dem Kodieren, nur werden hier unterschiedliche Experteninterviews inhaltlich verglichen und gebündelt.
5. Stufe: Soziologische Konzeptualisierung  
Ab dieser Stufe werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet, und es wird sich dabei langsam von der Abfolge des Textes gelöst. Es werden Kategorien gebildet, die inhaltlich verdichtet werden.

6. Stufe: Theoretische Generalisierung

Bei der theoretischen Generalisierung werden die Kategorien »in ihrem internen Zusammenhang theoretisch aufgeordnet.« (Meuser/Nagel 2009, 476) Dabei werden Sinnzusammenhänge zu Theorien verknüpft.

Bei der Methode nach Meuser und Nagel sollten alle Stufen gleichermaßen durchlaufen werden, um alle inhaltlichen Aussagen und Erkenntnisse zu erkennen und darauf einzugehen.

## 5 Auswertung der Interviews

Für die Auswertung sind drei der fünf geführten Interviews ausgewählt worden: das Interview mit Frau K. als Lehrerin einer Grundschule, das mit Herrn L. als männlichem Vertreter und das mit Frau O. als Mutter von drei Kindern. Diese Interviews liegen als transkribierte Texte in einem separaten Anlagenband, der der vorliegenden Masterarbeit angefügt ist, vor. Die Interviews von Frau Z. und Frau R. werden nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein, da sie vergleichsweise kurz sind und die enthaltenen Aussagen denen der ausgewählten Interviewpartner ähneln.

### 5.1 Auswertung der forschungsrelevanten Aspekte

Zuerst sollen die Inhalte der drei Interviews mit Blick auf die fünf forschungsrelevanten Aspekte ausgewertet und zusammengefasst werden, um sie im Kapitel 5.2 *Gegenüberstellung der empirischen Studie mit den theoretischen Vorbetrachtungen* der bereits besprochenen Theorie gegenüberzustellen. Die forschungsrelevanten Aspekte für die Auswertung bilden die Themenschwerpunkte aus den leitfadengestützten Interviews aus Kapitel 4.2.1 *Untersuchungsaspekte*.

#### 5.1.1 Bildungserleben der Eltern

Bei allen drei Eltern ist die eigene erlebte Schulzeit ungefähr 25 bis 30 Jahre her, und damit ist ihnen allen das heutige Bildungssystem neu. Jeder der Interviewpartner hat bei seinen Erzählungen zu der Frage nach dem eigenen Bildungserleben sehr unterschiedlich geantwortet. Die Grundschullehrerin Frau K. legt sehr viel Wert darauf, dass die Bildung breit angelegt, gesichert und abrufbereit ist (vgl. Frau K., Z. 11–13). Dabei macht sie auf den großen Unterschied zwischen dem Lernen von heute und zu ihrer Schulzeit aufmerksam. Als sie in die Schule ging, hat sie in einer großen Klasse zusammen mit ungefähr 30 Kindern gelernt, vorwiegend am Vormittag. Am Nachmittag hatte sie frei. Das Lernen sei geradlinig verlaufen und nicht so individuell wie heute (vgl. Frau K., Z. 21–41). »... es gab kein abweichen von dem weg, nicht nach oben nicht nach unten und nicht nach rechts und nicht nach links.« (Frau K., Z. 44–46) Außerdem haben ihr

wenig Lernmaterialien zur Verfügung gestanden. Heute sei das Lernen aus der Sicht von Frau K. hingegen viel gestalteter und über den ganzen Tag hinweg ganz bewusst angelegt. Die Klassen seien kleiner und es werde sich in der Schule ganz individuell auf die Lernbedürfnisse der Kinder eingestellt (vgl. Frau K., Z. 43-51).

Wie auch bei Frau K. ist die eigene Schulbildung von Herrn L. lange her. Im Vergleich von seiner Schulzeit zur heutigen ist er der Meinung, dass heute viel zu sehr nach leistungsstarken und leistungsschwachen Kindern unterschieden werde. Zu seiner Schulzeit seien alle Kinder gemeinsam groß geworden und haben sich viel mehr gegenseitig geholfen (vgl. Herr L., Z. 30-34). Er hat zu DDR-Zeiten in einer Art Gesamtschule gelernt. Herr L. sieht das heutige Schulsystem sehr kritisch, da sich die Kinder nach der vierten Klasse für die verschiedenen Schultypen – Haupt- und Realschule sowie Gymnasium – entscheiden müssen. Dieses System lasse unsere Gesellschaft zu einer Klassengesellschaft werden, und diese Entwicklung könne Herr L. nicht befürworten (vgl. Herr L., Z. 38-41).

Nach den Ausführungen von Frau O. habe sich auch der Stellenwert von Bildung von früher zu heute stark verändert. Zu ihrer Schulzeit habe sie zum Thema Bildung nie einen großen familiären Druck gespürt, sie sei einfach zur Schule gegangen: »... also war bildung kein großer .. besonderer punkt, sondern es war einfach der weg den man eingeschlagen ist mit der schule ...« (Frau O., Z. 11-13). Heute sei der Stellenwert von Bildung hingegen stark gestiegen. Schon ab der ersten Klasse, so Frau O., werde den Kindern die Bedeutsamkeit von Schule klar gemacht. Sie findet, dass es viel wichtiger sei, dass die Kinder vielmehr nach ihren Möglichkeiten und nach ihren individuellen Vorlieben gebildet werden (vgl. Frau O., Z. 34-38). Frau O. sei der Druck, der auf den Kindern laste, zu hoch. Neben der Schule sollten Kinder auch die Möglichkeit haben, sich mit außerschulischen Bildungsangeboten zu beschäftigen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass alle drei Eltern ihre eigene Bildung anders als die heutige erlebt haben. Es hat sich viel verändert: die Lernumgebung in der Schule, die Entwicklung zu einer leistungsorientierten Gesellschaft und der heutige hohe Stellenwert von Bildung in den Elternhäusern. Allen drei Eltern zusammen ist eine gute Bildung ihrer Kinder enorm wichtig.

### 5.1.2 Auswahl der Grundschule

Die Bedeutung von Bildung hat in der Gesellschaft in den letzten Jahren stark zugenommen. Aus diesem Grund bekommt die Auswahl einer passenden Grundschule für die eigenen Kinder einen hohen Stellenwert. Frau K. beginnt ihre Ausführungen über die Schulauswahl mit dem Aspekt, dass ihre Tochter die Grundschule in den Oktoberferien der zweiten Klasse gewechselt hat, also im bereits laufenden zweiten Schuljahr. Zunächst war ihre Tochter auf einer staatlichen Grundschule, die sich in ihrer Wohnumgebung befand und die sie gemeinsam mit bekannten Kindergartenkindern besuchte. Der soziale Aspekt sei Frau K. dabei besonders wichtig gewesen (vgl. Frau K., Z. 63-69). Schnell habe sie jedoch feststellen müssen, dass diese Grundschule ihren Ansprüchen in Bezug auf das Lernen über den ganzen Tag hinweg und auch in der Differenzierung im Lernen der unterschiedlichen Kinder nicht standhielt (vgl. Frau K., Z. 76-78). Ihre Tochter wechselte daraufhin auf eine Grundschule in freier Trägerschaft. Frau K. empfinde es nun auf der einen Seite positiv, dass die neue Schule ein breites Angebot für die Kinder bereit halte und auch dass das soziale Umfeld ihr angenehmer sei. Auf der anderen Seite sei es für ihre Tochter durch den Wechsel zunehmend schwieriger, sich mit Kindern aus dem Umfeld zu treffen, da sich die neue Schule nicht im eigenen Wohnumfeld befindet.

Die Grundschule in freier Trägerschaft zeichnet sich durch ein musikalisch-künstlerisches Konzept aus: Englisch, Chor, Darstellen und Tanz von der ersten Klasse an und zusätzlich ab der dritten Klasse noch Musenkunde. All diese Bereiche sieht Frau K. für die kindliche Entwicklung als enorm wichtig an. Für den Schulwechsel ihrer Tochter sei für Frau K. keine staatliche Schule mehr in Betracht gekommen. Sie habe ausschließlich aus privaten Schulangeboten mit innovativen Konzepten ausgewählt. Neben dem Schulkonzept sei ihr außerdem sehr wichtig gewesen, dass der Klassenleiter die Hauptstunden in der Klasse unterrichtet, dass die Lehrer wenig wechseln und dass es wenig Stundenausfall gibt. Das, so findet Frau K., gebe es sehr selten bei freien Trägern (vgl. Frau K., Z. 109 f.). Über die Wahl oder auch über den Schulwechsel sei Frau K. im Nachhinein noch immer froh. Ihrer Tochter falle das Lernen nicht immer leicht, sie besuche die neue Grundschule in freier Trägerschaft jedoch nach wie vor sehr gern (vgl. Frau K., Z. 128-132).



Wie auch Frau K., hat Herr L. zuerst für seine Tochter eine staatliche Grundschule ausgewählt, die sich durch Wohnortnähe und einen schönen Schulzoo auszeichnete (vgl. Herr L., Z. 47-55). Diese äußere Fassade habe sich jedoch nicht bestätigt. Er habe das Gefühl gehabt, dass sich um die Kinder dort nicht gekümmert werde und nur der Schulzoo im Vordergrund stehe. Feedback von anderen Eltern habe er nicht gehabt, da er erst nach Leipzig zugezogen war. Als der Leistungsdurchschnitt der Tochter in der vierten Klasse aufgrund einer unerkannten Rechts-Links-Schwäche auf 3,0 sank, wechselten sie die Grundschule. Herr L.s Tochter besucht nun seit den Oktoberferien 2011 die vierte Klasse einer Montessori-Grundschule. Herr L. schätze am Lernen nach Montessori, dass jedes Kind mithilfe von Freiarbeit in aller Ruhe lernen könne. Alle Kinder haben Zeit dafür, nicht wie an staatlichen Schulen, die nach einem strengen Schema arbeiten, durch welches viele Kinder auf der Strecke bleiben. Der Leistungsdurchschnitt von Herrn L.s Tochter habe sich auf der neuen Grundschule umgehend auf 1,3 verbessert (vgl. Herr L., Z. 61-73). Für Herrn L. habe sich der Schulwechsel seiner Tochter gelohnt, das sehe er auch an den guten Zensuren. Er finde, dass es schwierig sei, sich für eine gute Schule zu entscheiden, wenn es nicht möglich ist, sich vorher von anderen Eltern Meinungen einzuholen (vgl. Herr L., Z. 125-134).

Frau O. hat für ihren Sohn eine staatliche Grundschule ausgewählt, da diese Schule wohnortnah gelegen ist und er gemeinsam mit seinen Kindergartenkindern dort hingehen kann. Sie habe sich nie Gedanken darüber gemacht, ob diese Schule gut oder schlecht für ihren Sohn sei. Das Feedback durch andere Eltern sei gut gewesen. Die Schule sei aufgrund der Nähe gut erreichbar und ihr Kind könne den Weg dorthin zu Fuß gehen (vgl. Frau O., Z. 65-74). Frau O. sei mit der Grundschule zufrieden, bis auf dass die versprochenen Ganztagsangebote leider alle gestrichen worden seien. Darüber sei sie sehr enttäuscht gewesen. Es gebe keine externen Angebote mehr, nur ein Naturprojekt, was ihren Sohn nicht interessiere. Seine Interessen aus der Kindergartenzeit an technischen Sachverhalten seien dadurch fast alle eingeschlafen. Angebote wie Experimente oder etwas technisches wie Physik oder auch Chemie seien für ihren Sohn interessant gewesen. »Zum beispiel experimente irgendwas, also kein schulenglisch, kein musik, also ich meine chor ist auch schön, für den der es mag, aber ... ja, eben technische bereiche, irgendwas was man eben auch später erst äh in der schule vielleicht hat, physik, chemie, weiß ich was ir-

gendwelche interessanten dinge, die möglich sind auch für ein normalbürger oder normalen grundschullehrer auch zu realisieren.« (Frau O., Z. 88–93) Der Hort mache hingegen sehr gute Angebote, zum Beispiel in den Ferien, obwohl die Räumlichkeiten eng seien. Ihr Sohn sei sehr gut in seinen schulischen Leistungen, trotzdem habe sie sich gewünscht, dass die Lehrer individueller gelehrt hätten. Auf diese Weise seien die Leistungspotenziale des Sohnes von Frau O. erst in der vierten Klasse erkannt worden.

Es lässt sich zusammenfassend feststellen, dass die Kinder von zwei der drei befragten Eltern von der zuerst gewählten staatliche Grundschule später auf eine Grundschule in freier Trägerschaft wechselten. Sie waren aufgrund des pädagogischen Konzeptes der staatlichen Grundschule unzufrieden. Nur Frau O. hat ihren Sohn auf der wohnortnahen Grundschule gelassen, obwohl sie nicht mit allen Gegebenheiten auf der Schule zufrieden war.

### 5.1.3 Lernen in der Grundschule

Wie sich die Kinder in der Schule fühlen, gibt Auskunft über das Leben innerhalb der Bildungseinrichtung. Alle drei Eltern geben in ihren Ausführungen an, dass sich ihre Kinder in der Grundschule wohlfühlen. ».. ich merke dass mein kind eigentlich jetzt äh ruhig und gelassen .. äh frei von der schule nach hause kommt.« (Herr L., Z. 142–146) Ihre Kinder gehen alle gern zur Schule und haben dort Freude am Lernen. Frau K. betont, dass besonders der soziale Zusammenhalt aufgrund gemeinsamer Aktivitäten innerhalb der Klasse sehr gut sei. Das gemeinsame Vorbereiten für Auftritte oder Schulanfangsfeiern stärke das Miteinander und die Kinder werden dadurch sozialisiert.

Hingegen habe Frau O. das Gefühl, dass sich ihr Sohn seit Anfang der vierten Klasse nicht mehr so in der Schule wohlfühlt habe. Sie begründet ihre Aussage dadurch, dass ihr Sohn zu dieser Zeit kaum in der Schule gefordert worden sei und dadurch die Lust am Lernen verloren habe (vgl. Frau O., Z. 137 f.). Anhand der Zensuren und von Gesprächen mit Lehrern stellt Herr L. fest, dass seine Tochter den Anforderungen in der Schule gerecht werde. Das sehe Frau K. für ihre Tochter ähnlich. Ihre Tochter sei den Anforderungen in der Schule gewachsen, jedoch seien diese aufgrund

eines leistungsstarken Klassenverbandes nicht gering und sie müsse zusätzlich mit ihr am Nachmittag noch üben.

Die Lehrformen hingegen sind bei allen Kindern anders. Der Sohn von Frau O. hat die schulischen Inhalte im Frontalunterricht gelernt. Sie sei mit dieser Lernmethode zufrieden, jedoch könne durch das strikte gemeinsame Lernen im gleichen Tempo nicht individuell auf jedes einzelne Kind eingegangen werden (vgl. Frau O., Z. 191–200). Frau K.s Tochter hingegen lernt mithilfe des Wochenplans. Dabei könne sie sich ihre Zeit zum Lernen selbst einteilen. Sie lerne mit anderen Kindern beispielsweise durch Gruppen- und Partnerarbeit gemeinsam. Es werde über den ganzen Tag hinweg gelernt, die Türen stehen dabei immer offen. Ab und zu komme auch ein zweiter Pädagoge zum Unterricht hinzu. Dadurch könne jedes Kind individuell in kleineren Gruppen gefördert werden (vgl. Frau K., Z. 180–193).

Bei der Montessori-Grundschule von Herrn L.s Tochter kommen neben der Arbeit am Wochenplan auch Freiarbeitsstunden hinzu. Es werden Hausaufgaben nur aller zwei Tage aufgegeben und nichts übers Wochenende. Herr L.s Tochter wirke dadurch viel ausgeglichener und nicht unter so viel Druck. Frau K. sehe anhand des Wochenplanes, wo ihr Kind leistungsmäßig steht und es diene für sie als Rückmeldung. »Und natürlich wissen sie es schon alleine dadurch, dass die Kinder es nicht im Unterricht geschafft haben, weil das war ja, naja, also ..... Es gab zwar auch differenzierte Wochenpläne, nicht alle Kinder mussten alles machen, trotzdem wusste man, das Gros der Klasse schafft das in der vorgegebenen Zeit, ne?« (Frau K., Z. 223–227)

Frau O. sieht das Erledigen der Hausaufgaben bei ihrem Sohn entspannt. Die Hausaufgaben seien in der ersten und in der zweiten Klasse im Hort erledigt worden. Ab der dritten habe er sie lieber zu Hause gemacht, um die Zeit im Hort zum Spielen zu haben. Das, so meint Frau O., klappe unproblematisch.

Die Struktur der Klassenverbände gestaltet sich bei den Kindern aller drei befragten Eltern in etwa ähnlich. Die verschiedenen Schulklassen besuchen jeweils ungefähr zur Hälfte Mädchen und Jungen. In der sozialen Struktur hingegen fällt auf, dass an der staatlichen Grundschule, die Frau O.s Sohn besucht, die Klasse auch in bildungsferne und bildungsnahe Elternhäuser geteilt ist. »Also ich würd auch sagen Hälfte Hälfte ... also äh ..

wie könnte man das sagen ... eine Hälfte Georg-Schuhmann-Straße und die andere Hälfte .. äh hier in Gohlis.« (Frau O., Z. 332–334) Frau K. berichtet hingegen, dass ihre Tochter auf der privaten Grundschule in eine leistungsstarke Klasse gehe, die sich vorwiegend aus Kindern von bildungsbegeisterten Elternhäusern zusammensetze. Das finde Frau K. gut, denn eine bildungsnahe Umgebung sei besonders förderlich fürs Lernen. Sie sei der Meinung, dass sich dadurch der Input von anderen Kindern der Klasse auf die eigene Tochter übertrage. Dabei komme es weniger zu Störungen von Schülern, die gar nicht lernen wollen. Solche Kinder, so sagt Frau K., seien dort gar nicht vorhanden. Lesen stehe dort an oberster Stelle, denn das seien die Kinder aus ihren Elternhäusern gewohnt. »Und das zeigt eben schon eine gewisse, ein gewisses Bildungsniveau der Eltern, ja?« (Frau K., Z. 257 f.) Herr L.s Tochter geht in eine kleine Klasse, in der alle sozialen Schichten vorhanden sind. Besonders betont er das Miteinander an der Schule. Leistungsstarke helfen den Schwächeren in der Gemeinschaft.

Im Interview wurde in der letzten Frage auf die Problematik des Überforderns eingegangen. Darauf antworteten alle Eltern ganz unterschiedlich. Herr L. findet, dass seine Tochter in der Montessori-Grundschule angemessen gefordert sei, nicht unter- und auch nicht überfordert. Er meint, dass das an den guten Lehrern dort liege, die sehr gut unterrichten, und sehe das tagtäglich an seinem Kind. Frau O. sieht das für ihren Sohn anders. Sie findet, dass ihr Sohn an der staatlichen Grundschule unterfordert sei, da er die Lust am Lernen verloren habe. »Ja das es allmählich jetzt erst wieder kommt. Das er Lust hat zu denken, das er Lust hat.. und das sage ich wo ich denke, dass war der Bruch von dem ... man kann sich als Elternteil natürlich immer einbilden: Mein Kind kann alles mögliche, aber das alle Qualitäten, die er mal hatte .. seine Interessen und sein absolutes Wissenwollen absolut eingeschlafen ist.« (Frau O., Z. 304–308) Erst durch den zusätzlichen Förderunterricht habe ihr Sohn wieder das Gefühl, dass die Lehrer wissen, welche Themen ihn wirklich interessieren. Das empfinde er auch als eine Wertschätzung für sein Können. Im Förderunterricht sei das Thema wichtig, was Frau O.s Sohn am meisten interessiert. Außerhalb der Schule könne Frau O. ihren Sohn wenig fördern. Viel mehr seien für sie dazu die Ganztagsangebote da, um Interessen für Neues und Lernen zu schaffen (vgl. Frau O., Z. 322–330).

Frau K.s Tochter hingegen fühle sich ab und zu in der Schule überfordert. Frau K. meint, dass Eltern und Lehrer den Leistungsstand ihrer Kinder nicht immer gleich einschätzen. Es sei zudem für Lehrer schwierig, alle Kinder innerhalb Schule gleichsam zu fordern und zu fördern. Neben der Schule habe Frau K. ihre Tochter zusätzlich beim Lernen gefördert. Sie habe dabei nicht alles der Schule übertragen können (vgl. Frau K., Z. 292–295). Ihre Tochter sei in der Schule nicht immer selbstbewusst genug, um dem Lehrer ihre Aufgaben zu zeigen, wenn sie das Gefühl hat, dass diese scheinbar falsch sind. Daran erkenne Frau K., dass zwischen Lehrer und Schülern immer irgendwelche Spannungen vorherrschen. Das zeige sich auch am passiven Verhalten ihrer Tochter. Es sei für den Lehrer eine große Herausforderung, alle Leistungen der Kinder im Blick zu haben und gleichsam zu fördern. »Also die alle so im blick zu haben und zu gucken, an welcher stelle das dem einen oder dem anderen schwer fällt, wenn er sich denn dann nicht selbst von selbst zeigt, aber das ist einfach, ja .. eine große herausforderung auch für einen lehrer, ja?« (Frau K. Z., 322–325) Besonders in Mathematik sei Frau K.s Tochter oft überfordert, da das Tempo für die Erarbeitung neuer Lerninhalte zu hoch angesetzt sei. Ihre Tochter schaffe dann die Lerninhalte in der vorgegeben Zeit nicht. Das führe bei ihr zur Überforderung, und das Fach Mathematik werde dadurch bei ihr immer unbeliebter. Dass sie es nie in der richtigen Zeit schafft, bleibe natürlich im Bewusstsein ihrer Tochter hängen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Kinder der befragten Eltern in der Schule wohlfühlen und den Lernanforderungen gerecht werden. Die Tochter von Frau K. sowie die Tochter von Herrn L. lernen mithilfe des Wochenplans individueller als der Sohn von Frau O. durch Frontalunterricht. Die Hausaufgaben werden selbstständig erledigt und dienen bei Frau K. besonders als Rückmeldung für den Leistungsstand ihrer Tochter. Der Klassenverband ist sehr durchmischt. Gehen bei Frau O. Kinder aus bildungsfernen und bildungsnahen Familien gemeinsam in die Klasse ihres Sohnes, sind bei der Tochter von Frau K. fast ausschließlich Kinder aus bildungsbewussten Elternhäusern im Klassenverband zu finden. Alle Eltern schätzen die Lernsituation ihrer Kinder ganz unterschiedlich ein. Herr L. findet, seine Tochter sei angemessen gefordert, Frau O. hingegen sagt, ihr Sohn sei in der Schule mehr unterfordert, und Frau K. meint, ihre Tochter sei mehr überfordert.

#### 5.1.4 Außerschulische Bildungsangebote

Jedes Kind der drei befragten Eltern nimmt mindestens an zwei außerschulischen Bildungsangeboten teil. Darunter befinden sich immer ein musikalisches und ein sportliches Angebot. Geht die Tochter von Frau K. zum Flötenunterricht und zum Reiten, macht Herrn L.s Tochter Leichtathletik und nimmt Schlagzeugunterricht, lernt der Sohn von Frau O. Gitarre und geht zum Judotraining. Beide Bereiche findet Herr L. sehr wichtig, um sich von der Schule abzulenken und auf andere Gedanken zu kommen (vgl. Herr L., Z. 237-242).

Zu der Auswahl der nachmittäglichen Aktivitäten sei es bei Frau K.s Tochter eher zufällig gekommen. »... naja der ponyhof ist eher mal ein zufall gewesen, auf einer radtour, dass wir den entdeckt haben und ziemlich in unserer nähe. Und auch glück hatten, dass noch ein platz halt war, da sind halt zehn ponys und die haben natürlich begrenzt nur möglichkeiten, mit den kindern das zu machen.« (Frau K., Z. 356-359) Zum Flötenspiel sei ihre Tochter durch die musikalische Früherziehung im Kindergarten gekommen, da die Musikpädagogin auch Instrumente unterrichtete.

Auch bei Frau O. entwickelte der Sohn zur Kindergartenzeit den Wunsch ein Instrument zu spielen. Er habe sich selbst für das Gitarrenspiel entschieden, da er das Instrument besser transportierbar gefunden habe als das Klavier bei Frau O. zu Hause. Ähnlich wie die Auswahl des Instrumentes, sei auch die Entscheidung, Sport am Nachmittag zu machen, gekommen. »Er geht zum sport (Pause) allerdings geht er zum sport aufgrund der situation auf dem schulhof. Also er hat gesagt: Ich muss irgendetwas können. Und da geht er zum judo. Er macht das mit viel freude mit wenig (schmunzelt) erfolg, aber mit viel spaß..« (Frau O., Z. 363-366)

Hingegen habe Herr L. seine Tochter ganz bewusst an der Musikschule zu einem Instrumentenkarrussell angemeldet, da er auf einen musikalischen Ausgleich viel Wert lege. Nachdem seiner Tochter dort verschiedene Instrumente vorgestellt worden sind, habe sie sich selbst für das Schlagzeug entschieden. Ihre Eltern haben sie bei ihrer Wahl unterstützt (vgl. Herr L., Z. 223-234). Neben der Musik macht sie Leichtathletik. Diesen Sport finde Herr L. sehr vielseitig und seine Tochter könne dort viele Disziplinen ausprobieren, genauso wie beim Instrumentenkarusell. »Und so ne gemein-

schaft, gerade im sport schweißst auch irgendwo zusammen.« (Herr L., Z. 254–255) Das sei Herrn L. besonders wichtig.

Eine typische Woche sieht bei allen drei Kindern ähnlich aus. Sie besuchen mehrmals die Woche ihre nachmittäglichen Bildungsangebote. Herr L. habe bei der Gestaltung der Woche darauf geachtet, dass sie für die Tochter nicht zu voll ist. Sie solle genug Freiräume zum Spielen und Austoben haben (vgl. Herr L., Z. 260–264). Bei dem Sohn von Frau O. scheint die Woche am vollsten. Dienstags macht ihr Sohn Fördern in der Schule, mittwochs geht er zum Gitarrenunterricht und am späteren Abend zum Judo-training, donnerstags geht er nachmittags zum Religionsunterricht und freitagabends noch einmal zum Judotraining. Ihm bleibt als einziger freier Nachmittag nur der Montag.

Bei Frau K.s Tochter hingegen ist die Woche entspannter gestaltet. Sie geht mittwochs zum Flötenunterricht und dienstags zum Reiten. Die Tochter von Frau K. kann zu ihren Nachmittagsaktivitäten nicht alleine hingehen oder -fahren, da der Weg zu weit ist. Das Hinbringen zum Reiten erledigt Frau K. im Wechsel mit zwei anderen Müttern; und so ist Frau K. nur aller drei Wochen dran (vgl. Frau K., Z. 411–421). Als Grundschullehrerin habe sie das Glück, schon am zeitigen Nachmittag Dienstschluss zu haben, sodass sie die Termine für ihre Tochter gut organisieren kann. Das Hinbringen und Abholen von Aktivitäten könne Herr L. ebenfalls gut organisieren, da er im Außendienst arbeitet und sich seine Dienstzeit flexibel einteilen kann. Er sagt, dass dies anderen Eltern, die beispielsweise bis 17 Uhr arbeiten, nicht ohne Weiteres möglich sei. Am Wochenende mache die Familie immer einen Wochenplan, um die Aktivitäten ihrer Kinder zu koordinieren (vgl. Herr L., Z. 288–300), da die Wege zu den verschiedenen Bildungsangeboten ebenfalls zu weit von Hause entfernt sind.

Herr L. fügt in seinen Ausführungen hinzu, dass bei der Auswahl von nachmittäglichen Aktivitäten für Kinder die Eltern immer darauf achten sollten, was die Schule bereits anbietet, um den Kindern unnötige Wege zu ersparen. Er würde sich ebenfalls wünschen, dass die Eltern und Lehrer bei der Auswahl mehr zusammenarbeiten. Der Sohn Frau O. ist der einzige aus den drei Interviews, der zum größten Teil seine Aktivitäten alleine organisiert. Er geht alleine zum Religionsunterricht in der Nähe. Er sei sehr stolz, dass er den Weg neben dem Schulweg schon alleine bewältigen kann. Zum Gitarrenunterricht und zum Judotraining wird er gefahren, da

die Entfernung für ihn noch nicht zu bewältigen ist. »Ne ne das ist nicht um die ecke. Wir sind die hinfahrer und zurück wird er mitgebracht.«  
(Frau O., Z. 429–430)

Insgesamt ist festzuhalten, dass die drei befragten Eltern großen Wert auf außerschulische Bildungsangebote legen. Sowohl sportliche als auch musische Angebote werden dabei bevorzugt gewählt. Die Aktivitäten über die Woche sind dabei unterschiedlich gestaltet, bei Frau O. ist der Sohn außer an einem Tag die komplette Woche unterwegs, organisiert dabei viele Wege schon alleine. Hingegen sind die Kinder von Frau K. und Herrn L. nur zwei- bis dreimal in der Woche nachmittags zu ihren Aktivitäten unterwegs und werden dorthin immer gefahren und wieder abgeholt.

#### 5.1.5 Auswahl der weiterführenden Schule

Der Schulwechsel steht bei den Kindern der drei befragten Eltern kurz bevor. Sie haben im März 2012 die Bildungsempfehlung erhalten. Mit dieser wird ihnen mitgeteilt, welche weiterführende Schule aufgrund der bisher erbrachten Leistungen in der Grundschule empfohlen wird. Sie haben in Sachsen zum einen die Möglichkeit, mit einen Notendurchschnitt von 2,0 oder besser in den Fächern Mathematik, Deutsch und Sachkunde auf ein Gymnasium oder zum anderen, mit einem Notendurchschnitt schlechter als 2,0, auf eine Mittelschule zu gehen (vgl. Staatsministerium für Kultus 2012).

Herr L. findet, dass sich die Auswahl für eine weiterführende Schule nicht einfach gestalten lässt. Der erforderliche Notendurchschnitt einer Bildungsempfehlung für das Gymnasium ist zum Schuljahr 2011/2012 auf 2,0 angehoben worden, vormals lag er bei 2,5 (vgl. Sächsische Zeitung 2010). Herr L. hat drei Gymnasien für seine Tochter ausgewählt. Dabei achte er in erster Linie nicht mehr auf die regionale Entfernung, sondern mehr darauf, wie gut der Ruf der Schule ist. Herr L. und seine Familie haben sich alle drei Schulen zum Tag der offenen Tür angesehen und sind in Kontakt mit Lehrern und Schülern getreten. Das sei eigentlich das beste Feedback, so findet er. » ...und da hat man eigentlich das beste feedback von einer schule, dass man sieht, okay, meine schule ist neu renoviert, alles schön und neu gemacht, dass ist das eine aber aber direkt von den schülern sowas zu bekommen ist eigentlich das beste was man kriegen kann und damit haben



wir bisher sehr gute erfahrungen gemacht äh ...« (Herr L., Z. 332-337)  
 Herr L. habe sich als Favorit das Sportgymnasium in Leipzig für seine Tochter gewünscht. Leider sei die Tochter dort nicht aufgenommen worden, so stünden jetzt das Schiller-Gymnasium, dann das Thomas-Gymnasium und als drittes das Leibniz-Gymnasium zur Wahl.

Herr L. hat seiner Tochter die verschiedenen Möglichkeiten der Gymnasien vorgestellt und sie haben sich für das Schiller-Gymnasium entschieden. Ob sie aufgenommen wird, bleibt zum Zeitpunkt des Interviews offen. Für das Schiller-Gymnasium spreche das positive Feedback der Kinder dort, das Zusammenspiel von Lehrern und Schülern gefalle ihm gut. Im Thomas-Gymnasium steht Latein ab der fünften Klasse als Pflichtfach an. Das findet Herr L. zu viel, da seine Tochter eher den starken Wunsch habe, ab der siebten Klasse noch einmal aufs Sportgymnasium zu wechseln. Besonders sei ihm bei der Auswahl wichtig, dass alle – Lehrer, Schüler, Eltern – zusammenarbeiten. Außerdem finde er es gut, wenn auch die weiterführende Schule den Kindern Angebote am Nachmittag unterbreite und sie somit sinnvoll beschäftigt. Allgemein findet Herr L., dass die Auswahl einer weiterführenden Schule nicht einfach sei. Das liege zum einen an der Unkenntnis am heutigen Schulsystem und auch daran, dass sich in Sachsen die Durchschnittsnote verändert hat. An den Vorgaben könne man nichts ändern; er würde sich wünschen, dass es mehr Gesamtschulen gebe, da es den Zusammenhalt und das gegenseitige Helfen zwischen den Kindern stärke.

Der Sohn von Frau O. wird ebenfalls ein Gymnasium als weiterführende Schule besuchen. Er hat sich gemeinsam mit seinem Freund ein mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium angesehen, das ihn jedoch nicht überzeugt habe. Da er aber auch kulturell interessiert sei, von Zeit zu Zeit Theater oder Gitarre spielt, müsse es bei der Auswahl nicht das besondere Gymnasium sein. Frau O. möchte für ihren Sohn eine ganz normale Schule mit allen Möglichkeiten wählen. Sie haben sich verschiedene angesehen, und ihr Sohn freue sich nun auf die vielen neuen Fächer, die auf ihn zukommen werden. Er habe an einer Schnupperwoche am Schiller-Gymnasium teilgenommen, sich dort auch den Tag der offenen Tür angesehen und sei von der Schule begeistert gewesen. Frau O. freue sich, dass es eine wohnortnahe Schule ist. Sie findet auch, dass sie das System der Schule verstehe, da es dem, das sie früher selber erlebt hat, gleiche. Die Schule

müsse nicht mit der allerneuesten Technik ausgestattet sein. Auf dem Schiller-Gymnasium seien auch Kinder aus dem Wohnumfeld, das finde Frau O. schön. Sie denkt, das Gymnasium könne ein Ort sein, wo ihr Sohn sich wohlfühlen kann (vgl. Frau O., Z. 464–487). Die Gesichtspunkte für die Auswahl seien gewesen, dass es dort auch ein naturwissenschaftliches Profil gibt und dass das Gymnasium wohnortnah ist. Andere Eltern haben über die Schule ebenfalls positiv gesprochen. Frau O. sei bei der Auswahl zudem auch wichtig gewesen, dass es dort einen engagierten Schulleiter gibt.

Frau K.s Tochter wird ab dem Sommer eine private Mittelschule besuchen. Vom Notendurchschnitt her habe ihre Tochter durchaus bis Ende des dritten Schuljahres ein Gymnasium besuchen können. Frau K. habe aber gesehen, dass diese Leistungen nur mit viel Mühe und mit viel zusätzlichem Üben zu erreichen seien. Sie meint, dass nur Kinder, die die vier Grundschuljahre ohne große Probleme durchlaufen haben, ein Gymnasium besuchen sollten. »Und.. ähm.. natürlich kann man mal an der einen oder anderen stelle, ähm mal festsitzen und kriegt nochmal ne erklärungs, aber .. mehr dürfte es nicht sein.« (Frau K., Z. 454–456) Ihre Tochter gehöre nicht zu diesen Kindern. Um die Note 2 zu bekommen oder für eine Note 1 habe sie immer zusätzlich üben müssen, es habe für sie immer mehr Aufwand bedeutet als für andere.

Frau K. habe aus diesem Grund schon zeitig Ausschau nach einer Alternative für ein Gymnasium gehalten und nach einer passenden Mittelschule gesucht (vgl. Frau K., Z. 458–465). Die Schulen aus ihrem Wohnumfeld gefallen ihr nicht. Sie setze bei der Auswahl wieder auf eine Schule in freier Trägerschaft (vgl. Frau K., Z. 471–481). Dabei lege sie Wert auf kleine Klassen, wenig Stundenausfall und eine Ganztagschule. Daneben sei eine Förderung in den Hauptfächern und verschiedene Angebote wie Chor oder Kunst wichtig. Die von Frau K. ausgewählte Mittelschule achte als Auswahlkriterium besonders auf gute Kopfnoten, um ein gutes Lernumfeld zu schaffen. Frau K. glaube, die Auswahl der weiterführenden Schule richtig getroffen zu haben. Sie und ihre Familie haben sich bei einem Tag der offenen Tür die Schule angesehen, seien dort von Schülern durchs Schulhaus geführt worden, und der Schulleiter habe das Konzept erklärt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Auswahlkriterien zur weiterführenden Schule offenbar aus den vorangegangenen Erfahrungen der

Schulwahl für die Grundschule resultieren. Frau K. und Herr L. haben zunächst bei der ersten Auswahl eine staatliche Grundschule nach regionalen Gesichtspunkten gewählt, von der sie im Nachhinein enttäuscht waren. Ihre Kinder wechselten während der Grundschulzeit in eine Schule in privater Trägerschaft. Bei der Auswahl der weiterführenden Schule waren äußere Attraktivitäten wie ein anschließender Schulzoo oder die Nähe unwichtig. Vielmehr stand der Ruf der Schule, das Feedback von anderen Eltern und ein engagierter Schulleiter bei der Wahl im Vordergrund.

## 5.2 Gegenüberstellung der empirischen Studie mit den theoretischen Vorbetrachtungen

Nachdem im Kapitel 5.1 *Auswertung der forschungsrelevanten Aspekte* die allgemeinen Erkenntnisse aus den drei Interviews zusammengefasst worden sind, sollen diese nun der bereits betrachteten Theorie aus den Kapitel 2 *Lernen und Lernförderung* und 3 *Bildungsdruck: Kinder werden gefordert, gefördert oder überfordert?* gegenübergestellt werden. Dabei wird eine Tabelle zur übersichtlichen Darstellung der Erkenntnisse gewählt.

Thema	Erkenntnisse aus der Theorie	Erkenntnisse aus den Interviews
Stellenwert von Bildung	Der Stellenwert von Bildung hat sich laut den Erkenntnissen aus der Literatur erhöht.	Laut den Ausführungen haben die Eltern das Gefühl, dass sich der Stellenwert von Bildung ebenfalls erhöht hat.
Bildung teilt die Gesellschaft	Das Lernen entwickelt sich mehr dahin, dass Kinder aus bildungsfernen und bildungsnahen Familien getrennt voneinander lernen.	Einer der Befragten meinte, dass das Unterscheiden in die drei Schultypen (Real- und Hauptschule und Gymnasium) die Gesellschaft teile.

<b>Thema</b>	<b>Erkenntnisse aus der Theorie</b>	<b>Erkenntnisse aus den Interviews</b>
Auswahl der Grundschule	Bei der Schulauswahl sind private Einrichtungen zunehmend beliebter. Sie haben innovative Lernkonzepte, die in bildungsnahen Kreisen Anklang finden.	Private schulische Einrichtungen sind auch bei den Interviewten im Kommen. Bei der Auswahl der Grundschule waren zwei Eltern von staatlichen Schulen enttäuscht und wechselten auf private. Auch die dritte Befragte war mit der gewählten staatlichen Grundschule nicht gänzlich zufrieden und hätte sich auch eine andere Schule gewünscht.
Lernen in der Grundschule	Zum Lernen gehört auch das Wohlfühlen innerhalb der Schule.	Die Kinder der Befragten sind mit ihrer Schule sehr zufrieden; sie gehen gern dort hin.
	Das Lernen gestaltet sich je nach der Schule ganz unterschiedlich.	Die Eltern schätzen die Lernsituation ihrer Kinder besser ein. Sie ist bewusster und individueller.
Lehrmethoden	Bildungsbewussten Eltern ist eine innovative Lehr- und Lernmethode wichtig.	Auch für die interviewten Eltern sind neue Lehr- und Lernmethoden bedeutsam. So bevorzugen sie die Methode der Arbeit mit dem Wochenplan eher als das Lernen durch Frontalunterricht.

<b>Thema</b>	<b>Erkenntnisse aus der Theorie</b>	<b>Erkenntnisse aus den Interviews</b>
Umgang mit Hausaufgaben	Eltern können die Leistung ihrer Kinder einschätzen.	In den Interviews waren sich die Befragten einig, durch Hausaufgaben oder auch durch die Arbeit am Wochenplan die Leistung ihrer Kinder gut einschätzen zu können. Sie erhalten dadurch eine Rückmeldung.
Fordern, Fördern, Überfordern	Das Fordern, das Fördern und das Überfordern stehen ganz eng beieinander. Diese Situation erkennen Eltern und Pädagogen innerhalb der Schule oftmals nicht, da die Übergänge sehr fließend verlaufen.	Die drei interviewten Eltern kennen ihre Kinder genau und schätzen die Situation über das Fordern, das Fördern und das Überfordern recht realistisch ein. Jeder von ihnen schätzt die Lernsituation des eigenen Kindes anders ein: Frau K. – überfordert, Herr L. – gefordert und Frau O. – unterfordert.
Organisation der außerschulischen Bildungsangebote	Die Organisation wird im theoretischen Teil bei bildungsbewussten Eltern als sehr anstrengend und hektisch beschrieben. Sie hetzen von einem Termin zum nächsten und ihre Kinder haben kaum Zeit zum Spielen.	In den Interviews sahen die Befragten die Situation der außerschulischen Bildungsangebote entspannt und unproblematisch. Aufgrund der Arbeitssituation der Eltern sind die Aktivitäten gut zu organisieren. Sie achten darauf, dass ihre Kinder genug Freiräume besitzen und Zeit haben zu Hause zu spielen.

Thema	Erkenntnisse aus der Theorie	Erkenntnisse aus den Interviews
Auswahl der außerschulischen Bildungsangebote	Bei der Auswahl der Angebote am Nachmittag scheint laut Literatur die Mitsprache der Kinder nicht so sehr im Vordergrund zu stehen wie das qualitative Angebot selbst. Erscheint es den bildungsnahen Eltern als förderlich, wird es auch ausgewählt.	Bei den drei interviewten Eltern kam die Auswahl der außerschulischen Bildungsangebote eher zufällig bzw. nach den Neigungen der Kinder zustande. Alle Kinder der Befragten machen in ihrer Freizeit etwas musisches und etwas sportliches.
Wechsel auf eine weiterführende Schule	Für eine Schule mit qualitativ hochwertigem Bildungsangebot stehen die sechs beschriebenen Auswahlkriterien (vgl. Kapitel 3.3 <i>Aspekte für Schulauswahl</i> ) zur Verfügung.	Bei der Auswahl der weiterführenden Schule waren die drei Befragten wesentlich sensibler und haben sich unbewusst an den Auswahlkriterien orientiert. Äußere Attraktivitäten waren ihnen bei der Auswahl eher unwichtig. Ihnen war bei der Auswahl unter anderem wichtig: das Feedback der Schüler und anderer Eltern, die Unterrichtsqualität durch Einsatz entsprechender Lehr- und Lernmethoden und ein engagierter Schulleiter mit Visionen.

In der Gegenüberstellung fällt auf, dass sich nicht alle inhaltlichen Themen zum Bildungsdruck aus dem theoretischen Teil auch in der empirischen Studie der befragten Eltern bestätigen lassen. Gemeinsamkeiten ließen sich beispielsweise im Stellenwert von Bildung, in den Anforderungen und Wünschen zu den Lehr- und Lernmethoden und der These,

Bildung teile die Gesellschaft, feststellen. Hingegen haben sich Unterschiede bei den Erkenntnissen aus der Theorie und den Interviews in den Punkten des Umganges und der Organisation von Bildungsangeboten, der Thematik Fordern, Fördern und Überfordern und des Lernens allgemein feststellen lassen.

## 6 Fazit

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit sollte die Lernsituation von Kindern im Zusammenhang mit der Thematik Fordern, Fördern und Überfordern betrachtet werden. Dabei wurde eine empirische Studie mit Leipziger Eltern von Kindern im vierten Grundschuljahr durchgeführt, die die Lernsituation ihrer Kinder einschätzen und bewerten sollten.

In der empirischen Untersuchung konnte festgestellt werden:

- Trotz des hohen Anspruchs der befragten Eltern an Bildung scheinen ihre Kinder nicht überfordert zu sein. Vielmehr werden sie durch die Schule und auch durch außerschulische Bildungsangebote gefordert und gefördert. Zwar erkennt Frau K. für ihre Tochter die Tendenz des Überfordertseins, jedoch versucht sie durch die Auswahl einer entsprechenden weiterführenden Schule, einer freien Mittelschule, dem entgegen zu steuern.
- Bei der Auswahl der außerschulischen Bildungsangebote stehen die Neigungen der Kinder im Vordergrund. Sie dürfen bei der Auswahl mitentscheiden. Bei den Befragten finden sowohl musische als auch sportliche Angebote Anklang.
- Bei der Auswahl der Grundschule im Vergleich zu der Auswahl der weiterführenden Schule hat sich bei den Meinungen der Eltern einiges verändert. Die Eltern sind bei der Auswahl der zweiten Schule sensibler und bedachter. Wählten sie die Grundschule mehr nach sozialen Aspekten – Wohnortnähe, Kennen des Umfeldes, zu Fuß zur Schule gehen und gemeinsamer Schulbesuch mit Kindern aus dem Kindergarten –, so suchten sie die weiterführende Schule mehr nach qualitativen Aspekten der Schule selbst aus – Ruf der Schule, innovative Lehr- und Lernmethoden, Feedback von anderen Eltern.
- Des hohen Stellenwertes von Bildung sind sich die Eltern aus den Interviews bewusst. Bildung ist ihnen sehr wichtig. Sind sie mit der Situation innerhalb der Schule nicht zufrieden, sind sie auch bereit, von staatlichen Schulen auf private schulische Einrichtungen zu wechseln, auch wenn das mit weiterer Entfernung usw. verbunden ist. Daran ist deutlich zu erkennen, dass sie das Beste für ihre Kinder wollen.



- Die Eltern sind mit der Lernsituation ihrer Kinder sehr zufrieden. Im Gegensatz zu ihrer eigenen Schulzeit hat sich viel verändert. Die Lernumgebung ist viel mehr gestaltet und vielseitig. Den Kindern steht heute eine Lernumgebung zur Verfügung, die mehr zum Lernen einlädt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich jedes Kind in seiner individuellen Lebenswelt unterschiedlich entwickelt. Die Eltern können den Weg ihrer Kinder durch die Bildungslandschaft begleiten und unterstützen. Nur eines sollten alle Eltern verinnerlichen: »Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.« (indisches Sprichwort) Fordern der Kinder ist gut, überfordern sollte vermieden werden. Es ist wichtig, dass die Kinder genug Zeit finden, sich in Ruhe, ohne Zeitdruck und Hetzerei individuell entwickeln zu können.

Die hier vorgestellten Erkenntnisse über die Lernsituation von Leipziger Grundschulern sind nicht repräsentativ, da die Auswahl und die Anzahl der befragten Leipziger Eltern nur sehr begrenzt war. Andere Interviewpartner aus Leipzig oder die Durchführung derselben Befragung in einer anderen Stadt würden gegebenenfalls völlig andere, hier nicht diskutierte Erkenntnisse liefern.

## 7      Ausblick

Die Bildungslandschaft wird sich in Zukunft verändern müssen. Bildungsbewusste Eltern suchen sich vornehmlich private Schulen für ihre Kinder aus, bildungsferne nutzen diese Auswahlmöglichkeiten nicht oder haben diese eventuell gar nicht erst. Das lässt eine gesellschaftliche Teilung schon ab dem Kindesalter vermuten. »Wenn die Einkünfte der Menschen auseinanderdriften, ändern sich ihre Möglichkeiten, die eigenen Kinder zu unterstützen. Wohlhabende Eltern entdecken derzeit die Vorzüge des privaten Schulsystems.« (Berth 2011, 35)

Die Thematik Bildungsdruck wird in der vorliegenden Arbeit nur in einem kleinen Ausschnitt betrachtet. Themen wie die »Entwicklung von Privatschulen« oder »Bildung spaltet die Gesellschaft« werden lediglich angerissen, können jedoch mit dieser Arbeit nicht umfänglich beleuchtet werden. Zu diesen Thematiken bedarf es weiterer Untersuchungen, die ausgewertet und zusammengefasst werden müssen.

## 8 Literatur

[Beck 1986]

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1. Auflage.

[Bergmann 2011]

Bergmann, Wolfgang (2011): Lasst eure Kinder in Ruhe! Gegen den Förderwahn in der Erziehung. München: Kösel-Verlag.

[Berth 2011]

Berth, Felix (2011): Die Verschwendung der Kindheit – wie Deutschland seinen Wohlstand verschleudert. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

[Boldeduck 2010a]

Boldeduck, Catrin (2010a): Die beste Schule für mein Kind. In: Die beste Schule für mein Kind. 1/2010. Hamburg: Stern Ratgeber.

[Boldeduck 2010b]

Boldeduck, Catrin (2010b) Unterricht – So kann jedes Kind lernen. In: Die beste Schule für mein Kind. 1/2010. Hamburg: Stern Ratgeber.

[Boldeduck/Eissele 2010]

Boldeduck, Catrin; Eissele, Ingrid (2010): Wie viel Förderung braucht ein Kind? In: Die beste Schule für mein Kind. 1/2010. Hamburg: Stern Ratgeber.

[Bude 2011]

Bude, Heinz (2011): Bildungspanik – Was unsere Gesellschaft spaltet. München: Carl Hanser Verlag.

[Dietrich 2010]

Dietrich, Angelika (2010): Leistung – Fordern und Fördern. In: Die beste Schule für mein Kind. 1/2010. Hamburg: Stern Ratgeber.

[Eissele 2010a]

Eissele, Ingrid (2010a): Im Abenteuerland. In: Die beste Schule für mein Kind. 1/2010. Hamburg: Stern Ratgeber.

[Eissele 2010b]

Eissele, Ingrid (2010b): Entwicklung – Aus Krisen lernen. In: Die beste Schule für mein Kind. 1/2010. Hamburg: Stern Ratgeber.

[Fend 2006]

Fend, Helmut (2006): Neue Theorie der Schule: Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. Wiesbaden, Heidelberg: VS Verlag für Sozialwissenschaften

[Füller 2010a]

Füller, Christian (2010): Ausweg Privatschulen? Was sie besser können, woran sie scheitern. Hamburg: edition Körber-Stiftung.

[Füller 2010b]

Füller, Christian (2010): Sind Privatschulen besser? In: Die beste Schule für mein Kind. 1/2010. Hamburg: Stern Ratgeber.

[Henry-Huthmacher 2008]

Henry-Huthmacher, Christine (Hrsg.) (2008): Eltern unter Druck. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Studie. In: Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Stuttgart: Lucius & Lucius.

[Hurrelmann 2005]

Hurrelmann, Klaus (2005): Lebensphase Jugend – Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und München: Juventa Verlag.

[Kästner 1957]

Kästner, Erich (1957): Als ich ein kleiner Junge war. Hamburg: Cecilie Dressler Verlag.

[Kluge 1963]

Kluge, Friedrich (1963): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: de Gruyter.

[Koinzer/Leschinsky 2009]

Koinzer, Thomas; Leschinsky, Archim (2009): Privatschulen in Deutschland. In: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 5/2009, Julius Beltz GmbH & Co. KG (Hrsg.).

[Lohmann/Spieß/Feldhaus 2009]

Lohmann, Henning; Spieß, Christa Katharina; Feldhaus, Christoph: Der Trend zur Privatschule geht an bildungsfernen Eltern vorbei. In: Nr. 38/2009 Berlin: Wochenbericht des DIW Berlin.

[Maier 2011]

Maier, Anja (2011): Lassen Sie mich durch, ich bin Mutter – Von Edel-Eltern und ihren Bestimmerkindern. Köln: Bastei-Lübbe.

[Meuser/Nagel 2009]

Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2009): Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Susanne et al. (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. 1. Aufl., Wiesbaden: VS-Verlag

[Mously 2010]

Mously, Sara (2010): Vielfalt – Bunt macht stark. In: Die beste Schule für mein Kind. 1/2010. Hamburg: Stern Ratgeber.

[Rechter 2011]

Rechter, Yvonne (2011): Bedeutung individueller Lernförderung als Unterstützung schulischen Lernens. Kempten: AZ Druck und Datentechnik.

[Roth 2011]

Roth, Gerhard (2011): Bildung braucht Persönlichkeit – Wie Lernen gelingt. Stuttgart: Klett-Cotta.

[Rübel 2010]

Rübel, Jan (2010): Schulleben – Ein Ort zum Wohlfühlen. In: Die beste Schule für mein Kind. 1/2010. Hamburg: Stern Ratgeber.

[Sächsischer Lehrplan für Grundschulen 2004]

Sächsische Staatsministerium für Kultus (2004): Leistungsbeschreibung der Grundschule. <http://www.sachsen-macht-schule.de/apps/lehrplandb/downloads/grundsatzpapiere/Leistungsbeschreibung%20Grundschule%20nebst%20Studentafel.pdf> (abgerufen am 15. April 2012)

[Sächsische Zeitung 2010]

Sächsische Zeitung (2010): Sachsen erhöht Hürden fürs Gymnasium.  
<http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2435494> (abgerufen am 15. Juni 2012)

[Sandfuchs 2001]

Sandfuchs, Uwe (2001): Was Schule leistet. Reflexionen und Anmerkungen zu Funktionen und Aufgaben der Schule. In: Melzer, Wolfgang; Sandfuchs, Uwe (Hrsg.): Was Schule leistet: Funktionen und Aufgaben von Schule. Weinheim, München: Juventa-Verlag.

[Staatsministerium für Kultus 2012]

Staatsministerium für Kultus (2012): Wechsel an weiterführende Schular-  
 ten: <http://www.sachsen-macht-schule.de/schule/1787.htm> (abgerufen am 23. Mai 2012)

[Stadt Leipzig 2010]

Stadt Leipzig (2010): Sozialreport 2010.  
[http://www.leipzig.de/imperia/md/content/51\\_jugendamt/sozialreport\\_2010.pdf](http://www.leipzig.de/imperia/md/content/51_jugendamt/sozialreport_2010.pdf) (abgerufen am 19. April 2012)

[Thimm 2011]

Thimm, Katja (2011): Kinder in Bedrängnis In: Der Spiegel: Das überför-  
 derte Kind – Wie viel Ehrgeiz verträgt gute Erziehung?, Nr. 42/17.10.11

[Winterhoff 2011]

Winterhoff, Michael (2011): Lasst Kinder wieder Kinder sein! Oder: Die  
 Rückkehr zur Intuition. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

[Wolfangel 2010]

Wolfangel, Eva (2010): Verantwortung – Die mündigen Schüler. In: Die  
 beste Schule für mein Kind. 1/2010. Hamburg: Stern Ratgeber.

## 9 Erklärung zur selbstständigen Anfertigung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Leipzig, 25. Juni 2012

Unterschrift

Antje Auspurg

# Gefordert – gefördert – überfordert?

Aktuelle Entwicklungen bei Lernen und  
Lernförderung – dargestellt am Beispiel von  
Leipziger Grundschulkindern

Anlagenband



## Anlagenverzeichnis

<b>A</b>	<b>Experteninterview mit Frau K. ....</b>	<b>III</b>
A.1	Kontextprotokoll .....	III
A.2	Sozialstatistische Daten .....	IV
A.3	Legende Notationszeichen .....	V
A.4	Experteninterview .....	VI
<b>B</b>	<b>Experteninterview mit Herrn L. ....</b>	<b>XXIV</b>
B.1	Kontextprotokoll .....	XXIV
B.2	Sozialstatistische Daten .....	XXV
B.3	Legende Notationszeichen .....	XXVI
B.4	Experteninterview .....	XXVII
<b>C</b>	<b>Experteninterview mit Frau O. ....</b>	<b>XL</b>
C.1	Kontextprotokoll .....	XL
C.2	Sozialstatistische Daten .....	XLI
C.3	Legende Notationszeichen .....	XLII
C.4	Experteninterview .....	XLIII

## A Experteninterview mit Frau K.

### A.1 Kontextprotokoll

Datum:	27. Februar 2012, 8 Uhr
Dauer des Interviews:	26:41 Minuten
Ort:	in einer privaten Leipziger Grundschule
Interviewer:	(A) Antje Auspurg
Interviewpartner:	(K) Frau K.
Interviewkontakt:	Auf Anfrage über die Lernsituation von Grundschülern ein Interview führen zu wollen, sagte Frau K. aufgrund ihres Berufes als Grundschullehrerin und als Mutter einer neunjährigen Tochter gleich zu.
Situation:	Das Interview fand in den Räumlichkeiten einer privaten Leipziger Grundschule in einer Freistunde der Lehrerin Frau K. statt.
Verlauf:	Frau K. wirkte über das gesamte Interview hinweg sehr sicher und ließ sich nicht durch die Aufnahme des Diktiergerätes stören. Sie war freundlich und beantwortete auf alle Fragen schnell und zügig.

## A.2 Sozialstatistische Daten

Geschlecht: weiblich

Alter: 46 Jahre

Bildungsabschlüsse der Eltern/ ausgeübter Beruf:

- Vater: Lehre, Vertriebsleiter für Software
- Mutter: Studium für Lehrer und Erzieher für untere Klassen, Grundschullehrerin

Informationen über Kinder:

- Kind 1: männlich, 14 Jahre, 9. Klasse, staatliches Gymnasium
- Kind 2: weiblich, 9 Jahre, 4. Klasse, private Grundschule

### A.3 Legende Notationszeichen

Notationszeichen	Bedeutung
..	Kurze Pause
...	Mittlere Pause
(Pause)	Lange Pause
.....	Auslassung, Satz nicht beendet
Neeeeein	Gedehntes Sprechen
<u>Haus</u>	Besondere Betonung, Lautstärke
#Wann sind Sie# #1983 wurde ich geboren#	Simultanes Sprechen, Überschneidung
gehn=se	Worte zusammenziehen
Wann geh'n wir?	Ausgelassene Buchstaben
((Ereignis))	Nicht-sprachliche Handlung z.B. ((Schulterzucken))
((lachen))	Begleiterscheinungen der/des Befragten

## A.4 Experteninterview

A: Also ..ich führe im rahmen meiner masterarbeit am fachbereich soziale arbeit an der hochschule mittweida eine befragung unter Leipziger eltern zum thema lernsituation von grundschulern durch. Ich möchte gerne von ihnen erfahren, wie sie lernen und bildung aus ihrer eignen erfahrung einschätzen und bewerten. Ihre antworten werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

K: Okay.

A: Liebe frau K. ich möchte jetzt gerne zum ersten frageblock übergehen. Und der heißt bei mir bildung. Ich möchte gerne von ihnen wissen, was ihnen selbst an bildung und lernen wichtig ist.

K: .. Breitgefächerte bildung. Also basisgrundwissen. (Pause) Gesichertes wissen. Ein abrufbereites. ... Auch soziale bereiche oder nur jetzt rein, was so unterrichtstechnische dinge betrifft?

A: Ähm. Sie können auch gerne soziale bereiche anknüpfen. Wie haben sie eigentlich selbst bildung und lernen in ihrer kindheit erlebt?

K: (atmet schwer ein) Oh Gooott. In meiner kindheit. .. Also es gab eine ganz klare trennung. Vormittags war schule und nachmittags war frei, also das sich lernen und bildung über den ganzen tag ..äh.. ausbreiten könnte, dass war eigentlich nicht an der tagesordnung.

20 A: Hm.

K: Und ich glaube heute, das ist der unterschied zu heute. Heute geht man davon aus, dass die kinder tatsächlich über den ganzen tag hin lernen, in irgendeiner form haben wir das bestimmt auch gemacht, aber eher unbewusst.

25 A: Hm.

K: Und die prozesse heute werden durch viele bereiche gesteuert, dass das sich tatsächlich über den ganzen tag .. belegt, ne (nach zustimmung suchend), dieses lernen und vermitteln von wissen. Also ich bin gerne in die schule gegangen. Wir hatten glaube ich noch große klassen mit über  
30 dreißig kindern. Und ..äh .. naja, ich bin jetzt dreißig jahre aus der schule

raus und denke nur selten darüber nach, wie meine eigene kindheit dies-  
bezüglich gewesen ist.

A: Und wie schätzen sie die situation von ihrem kind jetzt ein, die lernsi-  
tuation im vergleich zu ihrer?

35 K: Besser, deutlich besser.

A: In welchen punkten?

K: Also schonmal ne kleinere klasse. Die ganze umgebung ist eine gestal-  
tete umgebung, dass heißt also ich kann das wirklich nicht mehr verglei-  
chen .. wir hatten die toiletten noch übern hof ... die sahen aus wie nach-  
40 kriegszeiten und äh .. die meiste zeit hat man sich es verkniffen  
überhaupt dahin zu gehen zum beispiel.

A: Hm.

K: Es gab ..äh.. kaum materialien, also man hatte sein heft, sein buch und  
das ging ziemlich geradlinig und äh..man.. es gab kein abweichen von dem  
45 weg, nicht nach oben nicht nach unten und nicht nach rechts und nicht  
nach links.

A: Hm.

K: Und diese differenzierung heute, die ich bei meinem kind jetzt sehe, die  
glaube ich, die unterscheidet sich ganz grundlegend ...es ist auch viel  
50 mehr, was die heute machen ..also die bandbreite, also von den feldern,  
die bedient werden, die ist viel größer.

A: Hm. (Pause) Ähm, Sie haben sich ja, also ihr kind ist ja jetzt in der vier-  
ten klasse und sie haben sich ja sozusagen zweitausend .. wann ist sie ein-  
geschult?

55 K: Zweitausendsechs.

A: Zweitausendsechs ist sie eingeschult worden.

K: Nee, warten sie mal, stimmt das? Zweitausendzwei ist sie geboren, seit  
zweitausendacht.

A: Genau. Ähm, wie hat sich da eigentlich die wahl der grundschule so ge-  
60 staltet? Sie haben ja dann ne grundschule gesucht für ihr kind und wie hat

sich das gestaltet und welche schule haben sie dann sozusagen für ihr kind ausgewählt?

K: Naja, die Lucy hat ja einen schulwechsel hinter sich, dass heißt eingeschult habe ich die erstmal nach dem gesichtspunkt, die ist mit vielen ihren kindergartenkindern und ihren freunden gemeinsam eingeschult worden und äh, für mich war zu dem zeitpunkt der soziale aspekt vordergründig, also sozusagen, sie kennt ihr umfeld schon und sie hat einen kurzen weg, den kann sie vielleicht alleine gehen und wird dadurch selbständiger. Das fand ich, also als prämisse.

70 A: Hm.

K: Musste aber dann im laufe des ersten schuljahres sehen, dass es eigentlich für mich nicht so wichtig und och für mein kind nicht so wichtig ist, ob es wirklich den schulweg alleine gehen kann, wenn innerhalb der schule nicht das passiert, was ich von einer schule erwarte.

75 A: Hm.

K: Also, gerade im bereich auf differenzierung, auf lernen über den gesamten tag hin, auf möglichst viele felder, hm.. erreichen, ja?

A: Hm. Ja. (zustimmend)

K: Aus dem grund haben wir also dann die schule gewechselt und die Lucy ist dann zu einem freien träger gekommen, ne (fragend).

A: Hm..

K: Und das Angebot ist größer, eine erweiterter stundentafel, ne, das soziale umfeld ist besser.

A: Ja.

85 K: Äh, .. erschwert natürlich immer die, die ....., wenn man mal spielen will, oder einfach mal raus gehen, auf die straße, kinder treffen, ist dadurch wieder schwieriger, wenn man nicht in dem wohngebiet in die schule geht, wo die anderen kinder hingehen. Ne?

A: Ja.

90 K: Aber es hat ihr trotzdem gut getan, diesen wechsel zu vollziehen.

A: Wann fand der wechsel statt?

K: Ähm. Und zwar oktoberferien klasse zwei.

A: Mmm.

95 K: Also ist noch, hat noch die klasse zwei begonnen und dann gab, man  
musste ja warten, bis der platz frei wurde und dann gab es zum glück  
einen freien platz und dann haben wir das gemacht.

A: Und ..äh.. warum haben sie dann, welche schule haben sie dann ausge-  
wählt?

K: Eine schule mit musikalisch-künstlerischem profil.

100 A: Hm.

K: Das heißt, sie haben also englisch von klasse eins an, die haben chor  
von klasse eins an, sprechen und darstellen von klasse eins an, (schluckt)  
tanz von klasse eins an und ab klasse drei noch musenkunde und .. äh  
..diese bereiche halte ich für die entwicklung eines kindes für überdurch-  
105 schnittlich wichtig.

A: Mmhe. (zustimmend) Also sie haben sozusagen die schule nach dem  
speziellen angeboten ausgewählt, oder hätten .., oder hätte es auch eine  
andere schule sein können?

K: Also ich hätte sicherlich nicht zwischen verschiedenen staatlichen schu-  
110 len gewählt, was sowieso nicht geht, weil man ja eine gewisse pflicht hat,  
in welche grundschule man gehen muss.

A: Auf grund des einzugsgebietes?

K: Genau. Äh, es wäre für mich also wirklich nur ne schule in frage gekom-  
men, die in ihrer profilierung sich besonders hervorhebt und die sich vor  
115 allem auch pädagogisch dadurch hervorhebt, dass sie zum beispiel, äh..  
einen klassenleiter die hauptstunden unterrichten lässt und nicht die stun-  
den auf verschiedene leute verteilt.

A: Mmhe. (zustimmend)

K: Wenn der lehrer dann krank ist, oder wenn ein lehrer krank ist, dann  
120 die kinder auf alle klassenstufen verteilt werden mit drei arbeitsblättern in



der hand, halte ich für, also in der ersten klasse, das halte ich für einen un-  
möglichen zustand.

A: Ja. (zustimmend)

K: Also ich hätte auf jeden fall geguckt, nach einer schule, wo das nicht  
125 passiert. Und das geht in aller regel nur bei freien trägern.

A: Mmhe. (zustimmend) Und hat sich die wahl dann auch bestätigt? Im  
nach hinein?

K: Also ich bin auch heute noch froh, dass sie dort gelandet ist und das sie  
dort angekommen ist und dort gelernt hat, die geht auch wirklich gerne in  
130 die schule, auch wenn sie nicht (atmet schwer ein) alles gern macht, ja..  
und ihr lernen nicht nur leicht fällt, aber diese schule war die richtige  
wahl.

A: Ja. Ähm, ich würde jetzt zum nächsten themenblock übergehen, zum  
lernen in der grundschule. Zum einen erstmal aus der sicht ihres kindes.  
135 ...Wie fühlt sich das kind an der grundschule? Sie hatten mir #gerade ge-  
sagt das#

K: #wohl#. Ja, also die fühlt sich grundsätzlich wohl, die fühlt sich in der  
klasse wohl.

A: Hm. (zustimmend)

K: Das sind auch relativ viele kinder, mit sechsundzwanzig kindern, äh..  
140 eine sehr leistungsstarke klasse, ... es gibt in der klasse kein kind, dass  
nicht ein instrument spielt.

A: Mmhe. (zustimmend)

K: Und ..ähm.. dadurch das sie eben einfach diesen musischen bereich  
145 sehr stark bedienen, sprich über programme und aufführungen und auf-  
tritte und .. chor und tanz und so weiter .. ist auch der soziale zusammen-  
halt eben ziemlich stark.

A: Also jedes kind nimmt auch an jedem programm auch teil?

K: Ja. ... Also die haben, alles was sozusagen im unterricht erarbeitet wird,  
150 machen die gemeinsam mit allen kindern ...und die sind immer involviert.  
Also die sind auch immer für etwas zuständig, mal fürs schulanfangspro-

gramm, mal für irgendwelche anderen auftritte unter bestimmten themenblöcken. Und äh .. dieses gemeinsame sich vorbereiten, gemeinsame auftritte zu erleben, das ist einfach was, was kinder unheimlich sozialisiert.

155 A: Mmhe. Also sie haben schon das gefühl, dass sie freude am lernen dort hat und auch gerne zur schule geht? Und wird sie den anforderungen der schule gerecht?

K: ... Wie wird sie den anforderungen der schule gerecht?

A: Also sprich, .. ähm, fühlt die sich manchmal überfordert oder ist es, äh,  
160 scheint die woche zu viel zu sein für das kind, oder .....

K: Also grundsätzlich glaube ich ist es das, was die jetzt anbieten, also sie hat ja im prinzip jeden tag bis halb drei unterrichtet, danach beginnt ja tatsächlich auch .. freizeit. Wo man sagt, sie kann wählen, ob sie noch eine ag besucht, oder nicht.

165 A: Mmhe. (zustimmend)

K: .. (holt tief luft) Und da macht sie, also nur eine ag. Sie geht zu keramik, ansonsten geht sie außerhalb der schule natürlich noch in bestimmte gebiete, aber sie hat dadurch genügend freiraum zum spielen. Und das wäre wichtig. Also wenn ich den beschränken würde durch noch nachmittags ne  
170 zweite fremdsprache oder andere dinge, ähm, ich glaube, das wäre tatsächlich zu viel. Ja? Den anforderungen aus dem unterricht selbst, ist sie gewachsen, dass heißt sie sind nicht ganz gering, weil das eben auch eine ziemlich leistungsstarke klasse ist und sie kann da nicht nur einfach mit-  
halten, weil die muss schon och nachmittags noch ein bisschen was dafür  
175 tun, was nicht nur freude auslöst. Ist klar immer wenn man was üben muss, was man nicht so gut kann.

A: Hm. Ähm .. wird an der schule eine besondere lehrform angewandt, die vielleicht typisch für die schule sind? Zum beispiel das lernen lernen oder per wochenplan gelernt wird?

180 K: Also wir haben natürlich immer ein wochenplan, den kennen die kinder, also die Lucy seit sie nun dort in der klasse ist, dass hat sie ja vorher nicht gekannt, dass war für sie ziemlich neu. Und.. äh.. nach möglichkeit sich die zeit, also die zeit, sich zu lernen die zeit einzuteilen oder mit welcher aufgabe beginne ich, beginne ich mit der leichten, oder beginne ich mit

185 der schweren, ähm, dass ist also ein prozess, der jetzt über sozusagen  
 zweieinhalb jahre geführt wurde und das prägt natürlich, ne. Partnerarbei-  
 ten, gruppenarbeiten, äh, also die türen sind offen, die können die räume  
 verlassen, die lernen innerhalb des tages, also och in kleinen gruppen wei-  
 190 ter, ne.. und haben ganz oft noch ne zweite lehrkraft, die... oder einen  
 zweiten pädagogen die diesen prozess begleitet, so dass sich auch die, die  
 .. pädagogen teilen können und sagen können, also wir kontrollieren hier  
 die eine gruppe und der andere kann mit den fördern oder kann den hel-  
 fen. Also das glaube ich ist ne gute variante.

A: Also sind in der klasse sozusagen immer zwei pädagogen?

195 K: Nee, nicht immer. Aber stundenweise.

A: Stundenweise. Mmh. Ähm, was passiert eigentlich mit den hausaufga-  
 ben?

K: Naja, bisher gab es gar keine hausaufgaben, weil sie über den wochen-  
 plan, diese wochenplanstunden in diesem, in diesem tagesrhythmus mit in-  
 200 tegriert hatten und jetzt im zweiten halbjahr, also beziehungsweise jetzt  
 nach den winterferien beginnen, tatsächlich hausaufgaben, weil man sagt,  
 die kinder kommen an weiterführende schulen, wo es mit sicherheit haus-  
 aufgaben gibt, also selbst an den gymnasien, die ebenfalls als ganztags-  
 schulen laufen und eigentlich sagen, es gibt keine.. äh.. ist das natürlich  
 205 ein fehlurteil, weil man sich auf seinen unterricht vorbereiten muss. Ob  
 man nun hausaufgaben, spezielle hausaufgaben auf hat, oder nicht spielt  
 dabei gar keine rolle. Man muss trotzdem vokabeln lernen, man muss  
 trotzdem sachen aus dem unterricht wiederholen, dass heißt man braucht  
 diese zeit und um auch zu lernen, sich das einzutragen in ein hausaufga-  
 210 benheft, sich das vorzumerken. Ähm, bis wann hab ich das auf. Was muss  
 ich dafür tun, wie viel zeit muss ich dafür wiederum einplanen? Mache ich  
 es jeden tag. Ja? Das müssen die kinder auch lernen, deswegen haben die  
 jetzt angefangen tatsächlich täglich hausaufgaben zu geben, oder das be-  
 ginnt jetzt und da müssen wir mal gucken, da habe ich jetzt noch keine er-  
 215 fahrung, wie das dann läuft.

A: Und das dient für sie jetzt auch als rückmeldung, wenn sie hausaufga-  
 ben aufhat?

K: Ja, also ich sag mal, ich weiß ziemlich genau, wo mein kind steht, weil wir nach wie vor zusätzlich immer zusätzlich sowieso geübt haben. Ich  
 220 habe mir auch den wochenplan angeguckt, der wurde von den eltern ge-  
 gezeichnet, damit die eltern wissen, wo die kinder stehen.

A: Ja.

K: Und natürlich wissen sie es schon alleine dadurch, dass die kinder es nicht im unterricht geschafft haben, weil das war ja, naja, also ..... Es gab  
 225 zwar auch differenzierte wochenpläne, nicht alle kinder mussten alles ma-  
 chen, trotzdem wusste man, das gros der klasse schafft das in der vorge-  
 gebenen zeit, ne?

A: Ja.

K: Und wenn die eigenen kinder das nicht in der vorgegebenen zeit schaf-  
 230 fen, dann hat das einen grund. Sind sie jetzt einfach nur langsam oder fällt  
 ihnen einfach die aufgabe schwer?

A: Ja.

K: Und das kann man dann als mutter oder vater natürlich erkennen, wenn man sich den wochenplan anguckt, oder die kinder freitags kommen und  
 235 sagen, sie haben noch dieses oder jenes zu tun.

A: Ja. (zustimmend) Ähm, wie setzt sich eigentlich der klassenverband der klasse zusammen von ihrer tochter?

K: Sozial gesehen?

A: Genau und einfach auch von der struktur?

240 K: Also es gibt erstmal eine mischung von jungs und mädchen, dass ist un-  
 gefähr hälftig.

A: Mmhe.

K: Und.. dann .. es gibt sozusagen keine bildungsfernen haushalte.

A: .. Ist das nachteilig .. für sie?

245 K: Nee, dass ist für mein kind erstmal von vorteil, weil das sich an denen orientiert hat, die einfach .. ähm, stark sind. Das heißt die kinder kamen mit einem input und den haben die auch natürlich in diesem klassen.....,

also in dieser klasse gezeigt und ähm.. wenn ich in so einer klasse bin, dann nehme ich davon natürlich was mit und nehm da was auf und es  
 250 kommt natürlich weniger zu störungen, die durch kinder entstehen, die mit bildung gar nichts anfangen können, oder die von zu hause aus eigentlich nicht dazu angehalten werden ein buch zu lesen oder irgendwas anderes. Ne? Also alleine die frage von büchern lesen.. ja.. die haben jedes jahr ein buch vorgestellt und die kinder haben bücher mit in der schule  
 255 und die haben ne bibliothek, also lesen ist einfach an der tagesordnung.

A: Mmh.

K: Und das zeigt eben schon eine gewisse, ein gewisses bildungsniveau der eltern, ja?

A: Hat ihnen das in der anderen schule bisher gefehlt?

260 K: Ja, da gab es also .....ähm, auch natürlich ganz klar starke kinder die aus entsprechend sehr gute leistungen hatten und auch damit so ne klasse führen können, wenn die aber, wenn denen aber sozusagen das pendant fehlt, wenn das so ausnahmeerscheinungen sind, kommen die.. können die sich in ihrer vielfalt nicht so entfalten.

265 A: Hm..

K: Und die die so .. äh, wie meine tochter jetzt vielleicht nicht der vorreiter ist, aber sich an diesen durchaus orientiert, ja? Für die war es gut, sagen wir jetzt mal einfach so eine bandbreite zu sehen., ja?

A: Mmh.

270 K: Ansonsten ist es natürlich auch nicht nur von vorteil, es gibt auch nachteile, ist klar, überall wo licht ist, ist och schatten. Denn ähm, .. so ist es einfach nicht im leben.

A: Mmh. (zustimmend).

K: Ja? Man begegnet einfach im querschnitt allen menschen auf dieser  
 275 welt, die eben aus bildungsnahen und bildungsfernen haushalten sind und man muss auch mit allen klar kommen. Und die nicht ausgrenzen, ja? Also menschen mit behinderung zum beispiel tauchen gar nicht auf. Ein umgang mit diesen fehlt sozusagen komplett. Das heißt, die lernen diese dinge eigentlich nicht im normalen alltag kennen.

280 A: Mmh. ...Ähm. Im nächsten punkt möchte ich nochmal aus der sicht der eltern, einfach aus ihrer sicht, ähm, ..... finden sie eigentlich jetzt so, das ihr kind in der schule angemessen gefordert wird, oder auch gefördert oder auch überfordert wird?

K: (Atmet tief aus). Aach, ich glaube, dass ist eine ganz schwierige frage,  
285 weil der, dass was man als eltern erwartet, oder wie man sein kind einschätzt, nicht immer übereinstimmt mit dem was der lehrer sieht. Und.. ähm.. natürlich bei sechszwanzig kindern und einer leistungsstarken klasse, den bogen zu halten, zwischen denen, die nach oben gefördert werden müssen und zwischen denen, die nachhilfe brauchen, damit sie am  
290 ball bleiben, ist riesig.

A: Mmh.

K: Und, ähm.. das wurde in ansätzen gemacht, aber ich glaube ohne meine zusätzliche hilfe wäre das nicht gegangen. Also ich hätte mich jetzt nicht zurück lehnen können und sagen können, das regelt wirklich alles die  
295 schule und die wird dort so gefördert, dass ich ein ruhiges gewissen habe.

A: Mmh.

K: Das könnte die schule aber anders sehen.

A: Mmh.

K: Ja? Also das ist mein empfinden. Dass das noch nicht gereicht hat.

300 A: Gab es momente, dass ihre tochter ..... dass sie das gefühl hatten, das sie nicht angemessen gefordert wurde?

K: Ja, also wenn sie sagt, sie fragt nicht nach im unterricht, also sie hat ne aufgabe erledigt, die sie eigentlich richtig erledigt hat.. ne, und hat dann, hat die lehrerin aber gesagt, sie sollten ..also die mussten muster zeichnen  
305 und die hat die nach rechts weiter vervollständigt und die lehrerin war.. hat aber gesagt, die sollen das nach unten vervollständigen, dass heißt es wäre ein ganz anderes muster entstanden. Und sie war sofort davon überzeugt, dass sie es dann demzufolge falsch hat und hat das alles durchgestrichen, ne. Und fragt jetzt nicht nach. Das heißt, sie ist also nicht selbstbewusst genug, um das gefühl zu haben, auch ich mache das richtig.  
310

A: Mmh. (verständnisvoll)

K: Ich habe das jetzt richtig. Und wenn von den starken in der klasse dann niemand protestiert und sagt, aber ich habe da hier was anderes, oder ich habe das so, dann geht sie erst recht davon aus, dass sie es dann nicht  
 315 richtig haben kann, ne? Ich habe also dann zu hause gesehen, es war sehr wohl richtig, wie sie es gemacht hat und es .. auch ein lehrer kann sich irren, ja? Und das zeigt aber, dass es trotz des guten verhältnisses zwischen lehrer und schüler, diese spannungen gibt., ne? Das kinder sich also nicht wirklich vorwagen und der lehrer das in dem moment natürlich, jetzt a seien fehler nicht bemerkt, aber b auch nicht merkt, wann das kind wirklich  
 320 schwierigkeiten hat. Sondern das wahrscheinlich frühestens dann, wenn die arbeit daneben geht. Also die alle so im blick zu haben und zu gucken, an welcher stelle das dem einen oder dem anderen schwer fällt, wenn er sich denn dann nicht selbst von selbst zeigt, aber das ist einfach, ja .. eine  
 325 große herausforderung auch für einen lehrer, ja?

A: Und finden sie manchmal, dass .. dass ihr kind sich überfordert fühlt in der schule?

K: Also, sie macht mathe nicht besonders gern ((lacht)), und ich glaube das tempo ist manchmal ein bisschen hoch, also so nach dem motto, wir  
 330 müssen alles das schaffen, was da so in dem buch auch drin ist und äh .. wenn man eben weiß, über die hälfte der klasse schafft eben einfach, ich sag mal so eine ganze buchseite in einer stunde, dann setzt man eben auch diese ganze buchseite an, na?

A: Mmh.

335 K: Und dann zu sagen, du brauchst das nicht alles zu machen, du machst von jeder nummer nur die ersten zwei, .. reicht, ja? Oder du machst nur einen bestimmten kernschwerpunkt. Das würde mir manchmal noch fehlen. Und das führt natürlich dazu, dass .. das so eine gewisse überforderung schon da ist und der frust auf das fach größer wird. Ja, weil man immer das gefühl hat, ich schaff das sowieso nicht. Die ersten geben schon  
 340 ab, da bin ich immer noch oben im ersten drittel. Und ich bin diejenige, die das nicht schafft, ja?

A: Mmh.

K: Und das bleibt natürlich hängen, im bewusstsein.. ne.. bei nem kind.

345 A: Ähm, nimmt ihr kind eigentlich an außerschulischen bildungsangeboten teil, die sozusagen, .. die sie .. wahrnimmt in der woche?

K: Ähm, sie geht zum flöten, wenn das dazu gehört.

A: Das findet außerhalb der schule statt?

K: Ja. Und sie geht reiten, außerhalb der schule. Ansonsten nicht. Macht  
350 sie nichts.

A: Und wie ist es zu der auswahl gekommen?

K: .. Na, geflötet hat sie schon im kindergarten, da gab es eine musikalische früherziehung und die pädagogin, die das da gemacht hat, gibt selbst flöten- und gitarrenunterricht. Und da hat sie sozusagen im kindergarten  
355 im letzten kindergartenjahr angefangen und ist heute noch dort und ähm, naja der ponyhof ist eher mal ein zufall gewesen, auf einer radtour, dass wir den entdeckt haben und ziemlich in unserer nähe. Und auch glück hatten, dass noch ein platz halt war, da sind halt zehn ponys und die haben natürlich begrenzt nur möglichkeiten, mit den kindern das zu machen. Das  
360 macht die jetzt sein anderthalb jahren und das ist ein ausgesprochen guter ausgleich zu allem anderen, ne?

A: Mmh. Und wie sieht eigentlich so eine typische woche von ihrem kind aus?

K: Naja, die .. also die steht richtig früh auf, um sechs geht es los. Um  
365 sechs steht sie auf, ne? Dann wird gefrühstückt und so weiter und wir fahren gegen sieben in die schule. Sie fährt also im moment immer noch mit mir mit, weil der schulweg jetzt eben natürlich nicht von ihr alleine bewältigt werden kann, obwohl das jetzt dann nach und nach kommt, dass sie straßenbahn fahren muss.

370 A: Mmh.

K: Und, .. dann hat sie in der regel bis halb drei unterricht, manchmal liegen noch sachen an, die sie..also jetzt waren wieder zur zeugnisausgabe programme fällig, da waren noch proben und ähnliches. Im schnitt hole ich sie zwischen um drei und um vier ab.

375 A: Mmh.



K: Mittwochs geht sie noch flöten. Dienstags geht sie reiten. Da wird sie entsprechend bisschen eher geholt. Und .....

A: Und .. dann auch dort hingebracht?

K: Und dort..... Ja .. auch dort hingebracht. Und .. da kann sie also nicht  
 380 alleine hin und auch wieder geholt. Naja und dann kommt ranzen umpacken, hausaufgabenheft angucken.. ähm.. die schulsachen bisschen nachhaken, was gewesen ist oder wo es eben schwierigkeiten gab um das nochmal zu machen. Ja, dann bleibt nicht mehr wahnsinnig viel zeit mehr übrig. Ein bisschen zeit noch zum spielen, abendbrot essen und lesen und  
 385 ins bett, ne? So ungefähr sieht der tag aus.

A: Hm. Und wie organisieren sie die woche, sozusagen ... mit dem hinbringen und abholen?

K: Also wir machen das jetzt seit jahren, sind da total eingespielt, also es gibt überhaupt keine reibungen, von wegen ich kann jetzt nicht aus dem  
 390 bett oder ich .. also wir haben früh wirklich viel zeit, also wir fahren wie gesagt um sieben und um sechs ist frühstück und man frühstück ja nicht stundenlang, dass heißt man hat also wirklich noch auch genügend zeit ganz in ruhe sozusagen in den tag rein zu kommen.

A: Ja und so die nachmittagsaktivitäten?

K: Naja und nachmittags, ich sag mal, die ist unheimlich gerne in dieser  
 395 schule, auch am nachmittag, weil da natürlich ihre freunde sind, mit denen sie spielen kann, dadurch das natürlich alle dort, es gibt ja massig angebote an dieser schule und jeder immer irgendwo in nem angebot steckt, ist die zeit, wo die wirklich in aller ruhe miteinander spielen auch eher ge-  
 400 ring.

A: Ja.

K: Ja sie hat dann so tage, wo sie schon genau weiß, da ist ihre freundin in keinem angebot und wird später geholt und da will sie natürlich auch gerne bleiben und das macht auch sinn.

405 A: Ja.

K: Wo man sagt.. okay, da muss man auch gucken, dass man sich das dann organisiert, aber bisher haben wir das immer hingekriegt, na.. das zu organisieren.

A: Ja. Und die aktivitäten am nachmittag, das flötenspiel und das reiten,  
410 das organisieren sie selbst?

K: Jaaa, also das .. das sind festgesetzte zeiten und das sind auch orte, wo sie jetzt sozusagen gar nicht hinfahren könnte, ja.. also das würde sie auch gar nicht schaffen. Sie hat also halb drei schluss. Viertel vier geht=s flöten los und da müssen wir von der stadtmittle in den westen der stadt, also .. ,  
415 dass würde jetzt so ohne weiteres gar nicht funktionieren, ne? Also ohne hinbringen und abholen geht das nicht. Ne?Ähnlich ist es mit dem ponnyhof, nach Bolteritz fährt nicht mal ein bus, also .. da könnte sie sozusagen nicht alleine hin oder alleine zurück. Wobei wir uns dort arrangieren, mit noch zwei anderen muttis, deren kinder eben auch dorthin müssen, sodass  
420 wir.. dass ich nicht jede woche selbst fahren muss. Ja? Sondern das ich nur alle drei wochen dran bin.

A: Und bei ihrer beruflichen situation ist das auch möglich?

K: Mmh. .. Ich glaube, diejenigen, die das machen mit ihren kindern und nicht wie ich jetzt als lehrerin schon eher schluss haben, die haben in aller  
425 regel ein kindermädchen oder irgendjemand mit dem sie das organisieren, aber .. irgendwie kriegt man es immer hin.

A: Ja. So, möchte ich gerne noch auf=s letzte thema....

K: Aha.

A: Eingehen. Und zwar besteht ja jetzt, steht ja jetzt der schulwechsel kurz  
430 bevor bei ihrem kind. Es hat ja gerade vor den ferien die bildungsempfehlung erhalten.

K: Nein! Die kommt erst.

A: Die kommt erst ((überrascht))?

K: Ja, am neunten märz.

435 A: Gut!

((lachen beide))

A: Am neunten märz.

K: Gab erstmal nur ein halbjahreszeugnis, aber das ist die basis sagen wir mal so.

440 A: Genau.

K: Für die bildungsempfehlung.

A: Darauf.. daran sieht man ja, in welche richtung es geht.

K: Mmh.

A: Genau, und wie gestaltet sich nun genau die auswahl für die weiterfüh-  
445 rende schule .... für ihr kind?

K: Naja. ((atmet schwer aus)). Also, sagen wir mal bis zum ende der klasse  
drei, war der notendurchschnitt so, dass man über ein gymnasium durch-  
aus nachdenken konnte, nichts desto trotz haben wir immer gesehen, dass  
das sozusagen kein selbstläufer war, sondern das man dafür schon etwas  
450 tun musste. Und ich persönlich bin der überzeugung.. äh.. dass man ei-  
gentlich, wenn man auf=s gymnasium will nach klasse vier die grundschu-  
le ohne probleme durchlaufen muss.

A: Hm.

K: Und.. ähm.. natürlich kann man mal an der einen oder anderen stelle,  
455 ähm mal festsitzen und kriegt nochmal ne erklärung, aber .. mehr dürfte  
es nicht sein.

A: Mmh.

K: Also zu der kategorie kinder gehört unser kind nicht, dass heißt wir ha-  
ben schon gesehen, dass sie um die zweien zu halten oder auch mal eine  
460 eins zu kriegen .. schon ziemlich am ball bleiben muss und man wirklich  
zusätzlich lernen üben und erklären muss und ähm .. sodass für uns immer  
schon zeitig die frage stand. Was machen wir jetzt? Was machen wir jetzt,  
wenn sie den notendurchschnitt hat? Schicken wir sie dann trotzdem  
auf=s gymnasium und versuchen das, oder nicht. Das heißt die frage ist,  
465 was ist eine alternative?

A: Mmh.

K: Alternativen sind mittelschulen. Und die mittelschulen im umfeld ..  
mmmh .. haben nicht den besten ruf. Ja, so dass man das nicht als alterna-  
tive wirklich empfindet.

470 A: Mmh.

K: Äh, sodass ich natürlich dann wieder geguckt habe, wo gibt es einen  
freien träger? Was bieten die an? Wie sehen die konzepte aus? Nun hat  
der freie träger, wo sie jetzt ist, auch eine mittelschule. Dort sind die chan-  
cen, einfach aufgenommen zu werden natürlich schon mal groß, wenn  
475 man aus der grundschule kommt.

A: Mmh.

K: Und es gab äh noch zwei, drei andere, die ebenfalls in freier träger-  
schaft laufen und mittelschulen haben und wir haben uns auch wieder für  
so ne freie mittelschule entschieden, haben auch einen platz bekommen,  
480 sodass sie also dann die fünfte klasse an einer freien mittelschule, also  
dann ab... in ner freien mittelschule absolviert.

A: Nach welchen Gesichtspunkten haben sie die schule ausgesucht?

K: Kleine klassen. Möglichst kein stundenausfall. Äh, ein angebot an.. also  
ne ganztagschule, dass heißt an wirklich integrierte angebote oder für  
485 förderung der hauptfächer integrierte angebote für chor, kunst, ähnliche  
dinge oder naturwissenschaften, je nachdem. Ja, so wo man das gefühl  
hat, okay. Und die aufnahmekriterien bei den freien trägern waren in aller  
regel die kopfnoten, dass heißt, die wissen natürlich, die kinder die kom-  
men, brauchen mehr zeit zum lernen, dass sind ja nicht die schnellsten  
490 und vorreiter, sonst wären sie ja nicht auf die mittelschule ..((atmet tief  
ein)) gewechselt. Und, aber die sagen ganz klar, sie wollen möglichst viel  
aus dem kindern rausholen oder sie wirklich vorbereiten, die wollen nicht  
ihre zeit daran investieren erstmal, den kindern lernwillen, sozusagen bei-  
zubringen, oder eben ein ordentliches verhalten. Die gehen also davon  
495 aus, dass die kopfnoten nicht schlechter sind als zwei. Ich glaube, dass  
ist .. für manches kind sicher ungerecht, aber für die gesamte klasse oder  
für das lernen, glaube ich ist das wiederum gut. Zu wissen, dass man auch  
da wieder ein gutes umfeld hat zu lernen. Und das ist ja die frage der al-  
ternative zum gymnasium. In was für einem umfeld lernt mein kind, auch  
500 in was für einem sozialen umfeld lernt mein kind?

A: Mmh.

K: Ist es cool zu lernen, oder ist es cool nicht zu lernen? Und, ähm.. dass ist schon ziemlich entscheidend. Ich glaube das ist für eltern auch die große herausforderung, die schule zu suchen. Ob das am ende passt, werden wir erst sehen. Jetzt haben wir das gefühl, wir haben die entscheidung  
505 richtig getroffen. Mal gucken.

A: Sie haben sich sozusagen da vorgestellt und ..... .

K: Ja. Wir haben uns das zum tag der offenen tür angeguckt, dann sind dort kinder gewesen, die natürlich die kinder rumgeführt haben. Es waren  
510 lehrer da, mit den man sich unterhalten konnte. Der schulleiter hat eine entsprechende einweisung gegeben, der hat das konzept erklärt und wie die vorgehensweisen sind. Das ist im prinzip wirklich keinen stundenausfall gibt. Natürlich können die auch nicht immer fachgetreu vertreten, na? Da müssten die ja chemielehrer ohne ende haben, ja? Aber, ähm grund-  
515 sätzlich eben auch fünft- oder sechstklässler nicht früh antreten zu lassen und dann stehen die da ne stunde rum oder mal ((atmet schwer)) übers internet abends zu erfahren, die haben also morgen mal eine stunde später oder die haben zwei stunden später oder die haben eben eher schluss oder zwischendrin, dass was ich noch viel schlimmer finde, wenn die zwischen-  
520 drin plötzlich ne stunde frei haben und eigentlich nicht wissen, was sie machen sollen.

A: Mmh.

K: Ja? Also lesezeit. Die starten zum beispiel mit ner lesezeit. Das heißt alle haben ihr buch dabei und bevor das früh losgeht zur ersten stunde, ähm, haben die fünfzehn minuten immer lesezeit. Außerdem haben die  
525 blockunterricht, dass heißt die müssen auch nicht so einen überdimensionalen schweren ranzen schleppen. Es gibt die schließfächer in der schule, wo bestimmte sachen sowieso in der schule verbleiben können.. weil das was ich gesehen habe schon bei unserem sohn, dass einfach in klasse fünf  
530 der ranzen schon ein gewicht hat, dass geht eigentlich gar nicht und die kinder in klasse fünf eben noch nicht so groß sind.

A: Ja.

K: Und. Ich glaub ....., also alle diese dinge spielen da ne rolle mit, ne?

A: Tja, dann sind wir jetzt am ende des interview. Ich bedanke mich recht  
535 herzlich Frau K. für das interview und es war sehr aufschlussreich. Vielen  
Dank!

K: Bitte!

## B Experteninterview mit Herrn L.

### B.1 Kontextprotokoll

Datum:	29. Februar 2012, 8 Uhr
Dauer des Interviews:	29:44 Minuten
Ort:	in einer Leipziger Grundschule
Interviewer:	(A) Antje Auspurg
Interviewpartner:	(K) Herr L.
Interviewkontakt:	Auf die Anfrage, über die Lernsituation von Grundschulern ein Interview führen zu wollen, sagte Herr L. gleich zu, und es wurde ein Termin in der Grundschule seines Sohnes vereinbart.
Situation:	Das Interview fand in einem ruhigen Raum in einer Grundschule statt.
Verlauf:	Herr L. wirkte über das gesamte Interview hinweg sehr sicher und ließ sich nicht durch die Aufnahme des Diktiergerätes stören. Ab und zu sah er auf sein Mobiltelefon, das jedoch während des Interviews nicht läutete. Er war freundlich und antwortete auf alle Fragen schnell und zügig.

## B.2 Sozialstatistische Daten

Geschlecht: männlich

Alter: 40 Jahre

Bildungsabschlüsse der Eltern/ ausgeübter Beruf:

- Vater: Lehre, Außendienstmitarbeiter
- Mutter: Fachhochschulstudium, Krankenschwester im Hospiz

Informationen über Kinder:

- Kind 1: weiblich, 9 Jahre, 4. Klasse, private Grundschule
- Kind 2: männlich, 6 Jahre, 1. Klasse, private Grundschule



### B.3 Legende Notationszeichen

<b>Notationszeichen</b>	<b>Bedeutung</b>
..	Kurze Pause
...	Mittlere Pause
(Pause)	Lange Pause
.....	Auslassung, Satz nicht beendet
Neeeeein	Gedehntes Sprechen
<u>Haus</u>	Besondere Betonung, Lautstärke
#Wann sind Sie# #1983 wurde ich geboren#	Simultanes Sprechen, Überschneidung
gehn=se	Worte zusammenziehen
Wann geh'n wir?	Ausgelassene Buchstaben
((Ereignis))	Nicht-sprachliche Handlung z.B. ((Schulterzucken))
((lachen))	Begleiterscheinungen der/des Befragten

## B.4 Experteninterview

A: Ja. Sind sie bereit? ((lacht))

L: Ich bin bereit, ja.

A: Gut, wunderbar. Ähm. Guten tag herr l..

L: Guten tag frau Auspurg.

5 A: Ich führe im rahmen meiner masterarbeit im fachbereich soziale arbeit  
an der hochschule mittweida eine befragung unter leipziger eltern zum  
thema lernsituation von grundschulern durch. Ich möchte gern von ihnen  
erfahren, wie sie lernen und bildung aus ihrer eigenen erfahrung einschät-  
zen und bewerten. Ihre antworten werden selbstverständlich vertraulich  
10 behandelt.

A: .. Ich würde jetzt gerne zu meinem ersten fragekomplex übergehen und  
der heißt bei mir bildung. .. Und möchte erstmal so erfahren, wie sie sel-  
ber oder was ihnen selber wichtig ist an bildung aus ihrer eigenen .. erfah-  
rung.

15 L: ... Ähm, aus meiner eigenen .. erfa ..hrung ist das natürlich ein bisschen  
schwierig, weil wir ja natürlich in einem anderen system aufgewachsen  
sind und .. ein anderes schulsystem hatten, sprich ddr, ich hatte das ja  
schonmal erwähnt, im ..... . Äh... 1988 hatte ich ja den .. den schulab-  
gang, dass heißt das war ein bisschen was anderes als das heute ist. Und  
20 ... äh wir hatten .. die normale äh .. zehntklassige ober äh normalschule  
und da gab es da ne eos, dass war ein bisschen anders als heute. Und  
..ähm, dafür ist .. dadurch ist das uns heute ein bisschen schwierig äh  
sich da .. äh reinzufinden äh grundschule, mittelschule, realschule, gymna-  
sium, was es nicht alles gibt und da muss man sich richtig mit beschäfti-  
25 gen um halt für sein kind äh die .. optimale bildung und bildungsform zu  
finden.

A: Mmhme. Ähm, ... wie schätzen sie jetzt im vergleich die lernsituation  
ihres kindes ein, .. sozusagen von .. ihrer bildung damals zu der bildung  
heute, die ihr kind miterlebt?

30 L: .. Ähm, .. wenn man das vergleicht, ist das sogar ein sehr guter ver-  
gleich ((räuspert sich)), weil man damals nicht die .. die trennung hatte

äh .. von gut und schlecht. ... Muss man leider gottes so sagen .. es wird sozial äh meiner meinung nach getrennt, früher haben die starken schüler .. den schwachen in der gemeinschaft geholfen.

35 A: Mmh.

L: Es waren gesamtschulen, heißt es glaube ich dann heute.

A: Mmh.

L: Ähm und da wurde nicht getrennt und heutzutage wird mit ner hauptschule, realschule und gymnasium, werden ähm ähm klassengesellschaften irgendwo geschaffen und und das finde ich eigentlich .. überhaupt  
40 nicht in ordnung.... dass das so getrennt wird.

A: Mmhe. .. Ähm, .. wir reden ja über ihre tochter die sich jetzt im vierten grundschuljahr befindet.

L: Mmh.

45 A: Ähm, wie hat sich damals die auswahl der grundschule für sie gestaltet ähm welche schule besucht sozusagen ihr kind?

L: .. Also die auswahl ist äh wahrscheinlich bei vielen eltern so, dass es .. äh äh regional gestaltet wird, natürlich aufgrund der entfernung, ganz klar. .. Äh ..die äh ... grundschule hatte ..äh zum beispiel einen .. oder hat  
50 einen schulzoo, was sehr interessant war und das war .. eigentlich unser auswahlkriterium diese .. diese schule mit zu nehmen und ähm im nach hinein .. ähm muss ich sagen war das eigentlich eigentlich ein ähm .. wir hatten kein feedback von anderen eltern für diese schule.

A: Mmh.

55 L: Weil wir zugezogen sind. Im nach hinein war es leider gottes ein fehler, man muss sich wirklich richtig informieren über eltern über kinder über die schule über lehrer, wie läuft das wie funktioniert das ähm man setzt ja voraus, dass sich äh äh lehrer, schule sich um die kinder kümmern wollen, dass war halt hier nicht so .. der fall.

60 A: Mmh.

L: Und .. äh es kam dazu, dass unser kind .. eine äh rechts-links äh .., dass war nicht so richtig klar dann, was die .. was sie hat und äh von der schule

wurde bei diesem problem überhaupt .. uns wurde zugehört aber es wurde  
überhaupt nichts unternommen .. das ging bis dahin, dass wir das kind von  
65 einer staatlichen schule nehmen mussten und sie auf eine montessorischu-  
le äh äh .. getan haben wo sich ähm sich das mal grob anhand enes durch-  
schnittes äh zu zeigen, der durchschnitt von anika war äh halbjahr dritte  
klasse .. ungefähr bei zwookommafünf.

A: Mmh.

70 L: Hat sich dann .. äh .. bis äh in den oktober rein 2011 richtung drei ver-  
schlechtert und .. äh wir dann die maßnahme ergriffen haben und mit end-  
jahr äh oder mit halbjahr vierte klasse äh hat sich das jetzt geändert mit  
auf einskommadrei.

A: Mmh.

75 L: Und das ist schon en krasser gegensatz, wobei man natürlich sagen  
muss, .. auch das äh muss man der schule zu gute halten äh da waren fünf-  
undzwanzig schüler in der klasse und da waren nur neun. Das heißt,  
wenns .. störenfriede gibt es immer letztendlich in so ner großen klasse  
und und das war natürlich auch mit ein faktor hier ähm ... der mit ent-  
80 scheidend war auch.

A: Also der wechsel fand äh nach der dritten klassenstufe statt?

L: Äh .. der wechsel fand .. in den oktoberferien statt.

A: Äh dritte klasse oder#

L: #vierte klasse#

85 A: #vierte klasse? Mmh. Und .. äh warum haben sie sich gerade die mon-  
tessorischule für ihre tochter ausgesucht, nach welchen Gesichtspunkten  
sind sie da gegangen?

L: Ääh .. allgemein das system der der montessorieschulen .. äh war für  
uns mit entscheidend, dass das kind im prinzip mit freiarbeit, so wie das  
90 auch in der forum thomanum schule ist, äh äh in ruhe im prinzip lernen  
kann, äh .. nicht diesen äh staatlichen system .. schiene äh gearbeitet wird  
sondern das dem kind einfach freiräume gelassen werden um auch in ruhe  
zu lernen und nicht zu sagen äh wir arbeiten hier nach schema f und wir

arbeiten das durch und das kind was das halt nicht schafft, bleibt auf der  
95 strecke.

A: Und .. sie haben jetzt gerade gesagt, ihre tochter hat dort acht mitschüler?

L: Genau.

A: Und ..ähm bietet jetzt die schule sozusagen neben der freiarbeit noch  
100 spezielle angebote, die sie jetzt an der schule schätzen?

L: ... Ähm .. eigentlich .. eigentlich spezielle angebote eigentlich .. nicht.

A: Mmh. Aber es ist eine ganztagschule?

L: Es ist eine ganztagschule.

A: Mmh. Ähm hat sich jetzt im nach hinein .. sie hat ist ja jetzt ein halbs  
105 jahr da oder naja fast ein halbes jahr dort schon an der schule, hat diese schule erlebt, hat sich das bestätigt, dass sie dort das gefühl haben das war eine gute wahl?

L: Ähm .. mal abgesehen von den zensuren trotzdem auf jeden fall ja, ..  
äh .. weil sich eben .. um die um die kinder gekümmert wird, explizit um  
110 die kinder. Nicht nur das es die freiarbeit gibt, sondern das auf die kinder eingegangen wird, was äh an der staatlichen schule äh überhaupt nicht der fall war, da war halt auch wieder schema f situation da, viel ausfall äh lehrer haben sich mehr um den schulzoo gekümmert als um die um die kinder äh schulstunden sind ausgefallen wegen diesem schulzoo auch wegen  
115 neubau einer anderen schule, also .. nebenan wurde ne neue schule gebaut und einfach die gesamtheit äh blieben die kinder einfach auf der strecke, die lehrer waren überfordert, die schulleitung war überfordert und und deshalb hat man dann gesehen, dass auch an anderen beispielen von kindern von freunden und bekannten, die noch auf der schule sind,  
120 ähm das das überhaupt nicht funktioniert und das ist eigentlich echt scha-  
de das die die lehrer, die gemeinschaft dort von den lehrern nicht zusammenarbeitet.

A: Mmh. Ähm .. fällt ihnen jetzt noch etwas ein zu dem thema wahl der grundschule, oder .....?

125 L: Ähm .. ((atmet tief aus)) .. es ist .. schwer wenn man wenn man ähm  
nicht durch hörensagen sag ich mal sich ein paar meinungen einholt so  
wie wir es jetzt im prinzip beim gymnasium auch machen, wenn man kei-  
nen direkt aus der schule kennt. Ich kann dazu nicht so viel sagen, weil  
wir halt zugezogen sind und äh wir haben uns die schule angeguckt und  
130 äh da war vom system her eigentlich alles ok ne andere meinung konnten  
wir uns da jetzt nicht großartig drüber bilden. Letzten endes an en schul-  
zoo nen ausschlag mit gegeben, weil natürlich schön ist, die die kinder da  
im zoo zu nachmittags mit zu beschäftigen, ... aber explizit jetzt äh, nur  
das die nähe, denke ich die das mit entschieden hat.

135 A: Mmh. Ich würde jetzt zum nächsten themenblock kommen zu dem ler-  
nen in der grundschule und würde gerne so zwei perspektiven aufnehmen,  
zu erst von ihrem kind und wir würden eher so auf den blick der montesso-  
rischule jetzt sehen und da würde ich gerne fragen, also wie fühlt sich ihr  
kind momentan in der schule? Was .. wie würden sie das einschätzen?

140 L: Ähm ich schätze das so ein, ich habe ein sehr impulsives kind und äh  
merke, wenn mein kind äh, wenn ich jetzt zwei schularten habe äh wie  
mein kind aus der schule kommt .. und ich merke das mein kind eigentlich  
jetzt äh eigentlich jetzt ruhig und gelassen .. äh frei einfach von der schule  
nach hause kommt. Das geht nicht immer klar, aber aber hauptsächlich  
145 und und da .. das ist für mich das signal, dass das kind zufrieden ist, dass  
das läuft, dass das funktioniert.

A: Mmhe. Also hat sie freude am lernen?

L: Ja!

A: Und geht gerne hin?

150 L: Ja!

A: Mmhe. Ähm .. wird das den anforderungen der schule gerecht?

L: Ja! Definitiv ja.

A: Woran merken sie das?

L: A .. auch natürlich an an den zensuren, an den gesichstpunkten die ich  
155 gerade genannt hatte. Das sind so sachen, natürlich auch gespräche mit  
lehrern äh lehrer ist, ob das vor hundert jahren war, ob das in hundert jah-

ren so ist lehrer spielen immer mit äh äh ne hauptrolle in dieser sache.  
Wenn die chemie beim .. zwischen schüler und lehrer stimmt, dann sind  
das schon ähm hauptfaktoren die ... da rein spielen.

160 A: Ähm, lernt ihre tochter mit so mit hilfe von besonderer lehrformen, zum  
beispiel mit lernen durch lernen mit wochenplan oder hat das eher frontal-  
unterricht? Aber sie hatten ja gerade gemeint, dass das viel freiarbeit ist  
und wie würden sie jetzt die lehrform so beschreiben?

L: ... ((holt tief luft)). Also es wird mit wochenplan gearbeitet ähm, wie wie  
165 hier genauso und äh die kinder die brauchen eine richtung zur .. äh was  
war das zweite, die zweite frage mit dem .....

A: Welche lernformen es benutzt, sozusagen, die das lernen an sich?

L: ... Ääähmmm. ... (???) freiarbeit das hatten wir ja schon. .. Äh .. was an-  
deres fällt mir dazu .....

170 A: Mmhe. Gut. Ähm, was passiert mit den hausaufgaben in der schule? ...  
Sprich, werden welche aufgegeben, werden die dort erledigt, es gibt keine  
hausaufgaben in der richtung?

L: Mmh. Mmh. Also .. äh kann ich auch wieder, ich weiß nicht ob ich es  
von beiden schulen sagen soll?

175 A: Äh, ich würde lieber bei ihrer tochter bleiben.

L: Okay. Nein ich meine .....

A: Ja, ach so ..... äh.

L: Also wir haben hier zwei varianten .. ähm die staatliche schule äh ei-  
gentlich jeden tag hausaufgaben auch übers wochenende, auch über die  
180 ferien, immer hausaufgaben. Äh die zum teil in der schule gemacht wur-  
den äh zum teil natürlich zu hause nochmal auch zu hause auf jeden fall  
nochmal kontrolliert wurden, baute auch sehr sehr viel druck auf das kind,  
weil das alles äh es ist immer noch ein kind und äh da sollte doch schon  
ein größter teil in der schule äh passieren. Und wenn natürlich viel ausfall  
185 ist sind auch viel hausaufgaben. Ähm .. in der montessorischule .. gibt es  
alle zwei tage hausaufgaben, nicht übers wochenende, und auch das ist  
ein bisschen ausgeglichener, damit die kinder auch letzten endes äh zeit

haben wenn sie sechzehn uhr aus der schule kommen vielleicht noch ne stunde zu spielen und nicht ne stunde hausaufgaben zu machen.

190 A: Ja!

L: Äh und auch daran merkt man, dass das kind doch etwas freier wirkt als das an der staatlichen schule war.

A: Wie setzt sich eigentlich der klassenverband ihrer tochter zusammen, also sprich, welche kinder lernen mit ihr gemeinsam, wie ist vielleicht der soziale hintergrund?  
195

L: .. Ähm.. äh die schule ist ja in in auf nem dorf, aber da sind alle gesellschaftschichten mit dabei, auch glaube ich jungen und mädchen ziemlich ausgeglichen, äh jetzt kommen wohl noch zwei oder drei dazu.

A: Mmh.

200 L: Und .. äh .. da ist also alles mit dabei und da zeigt sich, wenn äh starke schüler, die meine tochter jetzt ist, auch anderen mit hilft äh bei sachen, die andere nicht verstehen das dann im bereich hort noch mit zu machen und so weiter, das funktioniert sehr gut auf dieser schiene so ist das wie ich mir eigentlich auch schule vorstelle.

205 A: Ja! Äh aus ihrer sicht jetzt, finden sie, dass sie ihr kind angemessen gefordert ist, gefördert oder auch überfordert?

L: Ähm ... im montessoriesystem ist es angemessen gefordert es ist passt alles zwischen zwischen ..... Die schule ist ja auch am staatlichen lehrplan angelehnt ähm es funktioniert alles, es äh .. es passt alles, sie ist nicht unterfordert, sie ist aber auch nicht äh überfordert, äh das ist sicherlich auch wieder mit ein punkt von einem lehrer, der das mit äh einfach perfekt macht und man an nem kind täglich sieht äh sich widerspiegelt, äh ein feedback bekommt vom kind was war äh weil wenn das in der schule nicht läuft, nicht funktioniert erzählen die kinder meistens äh von sich  
215 aus selber nichts.

A: Ja.

L: Man muss ihm alles aus der nase ziehen und das haben wir hier einfach.



A: Schön. Ich würde jetzt von dem schulthema erstmal zu diesen außer-  
 220 schulischen bildungsangeboten kommen, erstmal, also gibt es welche, außer-  
 schulische lernangebote, die ihre tochter wahrnimmt, dass sie halt  
 nach der schule noch an hobbies oder aktivitäten teilnimmt?

L: Ähm, also wir haben sehr früh darauf wert gelegt ähm, musikalisch ein  
 ausgleich zu schaffen.

225 A: Mmh.

L: Und haben da in Leipzig von der neuen musik Leipzig, da gibt es so ein  
 ein musikkarusell, nennt sich das, ähm da kann man kinder ausprobieren  
 lassen, klavier, schlagzeug, gitarre ec. und wenn man äh irgendwann nach  
 der runde immer so zehn stück durch oder acht durchprobiert hat, kann  
 230 man sich dort eins äh wo das kind sagt okay, mir gefällt das, ähm, ... äh, so  
 wie ich vorhin schon erwähnt habe wir haben ein etwas impulsives kind,  
 sie hat sich natürlich das schlagzeug ausgesucht und das macht sie jetzt  
 seit anderthalb jahren äh funktioniert sehr gut äh haben jetzt auch ein ei-  
 genes gekauft, was in den keller kommt.

235 ((lachen beide))

A: Wunderbar.

L: Und .. und als zweites äh haben wir äh macht sie leichtathletik in Leip-  
 zig auch sehr erfolgreich und das ist ein ausgleich neben der schule, den  
 also jedes kind braucht irgendwo um sich ein bisschen von der schule ab-  
 240 zulenken und auch mal auf andere gedanken zu kommen und da ist ein  
 sport und musik, denke ich ein, es darf nicht zu viel sein, ein guter aus-  
 gleich zur schule.

A: Und wie ist es zu der auswahl gekommen? Also sie haben jetzt zum  
 einen gesagt, dass instrument ist dadurch entstanden, dass sie bei nem in-  
 245 strumentenkarusell waren und wie ist es zu der auswahl gekommen, dass  
 es halt leichtathletik macht?

L: ...Ähm .. die leichtathletik .. äh .. ist ja vielseitig ähm und .. das war ei-  
 gentlich mit der ausschlaggebende punkt, normalerweise sagt man bei  
 nem kind okay, jetzt probier mal (???). Probiert viele, wie bei dem karusell  
 250 auch aus, bis man dann vielleicht mal irgendeins findet, wo das kind sagt,

okay das gefällt mir und auch die gemeinschaft da ist und äh das ist in Leipzig .. der fall.

A: Mmh.

L: Und so ne gemeinschaft, gerade im sport schweißt auch irgendwo zusammen.  
255

A: Ja!

L: Funktioniert sehr gut und .. ja .....

A: Ähm, wie .. sie sieht jetzt so ne typische woche von ihrem kind aus, also sprich wann finden die nachmittagsangebote statt nach der schule?

260 L: Ääähm. .. Wir haben das versucht .. äh.. so zu gestalten, dass das kind trotzdem freiräume hat ähm .. das es nicht jeden tag was hat sondern das es auch mal einen tag zeit hat, nur einfach mal nichts zu machen. Oder sich im garten auszutoben, sich um ihre häschen zu kümmern oder was auch immer.

265 A: Mmh.

L: Um freiräume zu haben, deshalb haben wir das so gestaltet, dass sie dann auch immer einen tag freiraum dazwischen. Das sie montags zum training geht, dass sie dienstags frei hat und äh mittwoch .. frei hat und dann Donnerstag wieder zum training geht, dass äh ändert sich manchmal, aber das wir nicht die woche vollstopfen, ist ja nicht nur stress für  
270 das kind sondern letzten endes auch äh liegt ja nicht alles vor der haustür sondern das hat auch was mit mit fahren zu tun und und ich habe ja zum glück den vorteil das ich im außendienst von zu hause aus arbeite und äh mir dann auch ein bisschen die die zeit einteilen kann, wie ich arbeite und  
275 wo ich dann auch bisschen nach den kindern zu richten. Wenn jemand normal von acht bis siebzehn uhr arbeiten geht hat der natürlich nicht diese möglichkeit.

A: Mmh. Wann findet eigentlich das der schlagzeugunterricht statt in der woche?

280 L: Das ist jetzt momentan ist es dienstags.

A: Dienstags. Sozusagen montag geht sie zum leichtathletik zum training, dienstags zum schlagzeug und donnerstag zu leichtathletik.

L: Ja. Genau.

A: Mmh. Genau. Und .. äh sie organisieren das äh dadurch das sie von zu  
285 hause aus arbeiten und können ihre tochter sozusagen abholen und dann  
.....

L: Wir machen im prinzip als familie .. ähm meistens samstag oder sonn-  
tagabend äh auch einen wochenplan, damit wir wissen, wie meine frau ar-  
beitet, wie ich arbeite äh und was die kinder haben und dann so koordinie-  
290 ren, wer fährt was wann und meistens funktioniert=s eigentlich sehr gut  
und oma und opa gibt es ja natürlich auch noch, die dann sagen, klar äh  
das wir das kind mal zur musikschule fahren äh ... machen wir das so und  
äh beim schweift vielleicht ein bisschen ab beim kleinkind, zum beispiel ist  
es so, da haben wir zwar auch die musikschule und das karusell, aber da  
295 haben wir äh den sport noch nicht mit rein genommen oder sagen wir mal  
weggenommen, weil wir gesagt haben, es soll sich erstmal jetzt im ersten  
halbjahr auf die erste klasse konzentrieren und dann zum übergang vom  
kindergarten zur schule, deshalb machen da nicht nur momentan einmal  
in der woche sozusagen musikschule und äh ..... das sie da erstmal die-  
300 se schiene äh kindergarten schule auf die reihe kriegt.

A: Mmh. Ähm ... genau, also die ..... Fällt ihnen noch was zu den au-  
ßerschulischen bildungsangeboten ein? Was sie denken, was ich jetzt viel-  
leicht außen vor gelassen habe?

L: ... Na gut, grundsätzlich äh sollte man außerschulisch äh ... meiner mei-  
305 nung nach man sollte die kinder immer gucken äh was macht das kind mo-  
mentan in der schule, was macht das kind äh was bietet die schule an?  
Ähm .. damit die schule nicht nur sagt ..... Ähm damit den kindern ein-  
fach auch ne richtung gezeigt wird, was man alles machen kann und nicht  
sagen kann schule hier ist schluss, jetzt geht nach hause und dann könnt  
310 ihr im prinzip machen was ihr wollt. Also da müssten eigentlich schule und  
eltern auch ein bisschen zusammenarbeiten äh in welche richtung man äh  
welche richtung man kindern geben kann und zeigen, okay, dass ist alles  
möglich und äh ohne das sie jetzt äh äh das ihnen langweilig wird und sie  
dann vielleicht auf dumme gedanken kommen.

315 A: Mmhe. Ähm .. der schulwechsel steht ja kurz bevor bei ihrer tochter.

L: Mmhe.

A: Ähm .. am neunten märz kommt ja jetzt die bildungsempfehlung aber sie sehen ja natürlich schon eine tendenz, in welche richtung es ja vielleicht gehen wird und wie gestaltet sich nun die auswahl für die weiterführende schule für sie und ihr kind?

L: .. Ääähmmm. .. Also wie die auswahl ist, dass ist schwierig, .. ääähm aufgrund dessen, dass sachsen ja und ich meine nur sachsen diesen durchschnitt runter gesetzt hat auf 2,0 und äähm .... ((schmatzt)) dann geht man dann natürlich einen weg und schaut sich ... drei auswahlschulen an, klar  
 325 das regionale äh oder die entfernung allgemein spielt auch wieder ne große rolle aber ... das haben wir außen vor gelassen, weil wir gesagt haben, wenn es eine äh ein gymnasium ist, sollte es natürlich schon ein gutes mit einem guten ruf sein und .. äh das haben wir uns auch auf jeden fall genau bei tagen der offenen tür angeschaut ähm in Leipzig und und haben  
 330 äh nicht nur lehrer gefragt und uns die schule angeguckt sondern auch kinder dazu gefragt, wie sie den die gesamtheit der schule sehen, wie sie die lehrer finden äh wie alles in der gemeinschaft so funktioniert und da hat man eigentlich das beste feedback von einer schule, dass man sieht, okay, meine schule ist neu renoviert, alles schön und neu gemacht, dass ist  
 335 das eine aber aber direkt von den schülern sowas zu bekommen ist eigentlich das beste was man kriegen kann und damit haben wir bisher sehr gute erfahrungen gemacht äh .. wir wollen .. oder jedes elternteil will ja natürlich die beste schulbildung für sein kind oder das sollte zumindest so sein, und äh .. so wählen wir dann auch die schule aus.

340 A: Ähm, haben sie jetzt schon eine konkrete wahl getroffen und welche gesichtspunkte waren oder .. äh haben sie jetzt von den schulen die sie sich angeguckt haben vielleicht einen favoriten und aus welchem grund?

L: ... Äähmm. Also unser favorit war eigentlich das sportgymnasium, dass hat aah nicht aus schulischer sicht, sondern aus sportlicher sicht in der  
 345 jetzt in der fünften klasse, in der ersten klasse im gymnasium äh nicht erreicht, wir wussten, dass das so ein bisschen knapp wird, deshalb haben wir uns noch zwei andere schulen angeschaut ähm, da war das Schiller-Gymnasium und das Leibnitz-Gymnasium und das ähm .. Thomas-Gymnasium dabei, das waren alle drei sehr gut, ähm .. unser favorit hier wäre

350 das Schiller-Gymnasium äh hat uns sehr gut gefallen, äh das zweite wäre  
das Thomas und das dritte das Leibnitz. Ähm .. auch wenn das kind sagt,  
es will zum beispiel nicht auf das Thomas-Gymnasium, weil nur jungs im  
thomanerchor sind aber das kann nicht der ausschlaggebende punkt sein,  
wir versuchen dem kind zu erklären, warum das gymnasium, versuchen  
355 dem kind zu sagen, also hier hast du äh hauptsächlich sprache als thema,  
hier hast du chemie- und biologierichtungen äh versuchen dem kind zu sa-  
gen oder vielleicht um die eigenen interessen ein bisschen zu decken, um  
um zu sagen das und das ist auf dem und dem gymnasium möglich und  
das hat sie auch verstanden, ist ganz wichtig. Und hat sich deshalb in ers-  
360 ter linie für das Schiller-Gymnasium entschlossen ob es denn dann klappt,  
dass ist ja wieder das zweite.

A: Was ist ihnen am Schiller-Gymnasium besonders positiv aufgefallen?

L: Äähmm. Positiv, ähm .. wie vorhin schon erwähnt das feedback von den  
kindern und das die kinder sagen, dass die lehrer .. die zusammenarbeit  
365 zwischen kindern und lehrern, dass das sehr gut funktioniert, dass die  
schule sehr gute äh angebote äh nebenbei noch hat und einfach das dieses  
zusammenspiel, dass gefällt den kindern sehr sehr gut und sie gehen ger-  
ne in die schule .. äh und das war eigentlich mit der ausschlaggebende  
punkt, dass war im Thomas#

370 A: #Ja#.

L: #Gymnasium# genauso aber das Thomas-Gymnasium äh äh hat zum  
beispiel auch äh bietet latein an, ab der fünften und sechsten klasse, schon  
als pflichtfach, meine ich sogar und ... da weiß ich jetzt nicht, ob das so  
ähm ... so gut ist, weil das ziel ja für sie immer noch en sehr großes ziel in  
375 der siebten klassen danach das sportgymnasium zu wechseln.

A: Mmh. Welche angebote ähm hat ihnen am Schiller-Gymnasium gut ge-  
fallen?

L: Ähm, eigentlich die gesamtheit, hat mir gefallen, dass die, also so wie  
ich das vorhin schon gesagt habe, äh das sich auf von schule und eltern  
380 bemüht wird, dass war auch bei dem tag der offenen tür das da sehr viele  
eltern dabei waren, die sich da sehr engagiert haben ähm, dass die schule  
schaut, was machen die kinder nach der schule. Ähm sie haben sehr sehr  
viele angebote ähm ob das jetzt ags in jeglicher form sind, dass die kinder

385 einfach beschäftigt sind und halt nach der schule wenn die zwölf, dreizehn  
oder vierzehn uhr aus ist sich nicht selber überlassen werden sondern ge-  
schaut wird ähm was macht ihr eigentlich danach?

A: Äh und einfach angebote bieten?

L: Genau.

A: Mmh. Fällt ihnen noch was zum schulwechsel ein, sozusagen, dass ist  
390 jetzt noch nicht genannt worden?

(Pause)

L: Nein, eigentlich .. ist alles .. gesagt, es ist schwierig ne auswahl zu tref-  
fen, äh aufgrund dieses schulsystems ähm aufgrund, dass das sachsen  
auch den durchschnitt natürlich en bisschen höher gesetzt hat, warum  
395 auch immer? Die genauen hintergründe kenne ich dafür nicht. Habe ich  
mich auch nicht mit größtenteils beschäftigt, weil es für mich eher wichtig  
war, zu schauen, wo geht jetzt das kind hin. Die vorgaben sind da, da kann  
ich sowieso nichts dran ändern ähm, ich hätte also grundsätzlich mehr auf  
gesamtschulen vielleicht, wo kinder zusammen in einer klasse sind und  
400 sich gegeneinander helfen. Das äh, aber das gibt es halt nicht überall und  
ist wieder auch ne frage .. regional, wie weit muss ich fahren zur schule?

A: Mmh.

L: Ganz klar. Auch ne kostenfrage letzten endes.

A: Klar. Gut dann wären wir jetzt eigentlich am ende des interview, ich be-  
405 danke mich nochmal recht herzlich für ihre offenheit ((lacht)) und für die  
gesagten inhalte und .. ja verbleibe mit den besten grüßen.

L: Danke!

## C Experteninterview mit Frau O.

### C.1 Kontextprotokoll

Datum:	6. März 2012, 9:30 Uhr
Dauer des Interviews:	41:13 Minuten
Ort:	In der Wohnung der Interviewpartnerin in Leipzig-Gohlis
Interviewer:	(A) Antje Auspurg
Interviewpartner:	(K) Frau O.
Interviewkontakt:	Der Interviewkontakt ist über eine Bekannte der Interviewerin zustande gekommen. Frau Auspurg rief Frau O. an, sie erklärte sich für ein Gespräch bereit und Frau Auspurg wurde daraufhin zu ihr in die Wohnung eingeladen.
Situation:	Das Interview fand in der Wohnung von Frau O. an einem runden Esstisch statt.
Verlauf:	Frau O. stellte zwei Tassen mit Tee auf den Esstisch. Zu Anfang sprachen wurde allgemein über die Kinder von Frau O. gesprochen. Nach etwa einer halben Stunde fand in aller Ruhe das Interview statt. Frau O. wirkte entspannt und sicher in ihren Antworten. Dass das Diktiergerät angeschaltet war, war für sie kein Problem.

## C.2 Sozialstatistische Daten

Geschlecht: weiblich

Alter: 42 Jahre

Bildungsabschlüsse der Eltern/ ausgeübter Beruf:

- Vater: Lehre, Dreher
- Mutter: Studium zur Ingenieurin, Umschulung zur Krankenschwester, Krankenschwester

Informationen über Kinder:

- Kind 1: männlich, 9 Jahre, 4. Klasse, staatliche Grundschule
- Kind 2: männlich, 8 Jahre, 2. Klasse, staatliche Grundschule
- Kind 3: weiblich, 5 Jahre, Kindergarten



### C.3 Legende Notationszeichen

<b>Notationszeichen</b>	<b>Bedeutung</b>
..	Kurze Pause
...	Mittlere Pause
(Pause)	Lange Pause
.....	Auslassung, Satz nicht beendet
Neeeeein	Gedehntes Sprechen
<u>Haus</u>	Besondere Betonung, Lautstärke
#Wann sind Sie# #1983 wurde ich geboren#	Simultanes Sprechen, Überschneidung
gehn=se	Worte zusammenziehen
Wann geh'n wir?	Ausgelassene Buchstaben
((Ereignis))	Nicht-sprachliche Handlung z.B. ((Schulterzucken))
((lachen))	Begleiterscheinungen der/des Befragten

## C.4 Experteninterview

A: Also guten tag Frau O. ich führe im rahmen meiner masterarbeit am fachbereich soziale arbeit an der hochschule mitweide eine befragung unter Leipziger eltern zum thema lernsituation von grundschulern durch. Ich möchte gerne von ihnen erfahren, wie sie lernen und bildung aus ihrer eigenen erfahrung einschätzen und bewerten. Ihre antworten werden selbst-  
 5 verständlich vertraulich behandelt. ... Ich gehe jetzt zu ersten frageblock über und der heißt bei mir bildung.. und ich wollte einfach von ihnen erstmal wissen, wie sie bildung erlebt haben in ihrer kindheit und wie sie auch bildung bewerten?

10 O: (Pause) Also als kind habe ich ganz normal schule erlebt, hatte .. familiär würde ich sagen kein großen ....., also war bildung kein großer .. besonderer punkt, sondern es war einfach der weg den man eingeschlagen ist mit der schule dann ... hatte nie probleme in der schule, hatte aber auch alle möglichkeiten die ich wahrnehmen wie flöten, klavier spielen, sport  
 15 machen, dass wurde mir alles ermöglicht ähm ... ja, ansonsten muss ich sagen, also so einen hohen stellenwert, dass bildung überhaupt so eine hohe rolle spielte, in dem sinne das aus einem einmal etwas ordentliches wird, dass habe ich als kind nicht empfunden. Überhaupt nicht.

A: Mmh. Ähm, wie schätzen sie im vergleich jetzt die lernsituation ihres  
 20 kindes ein? ... Oder ihrer kinder? (lacht)

O: Ähm (Pause) ich fange mal mit dem negativen an, ich (beide lachen) .. empfinde das als ... ziemlich, also es spielt eine große rolle, von anfang an, erste klasse, dass bildung was bedeutet.

A: Mmh.

25 O: Das es wichtig ist .. das man was kann, dass aus einem etwas wird und sicherlich auch viel ....., Ich finde es immer erschreckend, dass man in der ersten klasse schon weiß, dass es in der vierten klasse um etwas geht. ... das finde ich .. ja, wie alle sicherlich sagen viel zu zeitig .. aber eben auch das den kindern das den das bewusst ist, das finde ich traurig odwohl ich  
 30 das och wichtig finde, dass bildung eine rolle spielt .. dass .. och die eltern entscheiden, also mit entscheiden, was die kinder ... na das sie eben .. och gebildet werden. Nach ihren möglichkeiten.

A: Mmh.

O: Nach ihren vorlieben, nach ..... Das man eben auch die möglichkeit  
 35 hat seinem kind bildung zukommen zu lassen och außerhalb der schule  
 oder eben och .. ähm .... das man möglichkeiten ....., oder sich darüber  
 gedanken macht, welche schulen man besucht, das man eben das beste  
 bildungstechnisch für seine kinder möchte.

A: Mmh.

40 O: Und das spielte früher aus mangel an alternativen keine rolle bei uns ..  
 aber jetzt ist das eben och schon ja, wo ich sage die kinder kriegen es auch  
 von anfang an mit und das ist nicht nur (atmet tief aus) nicht nur die ge-  
 danken der eltern.

A: Mmh. Sie haben sich ja zweitausendacht für eine grundschule entschie-  
 45 den für ihren sohn ähm, welche schule haben sie da gewählt?

O: Die Erich-Kästner-Grundschule, die wohnortnahe grundschule, aus ...  
 äh dem grund, dass er mit seinen kindergartenkindern auch dorthin  
 kommt, dass es wohnortnah ist, sicherlich auch .. die schule also..... habe  
 ich mir gedanken darüber gemacht, ob die schule akzeptabel ist, also es  
 50 gab schulen die wo ich gesagt habe, dass möchte ich nicht, dass mein kind  
 da hin geht, aber ich wohne gott sei dank nicht dort äh deswegen habe ich  
 mir auch keine andern gedanken gemacht sondern habe gesagt und .... es  
 wurde auch nicht zu schlecht von der schule erzählt, sage ich jetzt mal so.  
 Sondern eigentlich .. die kinder ... also von den kindern von den ich gehört  
 55 habe, die da auf der schule waren, die waren eigentlich halbwegs zufriede-  
 nen und deshalb war es mir wichtig eine wohnortnahe schule zu haben  
 und auch rein organisatorisch ist es einfacher, wenn man sein kind, wenn  
 es zu fuß dahin gehen kann.

A: Und bietet die schule spezielle angebote, die sie da für ihr kind als gut  
 60 empfinden?

O: (Atmet schwer aus) ... Ähm speziell, also es gibt die ganztagsangebote ..  
 die ich auch vor der schule schon als total klasse geschildert bekommen  
 habe.

A: Zum beispiel welche?

65 O: Zum Beispiel. Ich erzähle erstmal weiter und zwar haben wir dann die  
ganztagsangebotszettel bekommen. Erste Klasse (?) in der dritten Klasse  
kannst du dann schön das dann machen, also das ist so sein, er ist ein te-  
chikfreak mit basteln, bauen, Modellbau alles mögliche .. und .. ja, wo er  
dann in der dritten Klasse war, wurde alles weggestrichen, da gab es nur  
70 noch die ganztagsangebote, die von den Lehrern, die in der Schule sind  
durchgeführt werden können wie Englisch, Musik, Sport, was er überhaupt  
nicht will. Ich sag mal von der Schule her verstehe ich es, dass sie es so  
machen, ich war aber ziemlich enttäuscht, muss ich sagen. So gerade für  
mein Kind, dass er diesbezüglich keine, für ihn nie was dabei war.

75 A: Das waren also externe ganztagsangebote?

O: Also es gibt jetzt gar nicht mehr externe. Ist alles nur noch von der  
Schule aus. Einzige ist noch so ein Naturprojekt, wo sie mitmachen können,  
aber das war nicht sein Ding, aber ich empfand das als sehr schade, die  
gerade für einen Jungen ... der eben nun nicht Sportler ist, irgendwas zu  
80 finden, was für ihn dann außerhalb der Schule viel Spaß machen könnte.

A: Mmh.

O: Für meinen Sohn mit tausend Sachen eingefallen sind, wären .. und alle  
seine Interessen, die er im Kindergarten hatte sind eingeschlafen in der  
Schule, muss ich ehrlich sagen. Also von der Schule aus, wenn wir da nicht  
85 viel hinterher gewesen wären.

A: Und äh, ... also sie hätten sich jetzt so einen technischen Bereich noch  
gewünscht?

O: Zum Beispiel Experimente irgendwas, also kein Schulenglisch, kein Mu-  
sik, also ich meine Chor ist auch schön, für den der es mag, aber ... ja,  
90 eben technische Bereiche, irgendwas was man eben auch später erst äh in  
der Schule vielleicht hat, Physik, Chemie, weiß ich was irgendwelche inter-  
essanten Dinge, die möglich sind auch für ein Normalbürger oder normalen  
Grundschullehrer auch zu realisieren. Allerdings muss ich sagen, der hort  
auf, .. gerade auch in den Ferien och tausend Ideen och so (?) oder wer in  
95 den Ferien nicht so oft da ist, och sowas zu machen. Da irgendwelche lusti-  
gen Flüssigkeiten zusammenrühren, und das finde ich sehr erstaunlich,  
dass der hort so .. ach der ist so fit, die Leute sind da alle so fit, hochenga-  
giert, obwohl die Räumlichkeiten ...sind eigentlich keinem anzubieten, ja

also die haben undichte fenster, also ist eine herrliche neubauschule, also  
 100 früher war sie neu .. ähm und das finde ich immer sehr erstaunlich, was  
 die dann doch mit den kindern machen und was denen einfällt, hautsäch-  
 lich natürlich in den ferien erst, weil da eben andere möglichkeiten da  
 sind. Innerhalb der schulzeit ist es (atmet tief ein) ..... kriegen es erstaun-  
 lich gut hin, ist aber allerdings schwierig sowas ganz spezielles zu ma-  
 105 chen.

A: Mmh. Aber hat sich jetzt die wahl der grundschule schon im nachhinein  
 bestätigt, jetzt das sie sagen, dass sie schon zufrieden waren?

O: Mmmmmmh. Ja! Denke ich schon, also für mein kind wars okay. Ich  
 habe noch nie den punkt gehabt, wo ich gesagt habe wäre er mal lieber wo  
 110 anders hin gegangen.

A: Mmh.

O: Bis auf diese jetzige entscheidung, wo ich sage wäre er mal lieber auf  
 einer schule gewesen, wo zum beispiel diese situation vierte klasse ausge-  
 spart worden wäre oder neue schule, wie montessori oder so wo man eben  
 115 innerhalb des hauses hochsteigt oder es weiter geht, das war das einzige,  
 wo ich gesagt habe die anderen haben glück, die in so einer schule sind,  
 diesen emotionalen stress für ihre kinder nicht haben. Weil sie eben wis-  
 sen so es hingehet oder könnte und wo es dann auch nicht dramatisch ist,  
 wenn man nicht aufs gymnasium sondern auf die mittelschule, dieser (?).  
 120 Und das war das einzige wo ich mal gesagt habe .. nee, das wäre schön ge-  
 wesen aber ansonsten fand ich grundschule schon okay. Auch von den leh-  
 rern her, sicherlich gibt es verschiedene sorten, manche mag er manche  
 nicht. Er ist auch nicht .... naja, ich sag mal so ein pfiffiges kerlchen, er  
 hat keine sorgen leistungsmäßig in der schule gehabt, sicherlich so ganz  
 125 persönloch vom lehrer kann man ... hätte man auch anders reagieren kön-  
 nen bei bestimmten situationen oder auch eher, individueller sein können,  
 gerade beim ..... es gab wie gesagt nie sorgen, aber er hat anfang der  
 vierten klasse erst gemerkt was er kann und was für ihn gut wäre und  
 das .. ja war ich so rein persönlich ein bisschen enttäuscht von dem lehrer,  
 130 weil es zu der zeit anders bei meinem kleenen sohn erlebt hatte. Ja aber so  
 insgesamt kann ich jetzt nicht sagen dass das falsch war, das er jetzt da,  
 dort in die schule ging. Ja.

A: ähm also aus der sicht des kindes fühlt sich das kind schon wohl in der grundschule?

135 O: Ja.

A: Und es hat auch freude am lernen?

O: Jaaaaaa. (A lacht). Ja, es gab viele dämpfer, aufgrund .. na gerade anfang der vierten klasse gab es äh dämpfer, weil er keine lust mehr auf schule hatte, weil ihn nichts gefordert hat und ihm nichts spaß machte,  
 140 eben weil es kein thema gab für ihn was ihm gefallen hat. Mathe hatte sich irgendwann man gegessen gehabt, ist ja nix passiert, außer das er (?) an die zahlen. Naja deutsch, dass lief naja wie es für einen jungen so ist, das macht er nicht gerne, da fragt er sich, warum muss ich hier die ganze zeit was lesen oder sowas, ja das hat ihn nicht angehoben sowas, würde ich sa-  
 145 gen und da hat er so einen richtige dämpfer gekriegt. Im nachhinein sage ich zur rechten zeit auch für den lehrer dann noch, gott sei dank noch zur rechten zeit. Ähm das schwierig war im diktat eine fünf wieder auszubügeln und für ihn auch mal zu erkennen, da mal was zu kontrollieren und nicht zu denken ich kann sowieso alles und das der lehrer das gemerkt hat  
 150 fand ich ja gott sei dank auch reichlich spät, aber eben letztendlich dann doch noch zur rechten zeit der Eddy aufgewacht ist und der lehrer alternativen gesucht hat, naja was machen wir jetzt mit dem Eddy, wenn der nicht aufs gymnasium kommt, wer dann hat der lehrer gesagt, also das war auch gut vom lehrer, wo ich gesagt habe, na gott sei dank sieht der das  
 155 auch so und hat sich dann auch wieder gerappelt, was ich vor weihnachten für ihn sicherlich auch ein großer stress, aber wo der lehrer dann entschieden und gesagt hat, naja ... dann geht er eben zum förderunterricht und naja da habe ich gesagt, dass ist aber schön und so ein halbes jahr ging er hin, trifft sein freund wieder und seitdem ist schule wieder schön.  
 160 Richtig schön. Das er das spaß hat, es auch andere dinge gibt, die man in der schule machen kann. Das denken wieder mal spaß macht zum beispiel. Wo ich dann (?). Es gab auch, dass ist aber lehrerabhängig, denke ich mal, andere kinder sind dort schon lange gewesen und er, der lehrer von meinem sohn hat keine richtige gedankenförderung gegeben und auch nicht  
 165 in die andere richtung. Sag ich mal so, ne? Und das fand ich auch enttäuschend, weil mein anderer sohn seit der ersten klasse förderunterricht mitmacht und die lehrer wirklich von anfang an individuell auf jedes kinder, das ist natürlich wieder lehrerabhängig, fand ich im nachhinein für

Eddy ein bisschen schade, aber ja, seit dem hat er wieder total auftrieb  
 170 und hat gesagt, dass ist .. und hat dann auch mit dem lehrer computer in-  
 stalliert in den ferien und sowas, dass auch mal was für ihn speziell da  
 war. Ich meine das verlangt keiner von dem lehrer, dass es sowas macht,  
 aber das es einfach das gefühl hat, dass das irgendjemandem wichtig ist,  
 dass es spaß an der schule hat.

175 A: Also wird er auch den Anforderungen gerecht in der schule, so dass sie  
 das gefühl haben .....

O: Also er?

A: Ja! Also dass es so seinen Weg geht?

O: Ja. Auf alle fälle, ja.

180 A: .. Ähm .. gibt es in der schule so besondere lehrformen, die da so ange-  
 wandt werden, dass zum beispiel mit wochenplan gearbeitet wird oder ler-  
 nen zu lernen (lacht)?

O: Also lernen lernen gibt es nicht, es gibt verschiedene formen in der  
 schule. Lesen durch schreiben. Allerdings ist das beim Eddy nicht so ge-  
 185 wesen. Also es sind verschieden klassen, je nachdem, welcher lehrer dort  
 ist. Mein mann hat ein großes problem damit, dass mein kleiner sohn das  
 anders lernt als mein großer sohn, aber für der großen war das okay, dass  
 er eben fibel, also so abc hintereinander äh beim kleinen hatte ich immer  
 angst, dass es dann das a verpasst.

190 A: (lacht)

O: Könnte vorbei sein, da hat er eben das a nicht gehabt, aber so von der  
 Art fand ich es och dieser frontalunterricht für ihn, das passt zu meinem  
 sohn.

A: Mmh.

195 O: Äh, es gibt auch alternative formen, mal so werkstattarbeit oder sowas,  
 allerdings sehr wenig, wenn ich das im verhältnis zum anderen jetzte sehe  
 .. ähm .. es gibt so im nachhinein, wo ich sage es gibt keine möglichkeiten  
 irgendwie was extra zu machen zum beispiel, dass ist so die ganze große  
 klasse macht alles zusammen was dran ist, aber also im nachhinein fehlt  
 200 dieses individuelle würde ich sagen, ne? Also für die kinder.

A: Mmh.

O: Mein kind hats nie gestört und auch für mein kind hat es mich auch nie gestört... das bis auf, dass man dann irgendwann mal merkte, dass er keine lust mehr hat. Wir ... äh .. er bestimmte aufgaben gelöst hätte, wenn es  
 205 andere aufgaben mit anderen methoden angewendet hätte, aber das wissen wir ja nicht. Aber so insgesamt muss ich sagen, die methode die beim Eddy war, passte zu ihm besser als jetzt die methode vom Bruno... Und ich hab mir vorher auch nie gedanken gemacht muss ich sagen, weil das vorher auch nicht hatte. Man konnte das sich aussuchen, ob lesen durch  
 210 schreiben oder ... Jetzt bin ich total begeistert davon, weil das zum kleinen auch so gut passt. Ja der hatte auch nie Probleme, er war immer derjenige, der anderen was erklären konnte. Ich sag mal er hat kein schaden davon getragen, weil wir bei ihm nichts anderes angewendet haben.  
 ((schmunzelt))

215 A: ((schmunzelt))

O: Ich denke auch, der ist gut vorbereitet auch für andere fächer, um auch aufs gymnasium zu gehen, dass denke ich schon...

A: Was passiert eigentlich mit den hausaufgaben in der schule?

O: Hausaufgaben in der schule wurden in der ersten klasse auf fälle im  
 220 hort gemacht. In der zweiten klasse auch immer noch mit aufforderung in der hausaufgabenbetreuung. Es ist also immer jemand da... Und ab der dritten hat er das eigentlich immer zu hause gemacht und hat gesagt: Ich spiele lieber im hort da hab ich dann meine kumpels, die mit mir zusammen spielen. Und kam dann auch nach hause zur rechten zeit und hat  
 225 dann die hausaufgaben immer zu hause gemacht und macht auch immer und gleich. Das geht unproblematisch. Aber das er wirklich die zeit im hort zum spielen nutzt.

A: Noch einmal kurz zum klassenverband... Wie setzt sich der zusammen? Welche kinder sind dort?

230 O: Also ich würd sagen hälfte hälfte mädchen jungs. Äh .... jetzt sozial?

A: Ja genau.

O: ((atmet tief durch)) Also ich würd auch sagen hälfte hälfte ... also äh .. wie könnte man das sagen ... eine hälfte Georg-Schuhmann-Straße und die



andere hälfte .. äh hier in gohlis. Für die Georg-Schuhmann-Straßen-Kin-  
 235 der ist das auch wirklich gut... äh die ... also ich muss sagen das ist kein  
 sozialer brennpunkt diese klasse, sondern da sind sehr viele engagierte el-  
 tern und auch tolle kinder dabei. Da sind auch viele, die kuturell gebildet  
 sind. Da gibt es auch klavierspieler und sportler und auch kinder, wo sich  
 die eltern gar nichts kümmern.. Aber so im großen und ganzen gibt es kei-  
 240 ne ... ((überlegt)) schwierigen fälle. Es gibt auch schon schwierige kinder,  
 aber die dominieren dort nicht oder sie bestimmen dort nicht den klas-  
 sencharakter. So ganz persönlich für den Eddy hat er dort keinen, der zu  
 ihm passt .. so als freund. Den hat er in einer anderen klasse.

A: Achso.

245 O: Er hat zwar welche, die aus dem kindergarten mitgekommen sind, al-  
 lerdings sind das die zwei kasper der klasse, wo er dann irgendwann dann  
 mal gemerkt hat: Ne das ist nichts, das ist auch nicht mein niveau. Er sieht  
 nicht ein, dass dann er derjenige ist, der dann am telefon sagen muss,  
 was=se denn als hausaufgaben aufhaben ... und da gabs dann immer so  
 250 ein hin und her. Es sind zwar liebe kerle, aber es reicht ihm nicht. Gerade  
 durch dieses fördern hat er seinen alten kindergartenfreund wieder gefun-  
 den, den er zwar sonst auch gesehen hat, aber so dass die wirklich was  
 miteinander zutun hatten... Die sind dann jeden tag jede freie stunde tref-  
 fen die sich entweder hier oder dort, sind vom niveau halt auch sehr  
 255 gleich. Ich sag jetzt mal die haben im kindergarten schon gesagt, die ma-  
 chen ein ingenieurbüro auf... so...

A: ((lacht))

O: Das passt auch wirklich und jaaa, die haben herrliche pläne miteinan-  
 der und ergänzen und sind auch wie gesagt vom niveau her gleich. Die  
 260 können sich miteinander unterhalten und spaß macht es ... Die gucken  
 sich irgendwelche technischen bücher an und erklären sich gegenseitig  
 die hydraulik und was weiß ich was. Das ist so.. da hat auch der lehrer ge-  
 sagt, der würde auch nicht wissen wer jetzt in klasse zu ihm passen könn-  
 te. Er kommt mit allen gut klar... er ist jetzt kein buhmann oder so aber es  
 265 hebt ihm nichts an oder so. Es sind jetzt sicherlich auch die kinder dabei,  
 die er zum geburtstag einlädt, die hat er auch in der klasse...

A: Ja.

O: Es gab auch momente bei ihm, wo er eben gesagt hat: Mit solchen kindern will ich nicht weiter in die Schule gehen...

270 A: hm

O: So rein schulisch .. also auch wie ernst sie eben die schule nehmen und er dann eben sagt: Naja wenn der lehrer das sagt wir müssen das machen, dann mach ich das. Naja er ist da auch sehr vernünftig und auch ehrgeizig und auch .. pflichtbewusst

275 A: hm.

O: Und das hat er teilweise auch nicht vertragen, als wir gesagt haben: Also ich möchte mit denen nicht weiter in die schule gehen. Die stören in der schule. Das war für ihn auch eine motivation aufs gymnasium zu gehen, weil er gesagt hat: Die schaffen das nicht, deswegen gehen die in  
280 eine andere schule. Da will ich nicht hin.

A: Ja, okay.

O: Das war war ein großer motivationspunkt bei ihm. Inzwischen ist es nicht, wo er sagt wo er auch weiß, dass es für ihn jetzt .. wo es lang geht.. Äh, da stört es ihn nicht mehr so sehr, aber manchmal sagt er: Ach die ma-  
285 chen aber so ein mist und sowas. Ja, aber wie gesagt jetzt momentan ist aber alles wunderbar für ihn, weil in der klasse direkt war nie jemand...

A: .. den er als #ansprechpartner#..

O: #ja als ansprechpartner# .. da hört sich jetzt total doof an naja ebenbürtig war .. also so, dass es zu ihm passte.

290 A: hm, das er keinen gefunden hat...

O: Ja, den hat er nicht gefunden. Er war einfach nicht in der klasse drin.

A: Er hat aber schon so seine liga gefunden oder dass er irgendjemand hat?

O: Ja ja.

295 A: Und da wurde der hort bestimmt auch offen konzipiert, dass sie sich dann auch generell sehen. Und wie schätzen sie die situation so ein also

finden sie, dass ihr kind angemessen gefordert ist in der schule, oder ist ...  
oder wird es gegebenenfalls gefördert oder ist es zum teil auch überfordert?

O: Also der Edgar ist nicht überfordert, sondern unterfordert.

300 A: Woran machen sie das fest?

O: An seinem (überlegt) .. äh .. das er die lust an der schule verloren hat  
zum beispiel.

A: Und das es allmählich wieder ...

O: Ja das es ällmählich jetzt erst wieder kommt. Das er lust hat zu denken,  
305 das er lust hat.. und das sage ich wo ich denke, dass war de bruch von  
dem ... man kann sich als elternteil natürlich immer einbilden: Mein Kind  
kann alles mögliche, aber das alle qualitäten, die er mal hatte .. seine in-  
teressen un sein absolutes wissenwollen absolut eingeschlafen ist. Und da  
er jetzt mit dem förderunterricht.. da hat der lehrer jetzt auch mal gesagt:  
310 Ach komm Eddy nun hilfste mir mal dabei .. das er einfach ... jetzt das ge-  
fühl hat, dass jemand weiß was er kann oder auch können will oder sowas.  
Na ich ... er war unterfordert in schule.

A: Aber sie haben jetzt schon das gefühl, dass er jetzt wieder ein stück ge-  
fordert ist?

315 O: Äh.. einfach weil das auch ein förderunterricht ist und das für ihn auch  
eine wertschätzung ist, wo er merkt ja dass er auch was kann oder auch in  
einer anderen richtung kann.

A: hm.

O: Nicht das ganz normale, was die anderen auch machen müssen. Ja ge-  
320 fördert wurde der Eddy nicht in der schule.

A: hm.

O: Ja das ist .. wo ich dachte, da stoß auch ich persönlich an meine gren-  
zen ihn außerhalb zu fördern. Also das schaffe ich einfach nicht.. also so-  
was mit computertechnik, wa ihm alles so spaß macht, das macht mein  
325 mann schon. Aber ansonsten so dieses (überlegt) fördern schaffe es nicht,  
weil ich auch nicht weiß wo es sinnvoll ist... So das sind für mich ganztags-  
angebote .. so dieses interesse am lernen zu erhalten. Dieses interesse

330 daran neue dinge rauszukriegen oder sowas... weil ich auch merke, wenn er irgendwie was hat, da ist er total .. da versinkt er in irgendwelchen tollen dingen. Das hat in der schule keine rolle gespielt .. überhaupt nicht.

A: Nimmt der Eddy an außerschulischen bildungsangeboten teil? Das er vielleicht auch einen anderen teil kennenlernt ...

O: Also er macht jetzt bei der kinderuni immer mit seitdem die es seit dem letzten jahr wieder gibt .. da geht er immer mit seinem freund wieder mit.

335 A: Ja.

O: Es ist total begeistert. Anfangs hatt er dann auch gesagt: Also ... (überlegt) da ging ums erb.. also um mendelsche gesetzte und erbgut. Ach ne sowas ist nicht richtig das rein technische, aber seitdem ... er hat sich auch alles mit angehört, weil ja nun auch sein freund hören wollte, was  
340 ihm bisher auch nicht interessiert hat und jetzt, wo es jetzt wieder so eine vorlesungsreihe gibt, ist er von allem begeistert.

A: hm.

O: Und es macht ihm spaß. Es macht ihm auch spaß dinge mitzukriegen,  
345 zu verstehen und ich sage ich bin auch schon hinterher dass er sowas mitkriegt. Rein organisatorisch muss sowas natürlich auch funktionieren, man kann ja nicht alles ... mn kann ich nicht alles machen.

A: Klar.

O: Es gab zum beispiel mal solche dinge.. zu kindergartenzeiten gab es  
350 zum beispiel mal ein mitmachlabor, das hat ihm totalen spaß gemacht, aber bis er alles mitgemacht hatte und dann gesagt hat: Was mache ich denn jetzt? Und dann gab es das hinterher ... im nächsten jahr bin ich dann in der schule und das wurde dann alles weggestrichen wie ich ja schon gesagt hab. Naja er hat im kindergarten und ersten klasse, wo er  
355 noch nicht lesen konnte, da hat er mit zwei drittklässlern irgendwelche plastewörter also die wörter hat ich selbst noch gar nicht gehört oder aus dem chemieunterricht hatte ich die vielleicht gehört von früher ... na und das hat er sich gemerkt und gemacht und hatte ein spaß dran und sowas, wenn nicht in der schule kommt und man es nicht mehr selber organisie-

360 ren kann, dann ist es .. das fand ich schade. Er spielt gitarre, das macht er auch mit freuden.

A: hm.

O: Er geht zum sport (Pause) allerdings geht er zum sport aufgrund der situation auf dem schulhof. Also er hat gesagt: Ich muss irgendetwas können. Und das geht es zum judo. Er macht das mit viel freude mit wenig  
365 (schmunzelt) erfolg, aber mit viel spaß..

A: Ja.

O: Aber ohne so ... also ich sag jetzt mal so .. also judo ist jetzt so der absolute verlierertyp. Er gewinnt nie irgendeinen kampf oder so... aber er geht  
370 dort mit viel spaß hin ..äh.. und freut sich auch, dass er das kann also rein technisch. Also mit Kranft nicht, aber mit ... aber das macht er auch richtig mit freude .. es gab noch nie einen tag, wo er gesagt hat: Ach ne ich hab heut keine lust. Naja dann ist ja noch .. ja .. das reicht ja auch..

A: Also er geht zum gitarrenunterricht, zum judo und ab und zu zu der kinderuni?  
375

O: Ja wenn gerade kinderuni ist, dann fällt natürlich mal sport flach. Ja, wo ich auch sage, mann muss sich ja nicht zerreißen. Zum relgionsunterricht geht es ja dann auch noch.

A: Ja und wie es zu der auswahl gekommen, dass er zum gitarrenunterricht geht?  
380

O: Er wollte das seit dem kindergarten schon. Er wollte ein instrument lernen und die hatten da musikalische früherziehung im kindergarten gehabt. Er wollte immer ein instrument lernen, er hat immer da klavier hier gesehen. Eigentlich wollte er mal klavier spielen aber irgendwann hat er mal  
385 gesagt: Klavier ist mir zu schwer, ich will was leichteres. Das kann man ja nirgendwo hintragen so richtig. Und dann wollte er gitarre spielen und das hat sich dann auch so ergeben, dass er dann oder wir eine lehrerin gefunden haben, die mit ganz viel spaß dem Eddy das beibringt.

A: hm.

390 O: Es ist nicht so musikschullehrplanmäßig, so jetzt müssen wir das können und dann das sondern bring mir mal ein lied mit, was de nachspielen möchtest oder irgend sowas. Also mit ganz viel spaß.

A: Wie lange spielt er schon gitarre?

O: Na.. vielleicht ein halbes jahr bevor er in die schule kam. Jetzt vier jah-  
395 re.

A: Ähm.. wie sieht dann eine typische woche so am nachmittag für den Eddy aus?

O: Äh er kommt (überlegt) äh eine typische äh ... es gibt ... so richtig einen freien tag für ihn (Pause) ... also heute zum beispiel.. ja montag kommt er  
400 aus der schule gegen drei, macht seine hausaufgaben und dann spielt er oder ruft seinen freund an und dann ist er bei ihm. Ähm dienstags hat er fördern bis um vier, meistens geht er danach, weil die sich ja dann beide treffen entweder zu ihm oder er bringt seinen freund hier mit her. Auch sofort .. also er macht auch dort seine hausaufgaben dann noch und dann  
405 fangen sie an zu spielen. Mittwochs war (überlegt) also jetzt ist grad gitarre, aber die lehrerin hat grad ein kind gekriegt, dann müssen wir uns hin und her jonglieren. Sonst hat er mitwochs immer gitarre gehabt, kam er um eins nach hause und ich habe ihn hingefahren und gewartet bis er fertig ist und ihn nach hause gebracht, da konnte er in aller ruhe hier sein  
410 zeug muddel und um fünf hat er judotraining..

A: Am gleichen Tag?

O: Ja am gleichen Tag, ja genau. Donnerstag hat er um vier, da kommt er auch halb drei nach hause. Er möchte auch gerne im hort bleiben. Ich hab auch gesagt, du musst nicht im hort bleiben du kannst auch gleich nach  
415 hause kommen, wenn du möchtest. Ne ich möchte dort noch spielen. Äh da hat er um halb fünf religionsunterricht und am freitag ist dann nochmal judo abends bis halb acht, da ist er halb neun wieder hier.

A: Äh und wie organisieren sie den ablauf der woche? Sie haben grad gesagt, dass er größtenteils alleine aus der schule kommt...

420 O: Er kommt alleine aus der Schule, genau.

A: Und dass sie ihn zum gitarrenunterricht hingefahren haben?

O: Genau und zum Judo wird er hingefahren. Und zum religionsunterricht geht er auch alleine und auch alleine wieder ... ja je nach dem .. ich fahre ihn auch hin und er geht eine tour zurück. Er freut sich tierisch darüber  
 425 uns sagt er möchte sich im kaufland immer gummitiere kaufen. (schmunzelt) Es ist auch so, er empfindet es als sehr toll diesen weg alleine zu machen. Ja aber ansonsten wird er eigentlich gefahren.

A: Ja und das judo ist nicht um die ecke?

O: Ne ne das ist nicht um die ecke. Wir sind die hinfahrer und zurück wird  
 430 er mitgebracht.

A: Ja und dann geht es jetzt so ein bisschen um den schulwechsel oder fällt ihnen noch etwas zu den außerschulischen bildungsangeboten ein?

O: Ja sicherlich. Wenn der Opa, der hat oft ideen mit ihm... der ist mit ihm als erstkommunionsgeschenk mit ihm nach (???) ins museum mit ihm drei  
 435 tage gefahren oder auch ... ja der kann sich auch eisenbahn angucken oder sowas.. das ist auch... mein mann macht sowas mit ihm und der opa macht sowas mit ihm und da ist er auch ganz glücklich drüber. Das ist immer mal nur und da ist es immer schwierig die anderen zu motivieren. Das mögen die nicht, dann geh ich mit denen in den zoo und er zur eisenbahn  
 440 zum beispiel.

A: Der Edgar befindet sich ja jetzt im letzten grundschuljahr und wechselt ja jetzt auf eine weiterführende schule und die bildungsempfehlung kommt ja jetzt am freitag. Ja und wie gestaltet sich jetzt die auswahl für die weiterführende schule?

445 O: Äh.. er wollte ja immer mit seinem freund ins Oswald gehen und mathe und all dieses, das war so seins. Er hatte diesbezüglich gott sei dank diesen dämpfer auch am anfang des schuljahres, wo er auch gemerkt hat: Also so pausenlos denken und machen und rauskriegen oder so, dass muss ich nicht unbedingt haben. Ich muss jetzt mal so sagen, er ist auch kultu-  
 450 rell sehr interessiert an Geschichten und allen möglichen oder auch mal theater spielen oder irgendwie was vorführen oder auch gitarre spielen das macht ihm auch spaß. Äh deswegen fand ich auch nicht ganz so schlimm, wo ich dann sage ... es muss vielleicht auch nicht sein .. eine ganz besondere schule. Ich bin da auch nicht immer diese ... sicherlich  
 455 wenn ich dran gewesen werde und mir drei empfohlen hätten, schicken sie

mein kind dort hin. Äh das wär was anders gewesen, aber so wars eben gut, dass er diesen dämpfer hatte und gesagt hat: Ne ich muss nicht das ganz tollste haben, ich möchte alle möglichkeiten haben. Und da war es für ihn auch okay, dass ich gesagt hab: Eine ganz normale schule ist auch  
 460 schön. Wird haben auch im letzten jahr ein gymnasium angeguckt und wo wir auch gemerkt haben, er freut sich richtig ... so eine vorfreude auf neue fächer...

A: Und welche schule haben sie da jetzt im auge?

O: Jetzt waren wir auf dem Ostwald zum angucken, weil sein freund nicht  
 465 alleine hingehen wollte zum angucken. Und (schmunzelt) .. er war auch total begeistert und dann fragte ich den Eddy: Und möchtest du hier hingehen? Und er: Ach mama, keine angst ich geh auf eine normale schule. Und dann waren wir auch zum schnupperunterricht im Schiller-Gymnasium und das hat ihm total gut gefallen. Und dann haben wir noch den tag der  
 470 offenen tür dort mitgemacht und der freut sich dort drauf. Und ich freue mich natürlich auch hier auf eine wohnortnahe schule einfach aus praktischen gründen... Letztendlich hat man jetzt auch nicht die alternativen, wohnortnah oder eben was ganz spezielles, naturwissenschaften oder so. Wo ich aber sage: Ne, es muss nicht sein. Ja und auch so ein tag der offenen tür war total schön und auch dieser schnupperunterricht. Also ich  
 475 ganz persönlich fand dass das eine schule ist, die so ähnlich funktioniert wie es bei mir mal war. So das die gerätschaften ganz normal sind auch dass es nicht hightech ausgestattet ist. Das war eben beim Ostwald so ganz schrecklich, wenn man dann sein tafelbild aus dem internet runteziehen soll. Also das finde ich ein bisschen komisch. Ja, aber er ist sehr glücklich auch mit seinen ... mit der möglichkeit dort hingehen zu können, obwohl es ja auch noch nicht klar ist. Das muss ich auch sagen, wenn es nicht klappt, dann ist es halt irgendetwas anderes, was eben auch immernoch sein kann. Wir können uns dort anmelden, wir können darauf hoffen,  
 480 dass er dort draufkommt... ja auh das gebäude und die kinder, die dort hingehen, die er aus der gemeinde dort getroffen hat... es ist für ihn für das was er jetzt vor sich hat ein ort wo er sich wohlfühlen kann.

A: Welche Gesichtspunkte waren Ihnen da bei der Auswahl besonders wichtig?



490 O: Das dort naturwissenschaften dabei sind, das er ... (überlegt) rein  
 wohnortnähe. Wenn eben nicht, das Ostwald wäre eben nicht sowas gewe-  
 sen. Wohnortnähe und naturwissenschaft und natürlich der eindruck und  
 was andere erzählt haben über diese schule muss ich sagen. Also ob sich  
 andere kinder dort wohlfühlen und wie es funktioniert. Was für mängel  
 495 auch sind, ob man mit den leben kann oder auch nicht... Aber wenn mir ei-  
 ner sagt, die haben einen unengagierten schulleiter, dann würde ich da  
 zum beispiel nicht hingehen oder auch (überlegt) .. ob wir uns vorstellen  
 oder ob wir verstehen, wie die schule funktioniert zum beispiel. Auch im  
 nacheinein das Heisenberg zum beispiel da habe ich das system nicht ver-  
 500 standen wie mit kleinen firmen ... was sicherlich zur arbeitsvorbereitung  
 sehr gut ist, aber da habe ich für mich entschieden oder ich habe für mich  
 gedacht: Mensch, ich wüsste gar nicht, was die dort machen. (schmunzelt)  
 Das war dann eben so beim Schiller, wo ich dachte das passt. Genau.

A: Hm. Ja, wenn ihnen noch etwas einfällt, dann haben sie jetzt noch ge-  
 505 legenheit was zum schulwechsel zu sagen?

O: Ah zum schulwechsel zu sagen... also ich finde im nachinein gar nicht  
 mehr so schlimm, dass gerade jetzt das für mein sohn jetzt gerade so an-  
 steht dass er auf eine andere schule geht. Obwohl ich vorher ... also ich ...  
 mit sicherheit hat man nun ja keine alternative, aber jetzt ganz persönlich  
 510 für den Eddy finde ich es gut, dass er in der vierten oder in der fünften  
 dann woanders ist.

A: Ja.

O: Äh .. ich könnte mir jetzt nicht vorstellen, dass er jetzt zehn jahre in  
 dieser grundschule mit seinen leuten in der klasse jetzt so ist, weil ihm da  
 515 irgendwie was dort fehlt. Das er dort ist ... sicherlich der druck der auf  
 dem kind lastet ist unerträglich. Man muss sich so bremsen als elternteil:  
 Ach, überleg dir was de willst. Es gab auch in der klasse reaktionen von  
 kindern, die dann einfach gesagt hatten: Ne, wenn die eltern das jetzt von  
 mir wollen, dann lern ich das gedicht nicht, dann hab ich ne sechs und da  
 520 habe ich wenigsten klare verhältnisse geschaffen. Ja, da könnse mir gar  
 nichts mehr, dass schaff sowie so nicht mehr auszubügeln. Da könnse mich  
 jetzt auch nicht mehr nerven. Woch ich auch sage, so eine reaktion ...  
 wenn man in der vierten klasse auf so etwas kommst, muss schon ganz  
 schön viel auf den kindern lasten.

525 A: Ja.

O: Wo ich sage, dass ich eigentlich .. und man hat sich ja versucht sich immer zurück zu nehmen... Es ging wirklich darum, er musst in diesem einen eine eins kriegen, sonst hätte er noch (Pause) .. wir haben ihm gesagt, wir können dir helfen und vortrag vorbereiten und hin und her ... Und er sagte: Nun hab ich den Vortrag nun schonmal gehalten und jetzt soll euch  
 530 nochmal das vorerzählen wie das geht... Und wenn man so als eltern das gefühl ja klar ... dass diese entscheidung ansteht, dann versucht man halt alles mögliche. Als man vorher zu kindergartenzeiten gesagt hat, das Kind soll das machen was es schafft und wir machen nie so ein stress, aber  
 535 wenn was ansteht ist die zeit belastet. Gerade in der Zeit wo das Eddy, wenn der das nicht geschafft hätte.. ja klar gibt es alternativen, er hätte ja auch noch ein prüfung machen können... Muss man sich auch erstmal bewusst machen, dass es sowas gibt. Man wird überhaupt nicht informiert über sowas zum beispiel. Das muss man alles selber rauskriegen, man  
 540 muss selber rauskriegen, dass zum beispiel das Schiller-Gymnasium schnuppertage hat und sowas alles. Das sind alles so sachen, die kriegt man von der schule überhaupt nicht mitgeteilt als elternteil.

A: Obwohl die schulen ja auch recht beieinander sind?

O: Ja na klar. Ein anruf genügt und ein aushang oder irgendetwas. Das  
 545 muss ich sagen, wo ich auch etwas enttäuscht bin. Na ja unser eins ist ein engagierter mensch und kümmert sich drum und wie ist es mit denen, die es vielleicht gar nicht schaffen sich drum zu kümmern oder sagen: Ich kann das auch gar nicht und ich weiß auch gar nicht, dass es sowas gibt. Warum muss ich jetzt ein halbes jahr vorher gucken, ob die schule schnuppertage hat und nie erfahren habe, dass es überhaupt so eine möglichkeit  
 550 gibt. Wenn mein erstes kind in die nächste schule kommt, ja das ist man alleine gelassen. Das finde ich schade gerade für die kinder, die dann vielleicht ich sage mal nicht so engagierte eltern haben oder minderbemittelte. Und da fängt das wo ich sage mit dem sozialen abstieg an und die kinder können gar nichts dafür. Wenn die dann auch bestimmte möglichkeiten wahrnehmen können. Das finde ich rein organisatorisch, rein das man informationen hat, wann man sich für welche schule bewirbt oder solche dinge und ob es alternativen gibt. Ja, für uns war es nicht schwer, aber ich fands immer so enttäuschend, dass man alles selber rausfinden musste.

560 A: Ja, da wären wir jetzt am ende des interviews und ich bedanke mich noch einmal für ihre herzlichkeit und offenheit und für ihre vielen gedanken, die sie mir mitgeteilt haben. Und ja recht herzlichen dank.

O: Bitte, bitte!